

AUSGABE 6/2024 FRÜHJAHR/SOMMER

feui//eton:

MAGAZIN FÜR KUNST&KULTUR IN DER REGION MAINZ/WIESBADEN



ZUM LACHEN IN DEN KELLER
Das Mainzer unterhaus

KULTURGESTEIN
Experimentierfeld Schlachthof

WO KINDER FREI SIND
Die Kunst-Koffer kommen

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe starten wir in den dritten Sommer des Kunstmagazins feuilleton. Auch wenn die Wintermonate immer milder werden, sind wir im Zuge des Zusammenstellens der verschiedenen Projekte der Region für diese Ausgabe wieder richtig heiß auf den Frühling und den Sommer geworden!

Mit einer Schnapszahl erwartet uns gleich am 13. April 2024 die 22. KURZE NACHT der Museen und Galerien in Wiesbaden mit ihren 31 offiziellen Teilnehmern. Gefühlt pilgert die ganze Region nach Wiesbaden, um die älteste Museumsnacht Deutschlands zu erleben, möglichst viele Eindrücke aktueller Kunstausstellungen zu erhalten, ob zu Fuß oder mit dem „rollenden Museum“ – rund 100 Oldtimern – zu erfahren. Zudem präsentieren viele Teilnehmende zur Verkostung Wein und Sekt von Weingütern aus der Region. Der Name KURZE NACHT entstand übrigens, da in den Gründungsjahren die Veranstaltung stets zur Umstellung der Uhren auf die Sommerzeit stattfand.

Das Filmfestival goEast lädt am 27. April zum zweiten Mal zu „Rhine, Wine & Rhyme“. Eine Rheinschiffahrt mit dem Wiesbadener Autor Alexander Pfeiffer (s. dessen Artikel über die Band Kenneth Minor auf Seite 110 dieser feuilleton-Ausgabe). Pfeiffer lädt Festivalgäste ein, an Bord ihre Lieblingsgedichte in ihrer Muttersprache vorzutragen, diese werden dann übersetzt, um danach über Film, Poesie, Gott und die Welt zu sinnieren.

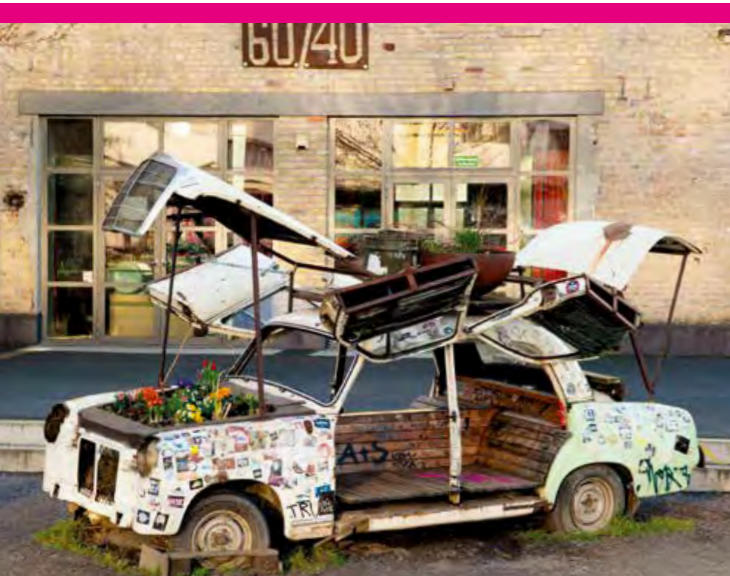
Mainz wartet von Juni bis August diesen Jahres wieder mit der Veranstaltungsreihe SUMMER IN THE CITY auf! Seit mehr als 10 Jahren präsentiert es über den Sommer einen tollen Mix aus bekannten Namen und jungen Bands. Sicher werden von sanften Tönen über harte Reime auch wieder elektronische Klänge zu erwarten sein.

In Wiesbaden wird es wiederum im Sommer auf der Burg Sonnenberg theatralisch. Von Juli bis August finden dort die Sommerfestspiele Wiesbaden statt. Die Atmosphäre ist beeindruckend: Sonnenuntergänge, Vollmondnächte und regionale Kultur. Von Shakespeare bis zu modernen Poeten ist alles dabei. Auch wird es wohl wieder den größten Open-Air-Poetry-Slam geben, wie es vonseiten der Veranstalter heißt.

Und so freuen wir uns sehr, Ihnen nun diese Ausgabe in Ihre Hände zu übergeben, auf dass Sie noch viele weitere, spannende und interessante Projekte für sich entdecken.

Bleiben Sie optimistisch!

Ihre Herausgeber Leander Rubrecht und Ullrich Knapp



Editorial	1
Wunder Wald – beseelt und bedroht	4
Ausstellungsprojekt „Wälder – Von der Romantik in die Zukunft“	
KultUrgestein	12
Experimentierfeld Schlachthof	
Wo Kinder frei sind	20
Die Kunst-Koffer kommen – und laden seit 20 Jahren zum Mitmachen ein	
Das Anderskloster	24
Wie ein Kulturdenkmal heute fasziniert	

INHALT

Titelfoto: Britta Zimmermann vom Mainzer unterhaus; Fotograf: Ullrich Knapp2.Foto v.li.: Wandgestaltung in Berlin, ehem. Haus des Lehrers, Walter Womacka: Unser Leben 1964
© BBR / Cordia Schlegelmilch

BILDENDE KUNST

Kunst x 2	28
2 Künstlerinnen, 1 Fragebogen	
Zwischen Repräsentation, Demokratie und Kunstfreiheit	34
Ausstellung „70 Jahre Kunst am Bau“ in Wiesbaden und Mainz	
❖ frauen museum wiesbaden	38
❖ Kunsthaus Wiesbaden	40
❖ Landesmuseum Mainz	42
❖ sam – Stadtmuseum am Markt	44
❖ Nassauischer Kunstverein Wiesbaden	46
❖ Künstlerverein Walkmühle	48
❖ Kunstverein Bellevue-Saal	50
❖ Kunstarche Wiesbaden	52
❖ Dr. Dorothea van der Koelen	54
❖ ARTBASE Gallery	56
❖ Galerie Rubrecht Contemporary	58
❖ Emde Gallery	60
❖ DavisKlemmGallery	62
❖ Kunst-Schaefer	64
❖ Meeting of Styles	65
❖ SV AtriumGalerie	66
❖ Kunst bei Karrié	68
❖ Smith-ART	70
❖ ILE 22 Pottery & Gallery	72
❖ kulturschmiede Nieder-Olm	74
❖ Kunsthaus Taunusstein	75

DARSTELLENDE KUNST

Zum Lachen in den Keller	76
Geschichte und Zukunft des Mainzer unterhaus	
Geschliffene Dialoge und gut gezeichnete Figuren	82
Wiesbadener Kulturpreis für die Kammerspiele	
❖ Hessisches Staatstheater Wiesbaden	86
❖ Staatstheater Mainz	88
❖ Deutsches Kabarettarchiv	90
❖ unterhaus	92
❖ Velvets Theater	94
❖ Galli Theater	95
❖ Die Affirmative	96
❖ Kammerspiele Wiesbaden	98
❖ Sommerfestspiele Wiesbaden	100
❖ Theater kuenstlerhaus43 im Palasthotel	101

MUSIK

Von Spielberg zum Jazz	102
Der Pianist und Komponist Sebastian Sternal im Porträt	
Die Kunst der Veranstaltung	106
Das Kollektiv Fünfsinn mischt die Wiesbadener Partyszene auf	
Kleiner Hund, singender Vogel und ferne Sterne	110
Kenneth Minor – Elektrischer Folk-Blues aus Wiesbaden	
❖ Bachchor Wiesbaden	114
❖ Summer in the City & KUZ	116
❖ Intern. Musikwettbewerb Ferdinand W. Neess	118
❖ Mozart-Gesellschaft Wiesbaden	120
❖ DIE KLASSIK-AGENTUR	121
❖ Gramenz	122
❖ Bachmanns Wein+Kultur	123



LITERATUR

Zukunft der Literatur	124
Zwischen Erkenntnismaschine und Leseunfähigkeit	

FILM

Magische Strahlkraft auf kleiner wie großer Leinwand	126
Künstlerfilme haben Hochkonjunktur im Kino	
❖ 24. goEast Festival	132
Kolumne – EXPRESSIS VERBIS	134
Die Kunst der Industrie(I)len	
Impressum	136



WUNDERWALD - BESELT UND BEDROHT

Der Wald leidet unter den Folgen des Klimawandels:

in Deutschland gilt nur noch jeder fünfte Baum als völlig gesund.

Wie können wir in dieser Situation unser Verhältnis zur Natur neu bestimmen?

Wie hat die Romantik unser Naturverständnis geprägt und wie wegweisend

kann das für die Zukunft sein? Darum geht es im großen Ausstellungsprojekt

„Wälder. Von der Romantik in die Zukunft“. Drei Museen haben dafür

zusammengearbeitet und beleuchten den Wald in 13 Themeninseln aus wissenschaftlicher, ökologischer und ästhetischer Perspektive.

Parallel zum Ausstellungsprojekt „Wälder“ lädt der Kulturfonds Frankfurt

Rhein-Main mit „#Wald? Wald!“ in die Natur der Region ein, um den

Wald mit allen Sinnen und allen Künsten neu zu entdecken –

von Idstein bis Darmstadt, von Oestrich bis Kronberg.

Von Gudrun Rothaug

Im Video „Das große Fressen“ verwandelt sich ein toter Baum in ein von Tieren bewohntes Kunstwerk © Anne Duk Hee Jordan, Pauline Doutreluingne und Alexander Levy, Berlin

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus schilderte um das Jahr 100 in seiner Schrift „Germania“ die schaurigen Wälder im Gebiet östlich des Rheins mit Bäumen so riesig, dass Legionäre unter ihren Wurzeln hindurch reiten konnten. Lange war der Wald ein Ort des Schreckens, bewohnt von Köhlern, Einsiedlern und Räubern, die im Wald der sozialen Kontrolle entkamen und vor deren Überfällen sich Reisende fürchteten. Das änderte sich mit der Industrialisierung. Der Wald wurde „Energie-lieferant“, denn Holz wurde in großen Mengen gebraucht. Um 1800 entstand eine Forstwirtschaft, die abgeholzte Flächen hauptsächlich mit Monokulturen bepflanzte, ein Prozess, der unseren Wald bis heute prägt.

Die massive Ausbeutung der Natur machte den finsternen Wald aber indirekt auch zu etwas Wunderbarem. Denn in der Romantik entstand das Bewusstsein, dass die Natur kein ausbeutbares Objekt ist und Schutz braucht. In Gedichten, Märchen und Gemälden wurde der Wald als Ort der Innerlichkeit überhöht und die Natur als ein lebendig Wesenhaftes beschrieben, in das der Mensch sich einfühlend und in der man die Seele baumeln lassen kann. Der Dichter Ludwig Tieck prägte den Begriff der „Waldeinsamkeit“ und für Joseph von Eichendorff war der Wald eine Art „Hallraum der Seele“.

Wie hat die Romantik unser Verhältnis zum Wald und zur Natur geprägt? Wie können wir in unserer von Klimakrise und Artensterben geprägten Gegenwart an diese Vorstellungen anknüpfen und welches neue Naturverständnis könnte es für die Zukunft geben? Das Museum Sinclair-Haus in Bad Homburg, das Senckenberg Naturmuseum und das Deutsche Romantik-Museum in Frankfurt blicken auf die Ursprünge der ökologischen Bewegung, veranschaulichen wissenschaftliche Erkenntnisse und fragen, welche Gefühle wir mit dem Wald verbinden.



August Cappelen/Wilhelm Schirmer, Sterbender Urwald nach dem Sturm, 1851/52, Foto: Bernhard Dautzenberg



Bilder von Sternen und Galaxien verschmelzen mit Fotografien vom Wald, Ellie Davies, Stars 9, 2014-2015
© Ellie Davies / Courtesy of A.galerie, Paris @agalerieparis

Waldlust und Waldangst – im Sinclair-Haus Bad Homburg

Die Künstler der Romantik subjektivierten die Natur und erfassten sie mit all ihren Sinnen. Ob in Reisebeschreibungen und Schilderungen von Naturerlebnissen oder in Gemälden: die künstlerische Vorstellungskraft setzte die Natur in Beziehung zum Menschen. Im Sinclair-Haus wird es in einer zeitgenössischen Installation ganz symbiotisch. Sie imaginiert eine biochemische Verbindung zwischen Mensch und Baum durch den Austausch über eine Art Parfüm.



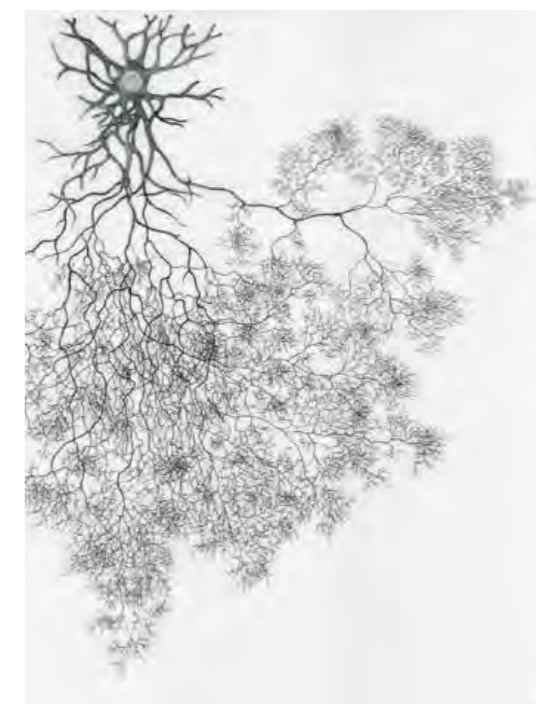
Thomas Wrede, Waldbrand, Jüterbog #1, 2023 © Thomas Wrede / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Zeitgenössischen Werken stehen suggestiv aufgeladene Waldszenen der Romantik gegenüber. Ob ein gemalter sterbender Urwald aus der Mitte des 19. Jahrhunderts oder eine Fotografie des brasilianischen Regenwalds – damals wie heute entspringen die Bilder vom Wald auch dem Wunsch, unsere Existenz und das Leben als Ganzheit zu verstehen. Märchenillustrationen bebildern im Sinclair-Haus die ästhetische und lustvolle Angst vor dem Wald, einem ambivalenten und unheimlichen Ort, der Urängste anspricht. Die Ursprünglichkeit und Finsternis des Waldes malten die Brüder Grimm in ihren gesammelten Märchen und Sagen aus, um die existenzielle Verlorenheit und Selbstbehauptung des Menschen zu dramatisieren. Neben der Auseinandersetzung mit der eigenen Angst im Wald, war auch die Angst um den Wald schon in



Eine Zeder auf der Haut tragen, One Tree ID 2019, Installation, Parfum,
© Agnes Meyer-Brandis, VG Bild-Kunst, Bonn 2024

rechts: Vom Einfluss der Umwelt auf das Wurzelwachstum –
Zeichnung der freigelegten Wurzel einer Rotbuche,
Erwin Lichtenegger 2002



der Romantik ein Märchentema, etwa in Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“. Und vor dem Hintergrund der Klimakrise geht es auch um die gegenwärtige Angst vor dem Verlust des Waldes: so zeigt eine Fotografie im Sinclair-Haus den besetzten Hambacher Forst, der ursprünglich für den Braunkohleabbau gerodet werden sollte.

Von Borkenkäfern und den „Rechten der Natur“ im Deutschen Romantik-Museum

Im Deutschen Romantik-Museum geht es um neue Denk- und Lebensweisen, die sich durch die romantische Naturwahrnehmung entwickelt haben. So gab es erste ökologische Überlegungen und Forderungen, etwa von Alexander von Humboldt, der die großflächigen Abholzungen kritisierte. Um 1800 war Deutschland

nur noch zu 20 Prozent von Wald bedeckt, heute sind es 33 Prozent. Wie die Forstwirtschaft den Wald veränderte, zeigen historische Dokumente und auch präparierte Borkenkäfer. Der Käfer richtet in unseren Wäldern viel Schaden an – am Ende ist auch das Menschenwerk. Schon in der Zeit der Romantik war der Käfer aktiv und man wusste schon damals, dass er vor allem Nadelwälder befällt. Es ist keine neue Forderung, Mischwälder anzulegen, statt nur Kiefern, Tannen und Fichten, die der Forstwirtschaft schnelle Erträge bescheren.



Sophie Reuter, Hambacher Forst, 2018, Fotografie © Sophie Reuter



Die Intelligenz der Natur, Ursula Biemann, Video Still aus „Forest Mind“, 2021



Eintauchen in einen virtuellen Wald, Catharsis (2019) Jakob Kudsk Steensen © Jakob Kudsk Steensen

Obwohl das Ökosystem Wald noch nicht wissenschaftlich untersucht war, hatte man in der Romantik schon eine Vorstellung von den wichtigen Lebensgemeinschaften verschiedener Tier-, Pflanzen- und Pilzarten. In Zeichnungen von Wurzelwerk und Totholz wird das Kleine und „Unbedeutende“ im Waldboden in den Mittelpunkt gestellt und damit eine Vorahnung von den komplexen ökologischen Vernetzungen. Das Roman-

tik-Museum, das neben Goethes Geburtshaus entstanden ist, stellt auch das Herbarium des großen Dichters aus, in dem er Moose, Flechten und Pilze sammelte.

Eine neue Erzählung vom Wald präsentiert das Romantik-Museum, wenn es um Eigentumsverhältnisse und die „Rechte der Natur“ geht. Im frühen Mittelalter gab es fast in jedem Dorf eine Allmende, gemeinschaftliches Eigentum, das Holz und Nahrungsmittel für alle bot, bis Ende des 18. Jahrhunderts der Wald zunehmend in modernes (Sonder-)Eigentum verwandelt wurde. In unserer globalisierten Welt finden viele Kämpfe um Nutzungsrechte statt und immer mehr Natur wird zerstört, um Bodenschätze und Weide- und Anbauflächen auszubeuten.



Internationaler Waldkunstpfad Darmstadt, 2022 – links: Lua Rivera, sacred, rechts: Jens J. Meyer: forest dome – augmented dome
Fotos: Rolf Gönner



Es mag verrückt klingen, dass in Ecuador 2008 die „Rechte der Natur“ in der Verfassung verankert wurden. Stellvertretend klagen hier Bewohner eines bedrohten Gebiets für Wälder oder Flüsse. Wie die Rechte der Natur umgesetzt werden, bleibt dahingestellt. Zumindest urteilte 2018 ein Gericht, dass Bergbauaktivitäten am Rio Blanco eingestellt werden müssen, weil sie der indigenen Bevölkerung die Lebensgrundlage entzogen hätten. Ecuador ist Vorreiter dieser radikalen Umweltbewegung. Weltweit gibt es Forderungen, so das Mit-einander von Mensch und Natur neu zu regeln. Eine Entwicklung, die das romantische Naturverständnis weiterdenkt und neue Perspektiven eröffnet.

„Wir“ und die Wälder der Welt – im Senckenberg Naturmuseum

Im Wald mit leisen Schritten über bemoosten Boden gehen, Blätter rauschen, Holz knackt, Vögel zwitschern, die Sonne scheint durch die Baumwipfel. So genießen wir heute noch die „Waldeinsamkeit“, den Widerhall unserer Innenwelt in der Natur. Menschen aus mediterranen Ländern mögen sich über unser Freizeitverhalten wundern, doch es ist wissenschaftlich belegt, dass der Wald mit seinen Naturgeräuschen eine positive Wirkung auf uns hat. Das „Waldbaden“, das bewusste Erleben des Waldes, stärkt das Immunsystem.

Das Senckenberg Naturmuseum beschäftigt sich mit der Beziehung des Menschen zum Wald, mit den Menschen der Stadt und indigenen Völkern. Videoinstallationen von Ursula Biemann schlagen eine Brücke zwischen indigenen Wissenssystemen und der modernen Wissenschaft. Die Schweizer Künstlerin hat Feldforschung im Amazonasgebiet betrieben und zeigt in ihren Bildern eine ökozentristische Sicht

auf die Welt, die nicht nur dem Menschen, sondern auch der Natur einen Eigenwert zugesteht.

Eines der ersten ökologischen Kunstprojekte der Welt begründete ab 1982 die Stadt Kassel. Im Rahmen der documenta 7 ließ Beuys, unter dem Motto „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ 7000 Eichen im Stadtgebiet pflanzen. Das war die Zeit, als in Deutschland das Waldsterben in aller Munde war. Horrorszenarien von kahlen Stadtparks und verödeten Waldgebieten kursierten. In Frankreich schüttelte man anfangs den Kopf und hielt das Waldsterben für eine deutsche Gemütskrankheit, für die sich in der französischen Sprache der Begriff „Le Waldsterben“ einbürgerte. Das Senckenberg Naturmuseum erinnert an die Vorbildfunktion des Kunstprojekts „7000 Eichen“, das ökologische Protestbewegungen und andere Naturprojekte anstieß.

Ohne die Eingriffe des Menschen wäre Deutschland heute völlig von Wald bedeckt. Welches Verhalten die

BEWUSST, NATÜRLICH & BEQUEM

Die Firma Art war in puncto nachhaltiger Schuherstellung schon immer sehr ambitioniert gewesen. Seit mehr als 30 Jahren setzen sie auf umweltschonende und hochwertige Materialien. Und weil wir diese Werte teilen, finden Sie bei uns immer eine große Auswahl dieser schönen Schuhe.





Mainz - Wiesbaden - Mannheim



Bauen, musizieren und diskutieren beim partizipativen Projekt „Simple Space“ in Idstein

Wälder wie verändert und welche Zukunftsszenarien es geben könnte, zeigen im Senckenberg Naturmuseum wissenschaftliche Modelle. Wie sah der Wald in der Zeit der Romantik aus, wie in der Gegenwart und wie könnte er in Zukunft sein? Das „Catharsis“-Projekt des dänischen Künstlers Jakob Kudsk Steensen lässt die Besucher vollständig in einen Urwald eintauchen. Man erfährt in dem immersiven Kunstwerk, wie Wald entsteht und sich im Zeitraffer wandelt.

In den „#Wald?Wald!“ – mit allen Sinnen und allen Künsten

Künstlerinnen und Künstler nehmen die Sinnlichkeit und Verletzlichkeit der Natur besonders wahr und viele setzen sich für den Schutz des Waldes ein. Was liegt da näher, als Kunst und Kultur mit der Natur und dem Wald zu verbinden? Der Kulturfonds Frankfurt RheinMain hat das Ausstellungsprojekt „Wälder“ zum Anlass genommen und mit „#Wald?Wald!“ ein ungewöhnliches Veranstaltungsprogramm kreiert.



Michael Apitz, Strukturen des Waldes im Taunus

In einem Waldstück bei Darmstadt findet mit Unterstützung des Kulturfonds wieder die Kunstbiennale „Internationaler Waldkunstpfad“ statt. Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt arbeiten ab August an Skulpturen und Installationen, häufig mit Naturmaterialien.

Der Maler und Zeichner Michael Apitz, bekannt durch die Comics vom Spätlesereiter „Karl“, hat sich in seiner Kunst auch vom Wald des Taunus inspirieren lassen und zeigt seine Arbeiten im Oktober im Kunstkeller der Georg Müller Stiftung in Hattenheim.

Ein utopisch kreatives Lebensmodell wird vier Tage lang im Wald bei Idstein erprobt. Alle sind eingeladen, wenn Musiker, Geigenbauerinnen und ein Förster im Wald zusammenarbeiten, musizieren und diskutieren. Wer das Projekt „Simple Space“ besucht, kann mitreden, ein Konzert erleben, einfach nur zuschauen oder sich ein eigenes Holzinstrument bauen und mitspielen, zum Beispiel auf einem selbst gebauten Monochord, dessen schwingende Saiten nie „falsch“ klingen. Der Klangkünstler Volker Staub lässt die Natur mit Kla-

viersaiten und Windspielen selbst Musik machen, bei einer der vielen Veranstaltungen in Flörsheim. Und auf Burg Königstein und Burg Kronberg erklingt im September und Oktober die dekonstruierte Pastorale von Ludwig van Beethoven. In seiner 6. Symphonie, einem Vorläufer der Programmmusik, hat Beethoven die Eindrücke eines Menschen in der Natur in Musik umgesetzt. Der Komponist Werner Cee hat die Pastorale sozusagen „ausgewildert“. Er verschränkt in seinem Projekt „de-symphonic“ Licht und aufgezeichnete Klänge der Natur mit der Pastorale Beethovens.

Bei den Konzerten für Streicher, singende Säge und Holzbearbeitungsgeräte wird es experimentell. Das „Matter of Facts Studio“ thematisiert den Wald musikalisch als Sehnsuchtsort und gleichzeitig auch als Rohstofflieferant. Dann soll sogar eine Schreinerin oder ein Schreiner im Kunsthaus Taunusstein mit musizieren und es erklingen Zitate aus der Musikgeschichte und Aufnahmen aus hessischen Wäldern.

Und wer weiß schon, dass der Rheingau 600 Jahre lang von einer Art „Dornröschen-Hecke“ umgeben war. Undurchdringlich war diese etwa 50 Meter breite Hecke aus Eichen und Buchen. Damit niemand hindurch kam, hatten die Rheingauer die Bäume oben beschnitten und die Zweige nach unten „gebückt“ und miteinander verflochten. Dazwischen hatten sich dornige Sträucher angesiedelt und das Gebiet konnte nur durch steinerne Tore betreten werden. Die seltsame Wehrhecke

wurde im 18. Jahrhundert gerodet. Heute gibt es dort nur noch vereinzelte alte Buchen und eine Rekonstruktion der Wehrhecke an der Mapper Schanze. Sie ist Ausgangspunkt für Spaziergänge mit fantasievollen und geschichtsträchtigen Heckengeflüster-Performances.

Ob Hecken-Spaziergang, Waldkunst, Literarisches oder Musikalisches – das und viele weitere Veranstaltungen bietet das Programm „#Wald?Wald!“, des Kulturfonds Frankfurt RheinMain ab April im Internet.

Wälder. Von der Romantik in die Zukunft, eine gemeinsame Ausstellung im Deutschen Romantik-Museum, Senckenberg Naturmuseum und Museum Sinclair-Haus, vom 16. März bis 11. August 2024

DIE KUNST ZU VER SICHERN



ALEXANDER BAUER
Versicherungen & Investment



Wilhelminenstr. 1a
65193 Wiesbaden
Telefon: 0611 / 30 78 78
alexander.bauer@signal-iduna.net

SIGNAL IDUNA 
gut zu wissen



Picknick-Konzert mit Faber © SilkeKemmer

KultUrgesteine – 30 Jahre Experimentierfeld Schlachthof Wiesbaden

30 Jahre Schlachthof –
dieses Jubiläum ist es uns wert,
den ersten Geschäftsführer Gerhard
Schulz ein Porträt zeichnen zu lassen und
uns zu fragen: Was bewegte diesen Typen
eigentlich, derart straight und ohne
Wenn und Aber ein Freudenfeuer
der Kultur zu entzünden?
Von Yvonne Kirchdorfer



1884: Stadtbaumeister Johannes Lemcke errichtet den Wiesbadener Schlachthof mitsamt Wasserturm, Kesselhaus und Kleinviehmarkt. 110 Jahre später stehen die Hallen leer und ein unabhängiges Kollektiv an Enthusiast*innen widmet sie in ein Kulturzentrum um. 1994 entsteht der neue „Schlachter“; 2024 hat der Gründungsverein daraus einen Mega-Melting-Pot für Kulturangebote und Zeitvertreib aller Art hochgezogen – als inzwischen „größtes soziokulturelles Zentrum Hessens“ mit rund 350 Veranstaltungen pro Jahr.

Begegnet man Gerhard Schulz, der „Ikone“ des Schlachthof-Gründungsteams, dann steht da kein 62-Jähriger. Sondern ein hochgewachsener,

schlaksiger Aufrührer, der dem Leben im Jahr 2024 noch mit dem Zeitgeist eines 80er-Revolutzers die Stirn bietet. Direkt, laut, energiegeladener, authentischer. Der Schlachthof erwuchs in den 90ern aus dem Spirit, mit dem einstige Wohlstandskinder Punkbands wie „Dead Kennedys“, „Buzzcocks“, „Sex Pistols“ oder „Hüsker Dü“ gründeten und ihre Wut gegen die wachsende Materialisierung der Welt zum Ausdruck brachten. Konformität verboten – Emotionen erlaubt. Aber dabei biteschön immer „Bock“ für die Sache bewahren.

**„Die Geschichte wird von denen gemacht,
die Nein sagen und die utopischen Ansagen des Punk
bleiben sein Geschenk an die Welt“**

(Zitat Schlachthof-Website)

Mit dieser Gesinnung entwickelten Schulz und einige andere den Schlachthof 30 Jahre lang nach ihrem Motto „DIY“ („Do it yourself“). „DIY“ meint Selbstermächtigung; „DIY“ meint, sich ein Herz zu fassen und einfach loszulegen. Letztlich ging es den Schlachthof-Gründer*innen nie darum, in Punk-Manier ein System zu sprengen, sondern



Für jeden Geschmack etwas dabei: Donots © Yannick Bill, Dj-Event in der Räucherammer während des Magnet-Festival © Ullrich Knapp

vielmehr die Grenzen des Ich. So wollten sie in Zeiten der „kulturellen Finsternis“ einem möglichst breiten Publikum ein Licht entzünden. Ohne diese Selbstbestimmten würde am Schlachthof nichts gehen. Die Betriebsform „Kollektiv“ verbindet diejenigen, die dort seit Jahren alles durchziehen und mitverantworten. Statt anfangs fehlenden Mitteln zu scheitern, gelang organisches Wachstum durch stetige Neuerungen in Programm, Angebot und Struktur. Daraus folgte der städtische Neubau der großen, 2012 eingeweihten Halle oder im Jahr 2015 der Umzug der früheren Räucherammer in das „Kesselhaus“ im sanierten Wasserturm.

Mit der riesigen Bandbreite an Angeboten ist der Schlachthof zum Knotenpunkt geworden, an dem kaum ein Wiesbadener vorbei kommt, ganz gleich welchen Alters oder aus welcher Ecke der Stadt er stammt. Eine Vielfalt, die sich kaum aufzählen lässt, ob Outdoor-Events, diverse Club-Formate, Outdoor-Acrobatik, Beach-Vol-

leyball, Graffiti-Sprayen bzw. „Wall-Street-Meeting“, Bandproben, Flohmarkt, Konzerte, Poetry-Slam, Skate-Parcours & Pump-Track, Basketball oder die legendäre 60/40-Pizza im Modern Industrial Style... – der „Mixed-Culture-Use“ der Anlage wächst stetig. Und das demnächst über Deutschlands Grenzen hinaus, kämen das geplante Europäische Hip-Hop-Museum oder das Rock-‘n’-Roll-Hotel zustande.

Ruhig mal laut sein – mit dem ungebändigten Geist des (gut) Machens

Freilich war Kampfgeist in den Gründungsjahren um 1994 noch eine weitaus natürlichere Sache. Seitdem wird kultureller Enthusiasmus auf lokaler Ebene – nicht zuletzt mangels finanzieller Mittel – immer weiter ausgebremst wird. Deshalb ziehen Gerhard Schulz und Konsorten ihr Motto „DIY“ bis heute erfolgreich durch. Schulz ist einer, der schon mit Megafon durch die Straßen zog, um zur Oberbürgermeisterwahl anzutreten. Einer, der auch außerhalb des Schlachthof-Terrains kein Blatt vor den Mund nimmt, um Kultur in Wiesbaden weiterzubewegen. So interessiert er sich auch für innerstädtische Kulturprojekte, ob für ein Stadtmuseum in der Ex-Kaufhof-Galeria, Architekturkonzepte zur Neubelebung der City oder das World Design Capital 2026. Die Komfortzone zu bewahren ist nicht sein Ding, aus dieser bewegt er sich auch gerne mal raus – mit Mut und Offenheit, die bei Diskussionen nicht jede*r im Publikum vertragen kann. Doch genau dieses Nicht-nachdem-Mund-Reden ist es, was die Steine am Schlachthof über Jahre ins Rollen gebracht hat. Das Walhalla beispielsweise hält Schulz für ein „schwieriges Thema der Stadtpolitik“, weil es einerseits isoliert und andererseits so bedeutungsschwer diskutiert würde. Für ihn ist es nicht

nur Frage der Location, ob ein Laden funktioniert. „Wichtig“, so Schulz, sei „eine Motivation, mit der ein Kulturort freiwillig, mit Enthusiasmus und Hingabe geschmissen wird.“

„Wir feiern 30 Jahre in diesem Jahr und werden auf jeden Fall die nächsten 30 Jahre einläuten!“
(Gerhard Schulz)

Schon immer hat das Schlachthof-Team lokale Künstler*innen, Vereine und Initiativen unterstützt, zum Beispiel indem es ihnen eine Plattform vor Ort für kleines Geld bot, um mehr Reichweite aufzubauen. Kulturelles Engagement bedeutet für den Verein gleich soziales Engagement. Auch das trug dazu bei, dass die Location nie eine Monostruktur entwickelte, sondern immer neue Erlebnissräume und Experimentierfelder schuf, ob die Vier-Gänge-Gastro „Milde Sorte“, die Zusammenarbeit mit Aktivist*innen des Viva-con-Agua-Netzwerks für weltweit mehr Zugang zu sauberem Trinkwasser oder als begehrte Livemusik-Spielstätte für bekannte wie unbekannt Bands.

Letztlich ist es der unbändige Wille des Teams zum Erschaffen, der das Rad am Schlachthof am Laufen hält. Die Dinge beim Namen zu nennen, sich vorzuwagen und auch mal die eigenen Standpunkte loszulassen. Aus Fehlern zu lernen, um dann erst recht nicht aufzugeben. Das DIY – Do it yourself – zieht sich bis heute durch. Letztlich zeigt sich: Ein „Rebel Yell“ hallt länger nach als modische Worte. Hingegen versinkt in der Masse klanglos derjenige, der sich unantastbar macht. So bleiben Schulz und das gesamte Schlachthof-Team durch und durch

„Kultursteine“, die sich die eigene Freiheit über 30 Jahre immer wieder hart erkämpfen mussten, um am Ende allen ein kulturelles Zuhause zu bieten. Und das soll laut Schulz auch für mindestens weitere 30 Jahre so bleiben.

INTERVIEW MIT GERHARD SCHULZ

Der Schlachthof hat sich 1994 als ambitioniertes Kollektiv gegründet. Kann man sagen, dass er sich in diesen 30 Jahren zu einer Institution mit bundesweiter Strahlkraft entwickelt hat?

Auf jeden Fall und das in vielerlei Hinsicht: Wir sind uns in vielem treu geblieben, haben eine gute Reputation und ein gutes Verhältnis zu unserem Publikum, zu den Künstler*innen und zu unserer Stadt. Wir sind authentisch, auch wenn das aus dem eigenen Mund komisch klingt, aber so ist es halt ... Das alles ist Folge jahrelanger harter Arbeit unter schwierigen Bedingungen und persönlicher Zu-





Aus dem Schlachthof-Fotoalbum v.l.): Alte Schlachthofhalle außen (© Conny Krummeck), Erstes Konzert neue Halle (© Frank Meißner), Alte Halle innen vor Ausbau (© Conny Krummeck), Räucherzimmer Eingang 1994 (© Conny Krummeck)

geständnisse. Nach den ersten Jahren, als wir mit unserer persönlichen Existenz eingestiegen sind, war dies ein erhebliches Risiko. Niemand wusste, ob wir doch noch „abgerissen“ werden, ob wir der „Landeshauptstadt“ Wiesbaden „genehm“ sind oder ob sich ein solcher Kulturbetrieb überhaupt tragen kann.

Wie kam es zum Wirken über Wiesbaden hinaus? Kannst du das kurz im Zeitverlauf umreißen?

Naja, mit der Zeit hat sich rumgesprochen, dass der Schlachthof cool ist und vor allem offenherzig. So konnten Künstlerinnen und Künstler mit uns wachsen und wir mit ihnen, wie Jan Delay, die „Sportfreunde“ oder „Fettes Brot“. Unsere Leidenschaft, unser Mut und unsere Tatkraft waren spürbar. Wir haben Energie aufgenommen, übertragen und geteilt mit Publikum, Künstler*innen und Agenturen, aber auch mit Techniker*innen, Hands und Tourbus-Fahrer*innen. Wir haben alle mit Respekt behandelt. Sowas spricht sich rum und darauf baust du auf. Du musst nix haben, aber alles teilen, dann geht es vorwärts. Über die Jahre kamen natürlich Know-how, Professionalität und Ausstattung dazu. Technik und Gebäude befanden sich anfangs natürlich nicht auf Top-Niveau, waren aber immer verbunden mit unserem sturen Willen, das Beste draus zu machen. Nach 30 Jahren bist du dann wer – oder du warst es nie.

Inwiefern steht der Schlachthof noch als Institution für Wiesbaden? Was ist das speziell lokale Engagement?

Wir sind sehr gut vernetzt in Wiesbaden. Mit anderen Kulturschaffenden und der lokalen Kulturszene, mit Initiativen und Vereinen, mit der Politik, mit Institutionen und Verbänden. Wir haben ein großes lokales Stammpublikum, sind sehr engagiert, wir mischen uns ein und reden mit. So konnten wir Wiesbaden ein soziales kulturelles Gesicht geben, waren Vorreiter und Role Model. Wir haben gekämpft, gestritten und geleistet, immer fair und immer mit unserem Gesicht und Namen. Gerade weil wir ein „gestandener Laden“ sind, engagieren wir uns für eine Verbesserung der Situation der lokalen Kulturbetriebe. Der von uns offen geführte Diskurs zur Verteilung von Subventionen ist – bei aller nationaler Trag-

weite – vor allem auch eine Auseinandersetzung auf lokaler Ebene. Wir wollen und werden unbedingt einen Beitrag dazu leisten, dass die Wiesbadener Kulturlandschaft erhalten bleibt und nicht ein großer Teil davon den Haushaltskürzungen zum Opfer fällt.

*Wie schätzt du die kulturellen Alternativen für Wiesbadener*innen abseits vom Schlachthof im Stadtzentrum ein?*

Wiesbaden hat eine gute und breit aufgestellte Kulturszene, aber wie lange noch? Noch findet man sie, allerdings nicht in der Tourist-Info. Insgesamt und über die Zeit betrachtet, kann ich feststellen, dass es nicht leicht ist, in Wiesbaden ein kulturelles oder Szene-Nachtleben im Stadtzentrum zu etablieren. Alle, die versuchen, in Sachen Club oder Kultur etwas aufzubauen, finden sich früher oder später im Streit mit Regularien, Nachbar*innen oder unter Kostendruck. Da wird die Energie, die es braucht, um dranzubleiben, in Luft aufgelöst und in Frust umgewandelt. Wie schade und wie bedauerlich für die Landeshauptstadt! Wir hatten es da – am Rande der Stadt – schon leichter. Außer bei unseren Open Airs.

Ihr seid gestartet unter dem Punk-Motto DIY – Do it yourself.

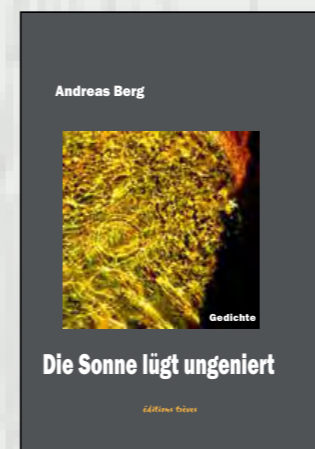
Was steckt dahinter und inwiefern gilt das nach 30 Jahren noch?

Wenn du nix hast, musst du was draus machen. Das heißt, dich auf deine Stärken und den Zusammenhalt berufen, die Ärmel hochkrepeln, deiner Inspiration folgen, Widerständen mit Humor begegnen und immer wieder aufstehen. Vor allem brauchst du „deine“ Begründung, nicht „deren“ Erlaubnis. Da jeder Mensch nach dem „Besseren“ strebt, entwickelt sich ein Vorhaben, wenn man dranbleibt. Auch wenn sich bei uns vieles entwickelt hat, sind wir immer noch in diesem – von mir aus nenne es – „Do-It-Yourself-Modus“: Anfang der 90er haben wir keine Firma und kein Unternehmen gegründet, sondern ein „Kollektiv“. Wir hatten keinen Businessplan, aber eine ausgeprägte Bocklage.

Nach den ersten Jahren trafen wir unsere vielleicht tiefgreifendste und langfristig wirkende Entscheidung: „Wir arbeiten nicht ehrenamtlich. Kultur-Arbeit ist wichtig und muss bezahlt werden!“ Wir zahlten eine D-Mark die Stunde, denn mehr ging anfangs nicht und es gab noch keinen Mindestlohn. Mittlerweile haben wir uns zum Kultur-Betrieb entwickelt, sind Arbeitsplatz, bieten Perspektive und Zuversicht, handeln wirtschaftlich, sozial und nachhaltig. Es gibt keine Bedienungsanleitung, wie du (d) ein Kultur-Kollektiv ins nächste Jahrtausend führst, es gibt nur gute Gründe! Intuitiv haben wir agile Wege und Formen gewählt und Hierarchien nur eingeschränkt wachsen lassen. Mitgestaltung ist uns wichtiger als Mitbestimmung.

Also immer noch kein Businessplan? Sind euch da nicht die Hände von oben bzw. außen gebunden angesichts aller Zuschüsse, die der Schlachthof erhält?

Alle Zuschüsse zusammen machen – in „normalen“ Jahren (ohne Corona) – 5 bis 7 Prozent unserer Einnahmen aus. Davon lassen sich unsere Hän-



Neue Gedichte von Andreas Berg

Die Sonne lügt ungeniert, konstatiert Andreas Berg angesichts mancher Schattenseiten dieser Welt. Ob die Liebe und das Leben, das eigene Schreiben und die Kunst, oder die jüdische Welt in Vergangenheit und Gegenwart – in seinen Gedichten beschreibt der Rheingauer Literaturpreisträger das Dasein pointiert in all seinen Facetten. Der Germanist Hermann Kurzke sah den Lyriker in der Tradition der Expressionisten und Surrealisten und lobte die radikale Verknappung. „Intelligent gebaut und mit Witz gestrickt“, urteilte die Dichterin Hilde Domin über das lyrische Werk von Andreas Berg.

éditions Trèves, Hardcover, 72 Seiten, 22 Euro, www.editions-treves.de



Die Urgesteine: v.l.: Gerhard Schulz, Peter Rietdorf, Conny Krummeck, Bernhard Erler, Dietmar Krahl, Carsten Schack

de nicht binden. Aber das wird auch nicht versucht. Zum Thema: Klar gehen wir betriebswirtschaftlich heute anders vor. Einen Kultur-Betrieb muss man im Griff haben, im Sinne des Risikos und der Verantwortung.

Aber lass mich auf deine Frage näher eingehen, hier steht ein Elefant im Raum. Kultur wird in Deutschland subventioniert, das ist gut und richtig! Die Mechanik, auf der die Verteilung der Subvention fußt, stammt aber aus der Zeit des Wirtschaftswunders des letzten Jahrtausends. Der kulturpolitische Bildungsauftrag ist 2024 auf andere Kulturschaffende verteilt als 1955. Und er ist wichtiger als je zuvor. Bedeutet: Der Kulturetat in Stadt und Land muss wachsen. Wächst er nicht, verlieren wir aufgrund von Kostensteigerung, Inflation und Fachkräftemangel wichtige Bestandteile der Kulturlandschaft. Wollen wir sie nicht verlieren, müssen Subventionen anders verteilt werden. Hier ist $2 - 1 = 1$. Wir müssen in einer Zeit der Disruptionen, Krisen und notwendigen Veränderungen anders denken und handeln als bisher. Die Rolle der „Kultur in einer Stadt“ sollte überdacht werden und Kritik an dieser Mechanik darf nicht als „Neid“ oder „Kultur-Kannibalis-

mus“ abgestempelt werden. Leider stehen Kürzungen des Kulturetats zur Debatte und keine Erhöhung, auch wenn „in Sachen Innenstadt“ vielerorts über Kultur als Rettung einer auf Konsum basierenden Fehlplanung der Vergangenheit diskutiert wird. Wer soll da eine Linie erkennen? Oder ein Bild der Zukunft? Unser Engagement für dieses Thema ist natürlich zunächst lokal adressiert, darf aber auch darüber hinaus wirken.

Du bist das Urgestein des Schlachthofs und hast inzwischen ein großes Team um dich gebildet. Wer steckt dahinter bzw. ist mit dir und der Institution gewachsen?

Ich nenne es ja „Kultur-Gestein“ ... Und bin ich froh und dankbar, Teil eines sehr gemischten Teams zu sein. Von der Gründer-Generation sind heute noch Carsten, Conny, Dietmar, Peter, Üni dabei. Wir haben Leute verloren und im Laufe der Zeit andere aufgesammelt und angedockt und es gesellen sich stets neue hinzu. So gibt es nicht „die Alten“ hier, und dort „die Jungen“. Wir haben kein „Generationen-Problem“, wir arbeiten zusammen. Alle vorzustellen, benötigt eine eigene Ausgabe eures Magazins und wenige herauszusuchen, fällt mir schwer.

Wo geht die Reise des Schlachthofs in den nächsten Jahren hin?

Kultur kann man weder planen noch managen, deshalb weiß ich nicht, wohin die Reise geht – außer, dass sie weitergehen wird. Wir feiern 30 Jahre in diesem Jahr und werden auf jeden Fall die nächsten 30 Jahre einläuten! Wir werden wie bisher der Kultur, den Künstler*innen mindestens zwei Bühnen bieten und schauen, was darauf stattfinden wird. Daneben gibt es drei Fokusthemen, die sich vereinen: KULTurCAMPus (KC), „World Design Capital 2026 Frankfurt und Rhein Main“ (WDC) und die Frage des Kulturetats. Der KC ist im Prinzip ein Projekt soziokultureller Stadtentwicklung (welch andere sollte es heute noch geben?). Für uns ist es die stimmige Weiterentwicklung des Schlachthof-Areals nach Entstehung des Kulturparks. Der KC soll der KREA und dem KONTEXT eine neue Heimat geben, das Europäische Hip-Hop-Museum



Das Häuschen am 60-40, bemalt von Jim Avignon
siehe u.a. auch – East Side Gallery in Berlin

ebenso beherbergen, wie ein Rock-'n'-Roll-Hotel, Kunstwerkstätten, Proberäume, Handwerk im Park, eine 800er Halle, Gastronomie, die Vogeltränke u. a. Es soll vor allem ein analoger Ort der Begegnung und des Probierens sein.

Mit der Idee des KULTurCAMPus haben wir uns für das World Design Capital 2026 beworben und wurden aufgenommen. Uns hat vor allem das Motto der WDC angesprochen: „Design For Democracy“. In meiner Interpretation ist „Kultur“ das Fundament einer Demokratie sowie Ausdruck und Voraussetzung für Freiheit. Ich halte es für abwegig, dass die

momentane Gestaltung, sprich das Design unserer Demokratie ein „altes System“ der Subvention für die zentrale Größe der Demokratie – die Kultur – benutzt und nicht ändert. Aus dieser Ecke kommend, will ich darauf hinwirken, dass wir uns im Rahmen der WDC 2026 dieser elementaren „Baustelle“ annehmen. Dass die Planungsmittel für den KULTurCAMPus nicht in den Haushalt 2024 eingestellt wurden, ist Anlass kulturpolitische Entscheidungen neu zu „designen“.

„Geld ist nicht alles – aber ohne Geld ist alles nichts“ heißt es an dieser Stelle. Gleiches gilt aber auch für die Kultur. Es braucht die Korrektur einer maßgeblichen Stellschraube im demokratischen Gefüge. Der Schlachthof entstand in einer Industrie-Brache – Wiesbaden darf nicht zu einer Kultur-Brache werden!

Vielen Dank für das Gespräch!

Karim's

INTERNATIONALER TREFFPUNKT IM HERZEN WIESBADENS



Gern gestalten wir Ihre privaten Feste, geschäftlichen Empfänge, Tagungen etc. bei uns im Haus oder beliefern Sie mit unserem Cateringservice ganz nach Wunsch und individuell auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt.

Öffnungszeiten: täglich ab 11.00 Uhr, durchgehend warme Küche
Webergasse 7, 65183 Wiesbaden, Tel. 0611-9590608, info@karims.de, www.karims.de

Wo Kinder frei sind

Die Idee ist ebenso einfach wie erfolgreich: Kinder erfahren individuelle Förderung über künstlerische Mittel und Gestaltung. Hierfür müssen sie nicht ihr Lebensumfeld verlassen, sondern werden in ihrem Stadtviertel von Kunstschaaffenden mit mobilen Kunst-Koffern aufgesucht. Dr. Andreas Lukas im Gespräch mit der Leiterin Rita Loitsch zum zwanzigjährigen Jubiläum des Projekts von Kunstraum Westend e.V. Wiesbaden.

Bunt und lebendig geht es zu, wenn die Kunst-Koffer kommen und oft werden sie schon sehnsüchtig erwartet. Jede Woche bieten seit 20 Jahren Kunstschaaffende Kindern die Möglichkeit, mit verschiedenen Materialien zu gestalten und zu malen. Sie dürfen sich ausprobieren und dies unter freiem Himmel, auf offener Straße, auf Spielplätzen oder Gehwegen. Die Teilnahme ist kostenlos und ohne Anmeldung.

„Wir wollen alle ansprechen und zum Mitmachen einladen“, sagt Rita Loitsch, seit 2010 Leiterin für „Die Kunst-Koffer kommen“. „Bei unserem Gestalten sind alle willkommen. Einfach loslegen!“, erklärt sie. Das Angebot der Kunst-Koffer soll der Fantasie freien Lauf lassen. Es gibt keine Vorgaben oder Bewertungen. Die Kinder werden in ihrer Tätigkeit nicht eingeschränkt, sondern in einem selbstbestimmten Umgang mit vielfältigen Materialien begleitet. Eine individuelle Förderung über künstlerische Mittel steht im Vordergrund. Alles, was sie malen, bauen und gestalten, dürfen sie am Ende mitnehmen. Bildnerische und soziale Kompetenzen sollen entwickelt werden.

Der Verein Kunstraum e.V. Westend, unter dem das Projekt besteht, wurde 2001 mit dem Ziel der freien künstlerischen Arbeit mit Kindern des Viertels gegründet. Ab 2004 wurde dann das Kunst-Koffer-Angebot aus der Taufe gehoben.

Schatzkammer für Aktionen

Die Materialräume des Kunst-Koffers sind bis zur Decke gefüllt. Im Keller in der Goebenstraße türmen sich Stapel, Kisten, Paletten und Gefäße mit allem Möglichen, was man irgendwie zur freien Gestaltung brauchen kann: Von Naturweinkorken, bunten Kronkorken, Walnusschalen, Eicheln und nussigen Bucheckern über Hölzer, Wolle in allen Schattierungen, Stoffreste und Klamotten bis zu Pinseln, Farben in Tuben und Töpfen, Unmengen an Streichhölzern und Ton. Rita Loitsch zeigt den überfüllten Keller mit Stolz. „Hier liegen sozusagen die Schätze für unsere Aktionen. Im letzten Jahr haben wir sechs Tonnen Ton verarbeitet.“ Da wird schnell klar, dass für den Einsatz des Kunst-Koffers

finanzielle Unterstützung notwendig ist. „Neben dem Jahresbudget der Stadt sind wir auch auf weitere Geldgeber und Sponsoren angewiesen.“ Loitsch erhält dazu immer wieder Einladungen zu Vorträgen, bei denen sie das einmalige Konzept der Kunst-Koffer präsentiert – verbunden mit Spendenaufrufen.

Im Jahr 1999 hatte Ilse Eigenbrodt, eine damalige Lehrerin an der Riederbergschule, die Idee, Kindern die Möglichkeit zu bieten sich nach der Schule kreativ auszuprobieren. Der Wiesbadener Künstler Titus Grab griff diese Idee auf und startete 2000 in seinem ehemaligen Atelierraum auf dem Schlachthofgelände mit der Fördergruppe „Kinder im Atelier“. Nach Zwischenstation im Kunsthaus folgte ein offenes Angebot in der Wellritzstraße, im damals noch nicht bebauten Wellritzhof. Dazu nutzte er alte Koffer, um Ton und Farben, den Lieblingsmaterialien der Kinder, direkt zu den kleinen Gestaltern und Malern zu bringen. Aufgrund des großen Zulaufs startete 2004 in Kooperation mit der Blücherschule auf dem Schulhof die erste offizielle Haltestelle der Kunst-Koffer. Schnell folgten weitere Haltestellen, neue Mitarbeiter und auch die Kofferthemen wurden erweitert. Holz, Theater, Feuer kamen

dazu und auch mit Metall und Klang wurde experimentiert.

FRAGEN AN RITA LOITSCH:

Was sind die grundlegenden Ziele der Kunst-Koffer?

Wir gehen direkt auf die Kinder zu und wollen Grundbedürfnisse ansprechen, beispielsweise mit Feuer zu hantieren, Unter freiem Himmel zu sein, Freiräume zum Ausprobieren zu haben, kein Ergebnis liefern zu müssen (schließlich gibt es bereits in jungen Jahren der Kinder etliche Anforderungen) kann Kinder stärken. Wir lassen sie einfach machen, wozu sie Lust haben. Sie entdecken eigene Fähigkeiten durch Spielen, vergessen die digitalen Medien und benutzen einfach ihre Hände. Es geht um Kreativität, Selbstvertrauen und Mut.

Wir, das ist neben mir ein tolles Team aus weiteren Kunst-Koffer-Träger:in-

nen, allesamt Kunstschaffende aus unterschiedlichen Bereichen. Wir kommen zu festen Zeiten mit umgebauten Fahrradanhängern und unserem dreirädrigen Rollermobil Ape Piaggio zu den Haltestellen im Stadtgebiet. Damit bieten wir den Kindern Erfahrungen und Erlebnisse, die in Schulen nicht geboten werden. Seit 2014 arbeiten wir auch mit geflüchteten Kindern.

Wie würden Sie den Erfolg des Projektes beschreiben?

Im Jahr 2023 haben wir mit mehr als 13.000 Kindern gearbeitet. Wenn wir an eine Haltestelle kommen, sind die Kinder oft schon da. Sie haben es fest in ihren Wochenplan integriert. Die Zahl der teilnehmenden Kinder war noch nie so groß. Inzwischen kommt sogar die zweite Generation, das heißt die Kinder ehemaliger Kunst-Koffer-Teilnehmer:innen. Viele positive Rückmeldungen von kleinen und großen Menschen bestätigen unsere Arbeit. Auch, dass sich die Kunst-Koffer in vielen anderen Städten, auch international angesiedelt haben und ich immer wieder Anfragen für neue Standorte erhalte, zeigt, dass das Interesse an unserer Tätigkeit sehr gut ankommt, vielleicht wichtiger denn je ist.

Wie sieht ein Tag oder eine Woche mit dem Kunst-Koffer aus?

Für die Woche haben wir einen festen Fahrplan mit zur Zeit 13 Haltestellen in der Zeit von 15 bis 17 Uhr. Von Montag bis Freitag öffnen

wir in dieser Zeit die Koffer für alle. Daneben gibt es sog. Extratermine, an denen wir zu öffentlichen Festen, Schulveranstaltungen etc. kommen. Besonders wichtig sind unsere Angebote in den dichtbesiedelten Stadtvierteln, die wenige Freiräume für Kinder bieten. Dort nehmen in der warmen Jahreszeit bis zu 60 und mehr Kinder an einem Nachmittag teil. Das stellt unser Team vor besondere Herausforderungen.

Wie wirkt sich Ihre Arbeit auf die Kinder aus?

Bei der Feier des zehnjährigen Jubiläums der Kunst-Koffer führte der Hirnforscher und Psychiater Prof. Dr. Dieter Braus aus, dass keine Erfahrung im Gehirn ohne Spur bleibe. So könne man Integralrechnung ebenso lernen wie Angst. Daher ist das Kunst-Koffer-Angebot ein wichtiger Baustein für eine gesunde Hirnentwicklung von Kindern, die dadurch Grunderfahrungen machen wie u.a. Bindung, soziale Gemeinschaft, Stolz und Selbstvertrauen. Psychische Widerstandskraft und die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen zu überstehen (Resilienz), können sich so besser entwickeln.



Rita Loitsch kann mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Die Kunst-Koffer-Kreise sind im Laufe der Jahre immer größer geworden. Schon 2009 wurde das Konzept mit einer Ausstellung im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden gewürdigt. Nicht zuletzt wird die Arbeit des Teams durch verschiedene Auszeichnungen bestätigt, wie 2009 „Weltbeweger“ der Stiftung Bürgermut Berlin, 2010 der Integrationspreis der Landeshauptstadt Wiesbaden und die Anerkennung als Hessens einzige vollständig mobile Jugendkunstschule oder das FairFamily-Gütesiegel.

„Die vielen Rückmeldungen zeigen uns, dass im Einfachen Gutes liegt“, so Rita Loitsch. „Wir möchten sozialer ‚Kitt‘ für die Gesellschaft sein und die Gegenwart bereichern. Gerade in Zeiten, in denen die soziale Schere weiter auseinander geht, möchten wir so in die Zukunft investieren.“ Es steht wohl außer Zweifel, dass kreativ denkende Menschen den Herausforderungen des Lebens erfolgreicher begegnen können. Deshalb sei das „nullschwellige“ Angebot der Kunst-Koffer auch in Zukunft so wichtig, ist Rita Loitsch überzeugt.

Kunstraum-Westend e.V., Goebenstraße 9, 65195 Wiesbaden, Tel. 0611 9490603



Rita Loitsch und ihr Team (unten sitzend): Ayla Firatli, Michael Ruppel, Tim Schuchardt, (oben stehend): Nils Wübbena, Bruno Zaid, Amador Vallina, Bea Krebs, Claudia Ludwig, Rita Loitsch. Nicht auf dem Foto: Ram Wübbena, Petra Zibuschka, Gerd Schwarz





Das Anderskloster

Wie ein Kulturdenkmal heute fasziniert

Am 13. Februar 1136 legte Bernhard von Clairvaux (1090-1153), Abt, Kirchenlehrer und fröhscholastischer Mystiker, den Grundstein für eine Zisterzienserabtei im Rheingau – der Beginn einer unendlichen Geschichte. Mit seinen 888 Jahren ist Kloster Eberbach heute lebendig wie nie – ein Denkmal für die Ewigkeit, immer ein bisschen Baustelle, vor allem ein Ort, der niemals schläft! Ein Interview mit Stiftungsvorstand Julius Wagner zu den Herausforderungen beim Management eines Kulturdenkmals.

Herr Wagner, Sie sind seit einem Jahr Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kloster Eberbach, Chef eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler Europas, das in diesem Jahr seinen 888. Geburtstag feiert. Hatten Sie sich den Job so vorgestellt?

Julius Wagner: Tatsächlich ist Kloster Eberbach neben der Abtei von Fontevraud im französischen Anjou eine der größten und am besten bewahrten Klosteranlagen Europas. Das hat damit zu tun, dass die Menschen diesen Komplex mit Hingabe pflegen – und zwar vor allem die Rheingauer, die nicht nur stolz auf diesen kulturellen Schatz sind, sondern eine lebenslange persönliche Geschichte mit ihm verbinden. Davon hatte ich natürlich eine gewisse Vorstellung, als ich mich dazu entschied, für Kloster Eberbach wirken zu wollen und mich bewarb. Doch erst hier im Laufe der Zeit ist mir wirklich klar geworden, was diesen Ort so einzigartig und bewahrenswert macht: die Verbindung seiner Geschichte mit den Menschen, ob als Gäste oder Mitarbeitende. Es ist in der Summe, ganz im Sinne des Gründervaters Bernhard von Clairvaux, nichts anderes als die Liebe.



Julius Wagner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kloster Eberbach, plant mit innovativen Konzepten das Kloster erlebbar zu machen © Sven Moschitz

Die lange Geschichte des Klosters ist ein Abbild der deutschen, der europäischen Geschichte und entsprechend wechselhaft. Eberbach hat nach seinen Blütejahren als Zisterzienserabtei mit dem florierenden Wirtschaftszweig Weinbau die Säkularisierung und Plünderung ebenso überlebt wie Kriege, Jahre als Zuchthaus und Irrenanstalt. Seit 1998 verwaltet die vom Land Hessen eingesetzte Stiftung die Anlage. Was sind die aktuellen Herausforderungen, einen so „alten Kasten“ zu managen?

Es braucht gute Konzepte, um die Menschen immer wieder für das Kloster zu begeistern. Oder, um es mit den Worten der Denkmalpflege zu sagen: Lebendigkeit ist der beste Denkmalschutz. Und hier ist Eberbach bereits ziemlich weit vorne. Unsere großen Herausforderungen liegen aktuell in der Infrastruktur, zum Beispiel, was die Zahl der Parkplätze oder die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln anbetrifft, bei der Durchführung unseres Event- und Tagungsgeschäfts stoßen wir regelmäßig hinsichtlich der Bet-

tenkapazitäten an unsere Grenzen, weitere Themen sind das Energiemanagement und die besonders spannende Aufgabe der Museumsneukonzeption. Nicht ohne angemessene Demut arbeiten wir in dem Bewusstsein, eine kurze Zeitspanne an der Gesamtentwicklung teilzuhaben und in dem Bestreben, unseren Beitrag dazu zu erbringen, dass unser Kloster überdauert. Der Blick zurück in die Geschichte macht Hoffnung, ist aber gewiss keine Garantie.

Das einstige Abteimuseum wird inzwischen von unterhaltsamen Familienformaten wie gerade der PLAYMOBIL-Weltreise bespielt. Die wirklichen „Museumsschätze“ befinden sich in wenigen Räumen. Muss der Museumsbegriff neu gedacht werden?

Vollkommen. Kloster Eberbach macht es uns dabei nicht schwer: Wir müssen uns nur vom etablierten Gedanken eines auf Exponaten aufbauenden Museums lösen und die gesamte Anlage in den Blick nehmen. Es gilt, mit zeitgemäßen Mitteln Geschichte und dadurch einen wichtigen Teil unserer Kultur erfahrbar zu machen. Gerade haben wir zum Beispiel im Außenbereich eine klostereigene Imkerei errichtet, die nicht nur Honig produziert, sondern im Kontext des Klosters zu besichtigen ist. Ich halte es für wichtig, dass wir nicht einfach nur Geschichte zeigen. Vielmehr muss es darum gehen, an konkreten und bewegenden Beispielen grundlegende und wiederkehrende Funktionsweisen von Gemeinschaft und gesellschaftlichen Systemen zu vermitteln. Ein Beispiel, an dem wir gerade arbeiten, sind modernste 3-D-Projektionen auf prächtige mittelalterliche Grabplatten hier bestatteter und bedeutender Adliger und Äbte zu bringen.



Jährlich erleben zehntausende Gäste die eindrucksvollen Konzerte des Rheingau Musik Festivals in Basilika und im Kreuzgang ©: Ansgar Klostermann

Also sind alte Grabplatten nicht bloß steinerne „alte Hüte“?

Wenn man sich ihrer annimmt und ihre Geschichte offenbart, dann nicht. Und genau darum geht es. Die Grabplatten der Eberbacher Äbte oder die Tumbendeckel der Grafen von Katzenelnbogen sind Türen in die Vergangenheit. Mit dem richtigen Schlüssel machen wir diese auf, und uns fasziniert, was wir entdecken.

So erzählt eine Eberbacher Urkunde aus dem Jahr 1219 zum Beispiel, dass Graf Diether IV. von Katzenelnbogen mit Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen übers Meer ins Heilige Land fährt, um am Kreuzzug teilzunehmen und daher angesichts seiner ungewissen Rückkehr dem Kloster dauerhafte Zollfreiheit den gesamten Rhein entlang gewährt. Warum? Damit die Mönche für sein und seiner Familie Seelenheil beten. Für Kloster Eberbach markiert dies den Beginn



Die Grabplatte – der so genannte Tumbendeckel – des Grafen Johann II. von Katzenelnbogen aus dem Jahr 1357. Zukünftig werden 3D-Installationen die Geschichte des Adligen erzählen
© Michael Leukel



Die Basilika von Kloster Eberbach erstrahlt nach der Generalsanierung. Die Klosterkirche wurde zwischen 1136 und 1186 in Form einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika errichtet © Michael Leukel

wirtschaftlicher Blüte durch die damit profitable Weinwirtschaft: Sie konnten ihren Wein mit eigenen Schiffen bis zum europäischen Umschlagplatz Nr. 1 ihrer Zeit, Köln, bringen und gewinnbringend verkaufen. Bis heute ist das Weingut Kloster Eberbach das größte deutsche Weingut. Sein durchschlagender Erfolg begann 1219.

Die Tumbendeckel der Katzenelnbogener Grafen, wunderschön gestaltet und erhalten, waren übrigens farbig bemalt. Durch 3-D-Projektionen werden wir sie in ihrer Farbenpracht nicht nur wieder zum Leben erwecken, sondern fesselnd und erlebbar Geschichte und Geschichten darstellen. Jetzt gilt es, das nicht Sichtbare zeitgemäß in Szene zu setzen und die Besucherinnen und Besucher zu begeistern, ja, auch zu unterhalten und zum Nachdenken anzuregen.

Was fasziniert die knapp 200.000 Gäste, die jährlich Kloster Eberbach besuchen?

Das Kloster ist baulich dank der intensiven Anstrengungen von Land und Stiftung in einem hervorragenden Zustand und von beeindruckender architektonischer Schönheit. Es wurde nach den strengen Grundsätzen der Zisterzienser erbaut und über Jahrhunderte weiterentwickelt. Nachdem im Zuge der Säkularisierung die barocken Überlagerungen weitestgehend gaurbt, entfernt und zerstört wurden und die Anlage größtenteils restauriert wurde, eröffnen vor allem die romanische Schlichtheit und die gotische Erhabenheit der einstigen Abtei einen Raum, der uns unweigerlich spüren lässt, was ihn trägt: Konzentration auf das Wesentliche, Spiritualität, schließlich die Stille für das Zwiegespräch mit sich selbst, für Gläubige gewiss mit Gott. Die Basilika im Besonderen löst dieses unbestimmte Gefühl aus Ehrfurcht, Bewunderung und zugleich innerer Einkehr und Geistesruhe aus.

Gibt es weitere Kunstprojekte, auf die sich die Besucherinnen und Besucher aus aller Welt freuen dürfen?

Das Rheingau Musik Festival breitet seit 1987 seinen musikkulturellen Mantel über uns aus und schafft die einzigartige und lebendige Verbindung von Musik, Genussskultur und Kloster. Mit dem Kreuzgangfenster von Thomas Bayrle wurde vor wenigen Jahren die Symbiose großer deutscher Gegenwartskunst mit dem Kulturdenkmal eingegangen. Das wollen wir weiterentwickeln. Wir sind im Gespräch mit den Künstlern Michael Anthony Müller und Markus Lüpertz über ein weiteres Kreuzgangfenster und planen mit dem Bildhauer Marten Schech den Bau eines Bienenhauses. Hier wird es in Verbindung mit dem künstlerischen Anspruch vor allem darum gehen, Kindern und Jugendlichen, auch Schulen anschaulich Wissen zu vermitteln.

Wie finanzieren sich solche Projekte?

Während wir auf die Unterstützung des Landes Hessen bei der Sanierung und Restaurierung der gewaltigen Dimensionen der historischen Gebäudesubstanz zählen dürfen, betreibt die Stiftung die Klosteranlage im Übrigen autark. Das bedeutet vor allem, dass wir alle Projekte und Maßnahmen aus eigener Kraft stemmen. Und das geht nur mit der tatkräftigen Unterstützung von Spenderinnen und Spendern; durchaus ein Prinzip, das seit Gründung des Klosters Bestand hat, nur dass wir heute kein Seelenheil mehr versprechen können. Was wir hingegen bieten, sind Teilhabe an und Mitgestaltung in diesem europäischen Kulturdenkmal. Wer tatsächlich etwas Bleibendes stiften, einen Beitrag gerade für die Vermittlung von Kultur und Werten leisten möchte, der findet in Kloster Eberbach einen außergewöhnlichen Raum.

FOR FINEST HAIRDRESSING & FINE ARTS ARNO 1



Owi Nessler

ARNO 1
GABRIELLA RICCARDI GMBH
WILHELMSTRASSE 58
65183 WIESBADEN
0611 9009900
gabriellariccardi@web.de
INSTAGRAM: arno1_reloaded



Andrea Esswein
in ihrem Atelier

Fotos: © Ullrich Knapp

KUNST X

stellt in jeder Ausgabe zwei Künstlerinnen oder Künstler aus der Region MainzWiesbaden vor. Diese beantworten unseren „Kunst x 2-Fragebogen“ – eine Spurensuche zu Leben, Kunst und ars vivendi. Diesmal mit Andrea Esswein und Sandra Trösch. Von Marc Peschke

Andrea Esswein und Sandra Trösch arbeiten mit den Medien Fotografie, Zeichnung und Video – ihre Werke wurden vielfach national, aber auch international ausgestellt und mit verschiedenen bedeutenden Preisen und Stipendien ausgezeichnet.

Esswein, geboren 1969 in Germersheim, lebt in Wiesbaden. Sie hat am Institut für Kunst und Kunstwissenschaft der Universität Landau studiert – danach Fotoprojekte mit bedeutenden Vertretern der Performance- und Tanzszene in Wien realisiert. Essweins Arbeiten beschäftigen sich unter anderem mit Rollenstereotypen unserer Gesellschaft. Sie ist schon in den späten 1990er Jahren für ihre „Kopigraphien“ bekannt geworden – mit virtuellen Collagen aus Schwarzweiß- und Farbkopien. „Viele von Essweins Bildern strahlen eine spirituelle Aura aus“, schreibt der Kulturjournalist Georg Spindler über ihr Werk. „Menschen wirken seltsam entrückt, verklärt. Pflanzen, die wie von einer Geisterhand dem Betrachter entgegeng gehalten werden, sehen aus wie ein göttliches Geschenk.“

Sandra Trösch wurde 1983 in Trier geboren. Sie studierte Medienkunst und Bildhauerei an der Kunsthochschule Mainz und ist Meisterschülerin von Professor Dieter Kiessling. Sie lebt heute – nach einigen Jahren in Wiesbaden – wieder in Mainz. Die Kunstwissenschaftlerin Dr. Elke Ullrich schreibt über ihr Werk: „In ihren Arbeiten transportiert Sandra Trösch die Simultanität der medialen Welt



Andrea Esswein: Paper 1 & 2, Copygramm (digitalisiert), Fine Art Print Hahnemühle, Alu-Dibond, je 45 x 63 cm

sowie die Parallelwelten des haptischen Seins in eine ursprüngliche und eigene Form des Zeichnens, deren genaue wie unpräzise Darstellung nahe an das Wesen des Menschen führt.“ Und Trösch selbst über ihr Werk: „Ausgehend von der Beobachtung flüchtiger Szenen, steht der Mensch mit seinen Selbstkonzepten im Fokus meiner künstlerischen Arbeiten, in denen ich sozialpolitische Prozesse der Gesellschaft und den Umgang mit Zeit auslote.“

Was war für Sie der Anlass, Künstlerin zu werden?

Andrea Esswein: Es gab nicht DEN Anlass. Es war und ist vielmehr eine Art Intuition, die mich immer weiter und tiefer in die Materie hineinwachsen ließ und immer noch lässt. Der Weg dahin ist vergleichbar mit einer Forschung, mit der Suche nach dem „idealen“ Bild – beziehungsweise meinen ganz eigenen Ausdruck mit Hilfe von ästhetischen Mitteln zu finden.

Sandra Troesch: Das Zeichnen dient mir bereits seit meiner Kindheit als Ausdrucksmittel. Im Studium habe ich die Videokunst für mich entdeckt. Künstlerin zu sein stellt für mich einen Prozess und eine Entscheidung dar, die durch das Reflektieren über mich selbst und die Weiterentwicklung meiner künstlerischen Arbeit stets im Fluss sind.

Was macht Ihre Kunst aus?

AE: Vielseitigkeit. Ich drücke mich mit verschiedenen Mitteln aus: Neben den Kopigraphien male, zeichne, filme und fotografiere ich. Aktuell beschäftige ich mich mit Performance Art, mit Butoh. Ihre Frage speziell auf die Kopigraphien bezogen würde ich damit beantworten, dass es mir um das Spektrum des gesamten Erlebens geht: Licht und Schatten. Beides gehört im Leben zusammen und wirkt nur im Dialog miteinander. Diese beiden Pole verbinde ich in den Kopigraphien.



Sandra Trösch vor
einer Projektion von:
Strom, 2020,
HD Video

ST: Ich kreierte Raumgefüge – visuell, über das Material und inhaltlich. In der formalen Auseinandersetzung mit Unschärfen und Überlagerungen setze ich gezeichnete, gefilmte und fotografierte Gesten in reduzierter Form verdichtet in neue Kontexte. Sie bilden Leerstellen und neue Bildräume, die in ihrer feinen Absurdität und Poetik oft erst auf den zweiten Blick entschlüsselt werden. Im Spannungsfeld zwischen Momenthaftigkeit und Bewegung, zwischen Banalem und Wichtigem eröffne ich Projektionsflächen für neue Assoziationen und werfe Fragen auf.

Wer oder was hat Sie in Ihrer Arbeit als Künstlerin beeinflusst?

AE: Die Natur, das Leben und das Bewusstsein über die Vergänglichkeit des Lebens.

ST: Präsenz und Kommunikation, Zufall, Reflexionen, Recherchen, Ausstellungen, Austausch mit Künstlerkollektiven sowie die Auseinandersetzung mit kunstgeschichtlichen und gegenwärtigen Positionen haben mich in meinem künstlerischen Schaffen geprägt.

Woraus schöpfen Sie Ihre Kunst und was hat Sie zuletzt inspiriert?

AE: Die Natur, das Leben, Gespräche mit Menschen, persönliche Erfahrungen und Prozesse der Selbsterkenntnis.

ST: Ich schöpfe aus der Beobachtung der Facetten von Zeit: zeitliche Prozesse, Erinnerungen, von Trends und Forschung gesteuerter Phänomene, die Spuren in der Gesellschaft hinterlassen und mich zum künstlerischen Hinterfragen von Handlungsweisen aus den Feldern Technik, Klima, Arbeiten, Wohnen, Spielen und Selbstdarstellung inspirieren.

Wo entstehen Ihre Kunstwerke?

AE: In meiner Gefühls- und Denkwelt. Die Umsetzung findet dann im Atelier in der Walkmühle, manchmal auch in meiner Wohnung statt. Wenn ich ein Residenzstipendium habe, dann an diesem Ort.

ST: In meinem Kopf, meinem Bauch und in meinem Atelier.

Wie leben Sie?

AE: Alles fließt in meine Kunst ein. Jedes Gespräch, jede Begegnung, Spaziergänge in der Natur, Wanderungen, Kinobesuche ... Ich empfinde keine Trennung zwischen Kunst und „Privat“.

ST: Fokussiert sein, in Bewegung bleiben und in einer guten Balance zwischen Produktivität, Erfahrung und Entspannung leben.

Was waren die Höhepunkte in ihrem Leben als Künstlerin?

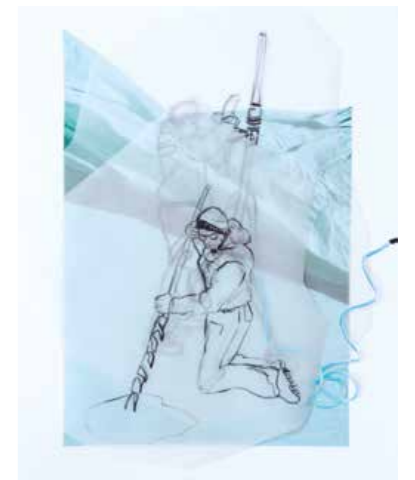
AE: Neben einigen Kunstpreisen, Ausstellungsorten und Stipendien waren die Monate im ISCP (International Studio & Curatorial Program) in New York sehr aufregend. Mich im internationalen Kontext zu sehen, hat mich sehr inspiriert. Highlights als Ausstellungsorte waren bisher das C/O Berlin, die Kunsthalle in Mannheim und die Welttournee mit meinen Tanzfotografien mit dem Goethe Institut. Gefreut habe ich mich sehr über den Ankauf mehrerer Arbeiten für die grafische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart.

ST: Ausstellungsorte in Hamburg, Berlin und Koblenz gehören für mich zu den Höhepunkten genauso wie die Ausstellungsbeteiligung an der „Flux4Art“ 2020, die Einzelausstellung nach meinem 1. Kunstpreis im Kunstverein Sulzbach sowie die Ausstellung anlässlich des „Ramboux-Preises“ im Stadtmuseum Trier. 2023 zeigte ich im Zuge meines Artist-in-Residence-Stipendiums im Kunstraum Atelier Schwab in Wertheim eine große Einzelausstellung. Mich hat es besonders gefreut, im Jahr 2022 an der Gruppenausstellung „ida y vuelta“ in der artéko-Galerie in San Sebastian im Rahmen des 40-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Wiesbaden und San Sebastian teilzunehmen.

An welchem Projekt arbeiten, von welchem träumen Sie gerade?

AE: Gerade arbeite ich an großformatigen Blumen- und Papier-Collagen. In meinen Träumen sehe ich meterlangen Collagen für große Räume, raumfüllend.

ST: Momentan arbeite ich an einer neuen Zeichnungs-Serie mit dem Titel „Im Finde-Modus“, in der auf geschichteten Transparentpapieren nach Kontemplation Suchende, durch KI gesteuerte Roboter-Figuren, mit VR-Brille Sporttreibende und Menschen, die busy sind und demonstrieren, miteinander konfrontiert werden. Ein Traum von mir ist es, dieses Projekt sowie ähnliche Zeichnungen als großformatige Installation im Raum zu realisieren und sie erneut mit Videoprojektionen zu kombinieren.



Sandra Trösch, Zwischenraum weit, 2023



Sandra Trösch, Detail der Serie Luftschlösser II,
Fotos: Sandra Trösch

Was wünschen Sie sich als Künstlerin am Kulturstandort Mainz-Wiesbaden und welche Ideen haben Sie dazu?

AE: Vor allem wünsche ich der Stadt Mainz und deren KünstlerInnen, dass es gute Räume für einen Kunstverein gibt, der nicht ehrenamtlich geführt werden muss, sondern mit einer Stelle einer Kuratorin besetzt wird. Bedauerlich finde ich, dass es inzwischen nicht mehr möglich ist, einen Atelierplatz in der Waggonfabrik Mainz zu bekommen, wenn man älter als 35 Jahre ist. Ein Atelierhaus lebt von Diversität: Jung und Alt be-



Wartezeiten, 2019, Detail aus Serie

reichern sich. Es braucht mehr bezahlbare Ateliers für jede Altersgruppe. Eine schnelle Lösung könnte sein, Räume auf dem freien Markt mit Zuschüssen für KünstlerInnen zu finanzieren. Beiden Städten wünsche ich mehr gute Galerien. Vielleicht würde es helfen, wenn Stadt und Land Zuschüsse zu den Raummieten bewilligen würden, damit auch junge engagierte GaleristInnen den Standort Wiesbaden oder Mainz wählen? Aus meiner Zeit in Wien weiß ich, dass viele Galerien die Gebühren für einen Messeauftritt von der Stadt finanziert bekamen. Eine Galerie lebt von der Teilnahme an renommierten Messen. Das lockt gute Galerien in eine Stadt und ist für die Kulturlandschaft einer Stadt sehr wichtig.

ST: Projekte zur Förderung von Künstlerinnen nach dem Studium, wie es das Mentoring-Projekt des Kulturbüros Rheinland-Pfalz ermöglicht, sollten weiterhin großzügig unterstützt werden. Dies empfand ich zusätzlich zu meinem Kunststudium an der Kunsthochschule Mainz als gro-

ße Bereicherung. In beiden Städten beleben vielseitige Institutionen und Kunstorte die Kunst- und Kulturlandschaft. Doch zugleich könnte der Blick sowohl in Mainz als auch in Wiesbaden stärker auf folgende Bereiche gerichtet werden, um Kunst zu fördern und die Arbeitsbedingungen für Künstler*innen zu verbessern: Atelierräume sollten in größerem Umfang seitens der Städte bezuschusst zur Verfügung stehen. Wünschenswert wäre es auch, Wege zu finden, um Leerstände für Ausstellungen, Performances und Pop-Up-Ateliers einfacher nutzen zu können.

Was wünschen Sie sich als Leserin und Leser vom Kulturstandort Mainz/Wiesbaden oder welchen Beitrag könnten Sie leisten?

Werden Sie aktiv und schreiben Sie uns: post@feuilleton-online.de



KAUFMANN'S

Kaffee . Rösterei . Barista



Eine Kunst für sich.

KAUFMANN'S Kaffeerösterei Marktstraße 12, Wiesbaden
KAUFMANN'S Kaffeerösterei Jawlenskystraße 1 / Ecke Nerostraße, Wiesbaden



v.l.o.: Berlin, Bundesministerium der Finanzen, Wandgestaltung „Denkmal zur Erinnerung an den Aufstand des 17. Juni 1953“ Max Lingner, Wolfgang Rüppel ©BBR Cordia Schlegelmilch / Berlin, Stasimuseum „EINGEGANGEN am...“ raumlaborberlin; © BBR Werner Huthmacher / Berlin, Bundesministerium der Verteidigung „Roter Teppich“ Via Lewandowsky © BBR Volker Kreidler



v.l.o.: Berlin, Sportforum Hohenschönhausen Natursteinmosaik v. Wolfgang Frankenstein © BBR / Martin Maleschka / Leipzig, Gewandhaus „Gesang vom Leben“ Sighard Gille © BBR / Jens Gerber / Berlin, Bundesministerium des Innern und für Heimat „Zusammenhalt“ Roland Fuhrmann © Roland Fuhrmann

Zwischen Repräsentation, Demokratie und Kunstfreiheit

*Die Wanderausstellung „70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland“ macht Station in Wiesbaden und Mainz. Während sie einen Einblick in die Geschichte staatlich beauftragter Kunst in Deutschland gibt, zeigen die beiden Landeshauptstädte, was sie selbst an Kunst am Bau zu bieten haben. Eine Einladung, sich auf Entdeckungstour durch die eigene Stadt zu begeben, bei der Kunst erlebbar wird.
Von Janine Seitz*

Sind Sie schon mal über den „Roten Teppich“ im Bundesverteidigungsministerium gelaufen oder der „Philosophin“ im Bundeskanzleramt begegnet? An nahezu allen Einrichtungen des Bundes und vielen der Länder und Kommunen gibt es Kunst am Bau zu entdecken – jedoch nur die wenigsten Werke sind allgemein bekannt. Die Ausstellung „70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland“ will das nun ändern und präsentiert rund 60 Arbeiten in ihrem räumlichen und institutionellen Kontext aus dem gesamten Bundesgebiet.

Seit 2021 ist sie auf Tour und kommt nun auch in die beiden Landeshauptstädte: Vom 18. Juli bis zum 18. August ist sie im RheinMain CongressCenter (RMCC) in Wiesbaden zu sehen und vom 5. September bis zum 11. Oktober dann im Zentrum Baukultur in Mainz.

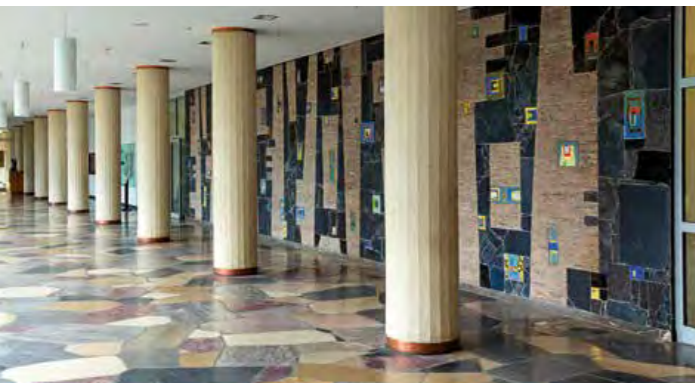
WIESBADEN – Zwischen gestern und morgen (18.7. bis 18.8.24)

Das Statistische Bundesamt ist eine der ersten Behörden der jungen BRD, die in den Nachkriegsjahren mit Kunst am Bau aufwartet. Die monumentale Pferdeskulptur vor dem Gebäude wird „Amtsschimmel“ genannt – klingt witzig, hat aber eine Geschichte, die nachdenklich stimmt: Geschaffen von Fritz von Graevenitz – einem Bildhauer, der auf der Gottbegnadeten-Liste des NS-Regimes stand. Die Plastik erinnere an die „bruchlosen Karrieren im Kunstbetrieb vor und nach 1945“, so eine Infotafel. Vollkommen dem Zeitgeist und der Aufbruchstimmung der 1950er entspricht hingegen ein großflächiges, abstraktes Wandmosaik des jungen Darmstädter Künstlers Bernd Krimmel in der Eingangshalle.

Vor dem Ausstellungsort selbst, dem RMCC, wurde erst 2023 ein Skulpturen-Trio der Frankfurter Bildhauerin Emilia Neumann ein-

geweiht. Die amorphen Figuren aus Beton stellen einen Bezug her zum Wasser, das in der Thermalstadt natürlich eine besondere Rolle spielt. Formen von Alltagsgegenständen wie Regentonnen oder Wassermuscheln nahm die Künstlerin als Ausgangsbasis – und kreierte daraus ein lebendiges Ensemble, das Raum für eigene Interpretationen schafft.

Begleitet wird die Ausstellung von Kunstspaziergängen, Vorträgen und Diskussionsrunden, die sich mit Geschichte und Gegenwart von Kunst am Bau in Hessen auseinandersetzen sowie von sogenannten „KunstBauStellen“ für Kinder und Jugendliche.



l.: Bernd Krimmel: Wandmosaik im Gebäude des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden ©BBR / Cordia Schlegelmilch
r.: Emilia Neumann: 3 Betonskulpturen vor dem RMCC

MAINZ – Monumental und modern (5.9. bis 11.10.24)

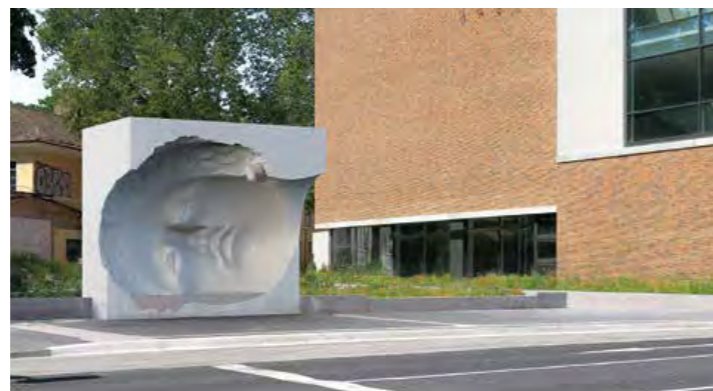
Danach überquert die Ausstellung den Rhein, wo sie am 5. September im Zentrum Baukultur Mainz durch Finanz- und Bauministerin Doris Ahnen und Bau- und Kulturdezernentin Marianne Grosse eröffnet wird. Denn an der Mainzer Ausgabe beteiligen sich das Land Rheinland-Pfalz sowie die Stadt Mainz mit jeweils eigenen Projekten. Multifunktional im wahrsten Sinne des Wortes ist das Kunst-am-Bau-Projekt für das neue Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA), eine Bushaltestelle mit Sitzgelegenheiten in Form eines monumentalisierten antiken Frauenkopfs. Die imposante Betonskulptur des Berliner Künstlerduos Banz von Rosen markiert die neue Haltestelle Stadtpark / LEIZA und ist schon von Weitem ein Hingucker. Sie soll im Mai 2024 fertiggestellt werden.

Rätselhaft und doppeldeutig kommt die – scheinbar behelfsmäßig – angebrachte Leiter am Neubau der Feuerwache II daher. Schnell wird deutlich, dass die Leiter aus überdimensionalen Streichhölzern besteht; also doch ein Kunstwerk – und zwar von der Künstlergruppe Inges Idee. Bei näherer Betrachtung lässt sich auch erkennen, dass das Wort WEHR

mit der Anordnung der Streichhölzer geformt wird. Sofort kommt die Assoziation „Feuerwehr“ in den Kopf – Bild und Wort ergeben die Lösung.

Zur Ausstellung ist auch in Mainz ein Begleitprogramm mit thematischen Stadtpaziergängen zu den örtlichen Hotspots der Kunst am Bau sowie Vorträgen und Diskussionen geplant.

Monumental oder schwer, spielerisch oder leicht, ernsthaft oder augenzwinkernd – Kunst am Bau ist vielfältig wie die Kunstszene selbst und spiegelt zumindest hierzulande die Freiheit der Kunst wider. Eine Frage jedoch bleibt stets: Kann, darf oder muss Kunst politisch sein?



Mainz v.l.: Neubau der Feuerwache II von der Künstlergruppe Inges Idee / Haltestelle Stadtpark / LEIZA vom Künstlerduo Banz von Rosen



Wir gestalten Energie.

Dafür steht die ESWE Gruppe. Als anerkannter Branchenexperte für Energie und IT beliefern wir unsere Kunden in der Region und bundesweit mit individuellen Angeboten und Lösungen. Als starke Unternehmensgruppe mit mehr als 90 Jahren Erfahrung und Kompetenz entwickeln wir heute schon die moderne Daseinsvorsorge von morgen.

www.eswe-gruppe.com



Gladys Kalichini: ...these practices are done in sharing her stories (Filmstill), 2020, 4-Kanal-Videoinstallation, Courtesy: Gladys Kalichini

frauen museum wiesbaden ^{WI}



A GATHERING OF STORIES AND MEMORIES

Gladys Kalichini – ... these gestures of memory

Margot und die anderen – Zwangssterilisation im Nationalsozialismus
28. Januar 2024 bis 14. Juli 2024



Gladys Kalichini – ... these gestures of memory, Installationsansicht frauen museum wiesbaden, 2024
Courtesy: Gladys Kalichini, Foto: Leonie Harff

Zu Beginn seines 40. Jubiläumsjahrs möchte das frauen museum wiesbaden mit dem Projekt *A Gathering of Stories and Memories* Geschichte(n) in den Blick nehmen. Mit Gladys Kalichini präsentiert es eine herausragende zeitgenössische Position, die nicht nur einen Beitrag zur weiblichen Geschichtsschreibung leistet, sondern auch den Zusammenhang zwischen Geschichtenerzählung und Geschichtsschreibung untersucht. Die künstlerische Position tritt dabei in Dialog mit der historischen Ausstellung *Margot und die anderen – Zwangssterilisation im Nationalsozialismus*, die bisher ungeschriebene Stadtgeschichte(n) schreibt und trotzdem weit über eine Lokalgeschichte hinausgeht.

Gladys Kalichini (*1989 in Chingola, Sambia) ist eine zeitgenössische bildende Künstlerin und Forscherin aus Sambia. Sie beschäftigt sich mit der (Un-)Sichtbarkeit von Frauen in der Geschichte des kolonialen Widerstandes, wie auch der Auslöschung von Frauen aus der Geschichtsschreibung. In ihrer Installation, einem von ihr gestalteten Erinnerungsraum, gedenkt sie der (unsichtbaren Heldinnen der Freiheitskämpfe in Sambia und Simbabwe und thematisiert die Zusammenhänge von Trauer, Gedenken, kollektiver Erinnerungsarbeit und Geschichte.

Gladys Kalichinis künstlerische Arbeit wurde u.a. im Kunstmuseum Wolfsburg (2022), auf der Kochi-Muziris Biennale (2022) und im Künstlerhaus Bethanien, Berlin (2020) gezeigt. 2022 erhielt sie den renommierten Henrike Grohs Art Award des Goethe-Instituts. Mit



Installationsansicht frauen museum wiesbaden, 2024, Foto: Leonie Harff

einer historischen Ausstellung wird auch aus wissenschaftlicher Perspektive ein Blick auf Geschichte(n) geworfen. *Margot und die anderen – Zwangssterilisation im Nationalsozialismus* nimmt hierbei nicht nur die grausame Praxis der Zwangssterilisationen während des Nationalsozialismus an den Menschen, die ihnen nicht in ihr rassistisches, menschenfeindliches System passten, in den Blick, sondern schreibt eine Geschichte Wiesbadens, die bisher kaum beachtet wurde – die Geschichte der Rheinlandkinder, die illegal sterilisiert wurden, nur, weil sie die „falschen“ Väter hatten, weil sie nicht „deutsch“ genug waren. Die Ausstellung legt einen besonderen Fokus darauf, die individuellen Geschichten der Wiesbadener Kinder zu schreiben und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zu einer Geschichtsschreibung, die weit über eine lokale Historiografie hinausgeht, zu leisten.

Die Ausstellung und die dazu erscheinende Publikation sind das Ergebnis einer mehrjährigen Forschungsarbeit des frauen museum wiesbaden. Begonnen hat es mit der Geschichte von Margot, einer Frau, die im Kindesalter zwangssterilisiert wurde und sich dem frauen museum wiesbaden anvertraut hat. Ihre Geschichte ist gleichzeitig die Geschichte vieler Menschen und macht deutlich, wie auch im unmit-



Margot und die anderen – Zwangssterilisation im Nationalsozialismus, Installationsansicht frauen museum wiesbaden 2024, Foto: Janine Erkel

telbaren Umfeld Geschichten und Geschichte untrennbar miteinander verbunden sind.

Im September wird dann die große Jubiläumsausstellung mit internationalen künstlerischen Perspektiven und einem Rückblick auf 40 Jahre frauen museum wiesbaden eröffnet.

frauen museum wiesbaden
Wörthstr 5, 65185 Wiesbaden,
www.frauenmuseum-wiesbaden.de
Mi, Do, Sa und So von 12-17 Uhr

Instagram:

@frauenmuseumwiesbaden

facebook: frauenmuseum

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

5. Mai, 15 Uhr und 23. Juni, 15 Uhr

SONDERFÜHRUNGEN

Margot und die anderen

4. Februar, 15 Uhr, mit Kim Engels

22. Februar, 19 Uhr

Dr. Rolf Faber: Richter, Täter, Opfer – Zwangssterilisation in Wiesbaden

3. März, 15 Uhr, mit Dr. Rolf Faber

14. März, 19 Uhr

Margret Hamm: Zwischen Verfolgung und Ausgrenzung – die Hoffnung der Opfer auf Rehabilitation

25. April, 19 Uhr

Kim Engels: Die Geschichte der Wiesbadener Rheinlandkinder

Kunsthhaus Wiesbaden^{WI}

Otto Ritschl: 1975/35 Komposition, Museumsverein Ritschl e.V.

25-jähriges Jubiläum: 40 Wiesbadener Künstler/innen zeigen in ART TO TAKE ihre aktuellen Werke

Das Kunsthaus Wiesbaden präsentiert noch bis 14. April 2024 die Ausstellung ART TO TAKE. Vor 25 Jahren am 13. März 1999 konnten sich Kunstbegeisterte das erste Mal Kunstwerke in der Artothek ausleihen. Das Angebot, sich im eigenen Zuhause mit originalen Werken aus der städtischen Kunstsammlung – die rund 4000 Objekte des 20. und 21. Jahrhunderts umfasst – auseinanderzusetzen, erfreut sich seit der Gründung großer Beliebtheit. Darunter befinden sich Arbeiten von regionalen und internationalen Künstler*innen. Erstmals werden aktuelle Werke von Wiesbadener Künstler*innen gezeigt, die auch in der Artothek vertreten sind und die anlässlich des Jubiläums diese zum Verkauf anbieten, darunter Werke von Julia Belot, Dirk Brömmel, Alexandra Deutsch, Udo W. Gottfried, Margareta Tovar und Tjark Ihmels. Die um-

fangreiche Schau bietet mit über 150 Werken aus der städtischen Kunstsammlung einen einzigartigen Überblick über die Wiesbadener Kunstszene, die sich mit Malerei, Skulptur, Fotografie und installativen Arbeiten vier Wochen lang im Kunsthaus präsentiert.

Otto Ritschl –

Bilder der späten Jahre 1960 - 1976

Als Otto Ritschl im Jahr 1960 sein neu errichtetes Wohn- und Atelierhaus am Stadtrand von Wiesbaden bezog, hatte der 75-Jährige bereits ein umfangreiches Werk geschaffen und zählte zu den Klassikern der abstrakten Malerei. Der Umzug in das Haus, das der Architekt Johann Wilhelm Lehr als den Ort einer intimen Symbiose zwischen Kunst und Leben entworfen hatte, markierte für den betagten Künstler zugleich einen künstlerischen Aufbruch: Bis zu seinem Tod 1976 entstanden hier zahlreiche Werke, die heute zu seinen eindrucksvollsten und wichtigsten gerechnet werden.

Erstmals seit Jahrzehnten zeigt das Kunsthaus vom 16. Mai bis 14. Juli 2024 in der Ausstellung eine repräsentative Auswahl dieser späten Bilder von Otto Ritschl. Die gut drei Dutzend Kompositionen, die alle das gleiche Format besitzen, zählen zu den Hauptwerken des Malers und belegen eindrucklich, dass Ritschl mit ihnen eine der zentralen und originären Positionen der abstrakten Malerei formuliert hat.

In Kooperation mit dem Museumsverein Ritschl e.V. und dem Museum Wiesbaden.



o.: ART TO TAKE - 25 Jahre Artothek, u.: Ansicht der Artothek © Patrick Bäuml

Peter Roehr – revisited

Aus Anlass des 80. Geburtstages am 1. September 2024 des früh verstorbenen wichtigen Künstlers Peter Roehr, der an der Werkkunstschule Wiesbaden studierte, präsentiert das Kunsthaus vom 15. September bis 3. November 2024 Installationen von fünf Klangkünstler/innen und Absolventen/innen des Masterstudiengangs Klangkunst-Kompositionsklasse der Hochschule für Musik Mainz, bei denen die Tonmontagen von Peter Roehr im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen. Im Rahmen von INTERIOR und gefördert durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain. Zu den Ausstellungen werden umfangreiche Begleitprogramme und Führungen angeboten. Informationen dazu finden Sie unter www.wiesbaden.de/kunsthhaus.

Artothek: Kunst auf Zeit

In der Artothek können Interessierte Kunstwerke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Fotografie, Skulptur und Objektkunst gegen eine Gebühr für ein halbes Jahr ausleihen. Gerne berät das Team der Artothek bei der Auswahl.

Um telefonische Terminvereinbarung unter 0611 58027828 während der Öffnungszeiten wird gebeten.



Bleiben Sie auf dem Laufenden!

Wer regelmäßig über das Programm des Kunsthauses oder die Artothek informiert werden möchte, kann sich den monatlichen Newsletter unter www.wiesbaden.de/medien/newsletter abonnieren.

Kunsthhaus Wiesbaden

Schulberg 10, 65183 Wiesbaden
0611 319001

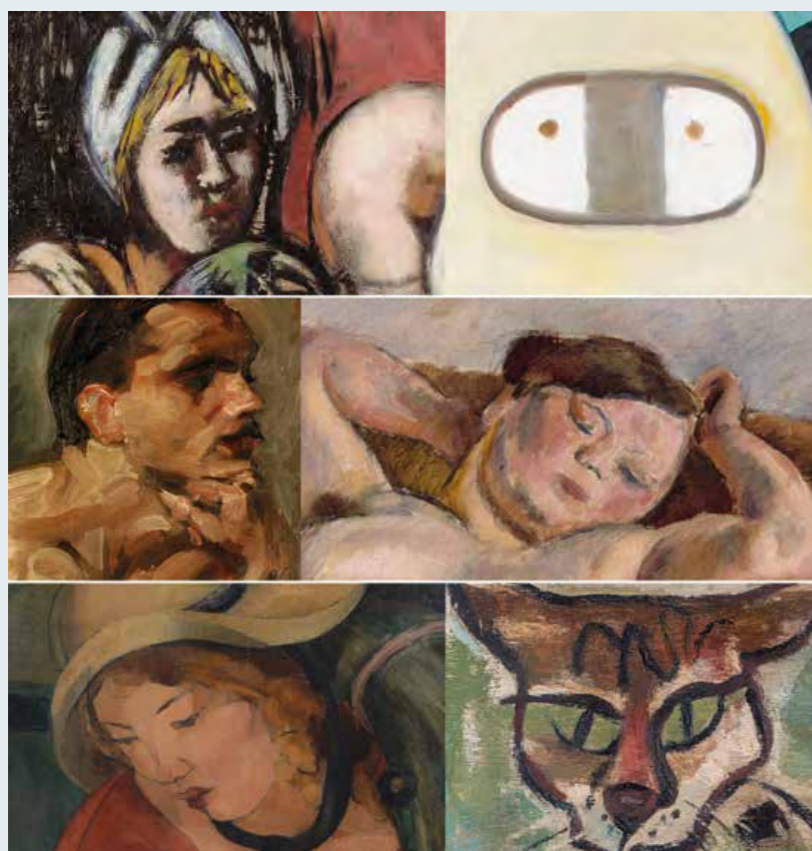
bildende.kunst@wiesbaden.de
www.wiesbaden.de/kunsthhaus
Di, Mi, Fr 11 – 17 Uhr, Do 11 – 19 Uhr
SA, So und Feiertage 11- 17 Uhr
Eintritt frei

Artothek

Schulberg 10, 65183 Wiesbaden
Öffnungszeiten
Di + Mi 11 – 17 Uhr, Do 11 – 19 Uhr
Jeden ersten Samstag im Monat
11 – 14 Uhr
0611 58027828
artothek@wiesbaden.de
www.wiesbaden.de/artothek

Follow us!

instagram: [@wiesbaden.deinekultur](https://www.instagram.com/wiesbaden.deinekultur)
facebook.com/wiesbaden.deinekultur



Details aus: M. Beckmann, Vor dem Kostümfest, 1945; O. Ritschl, Janus, 1933, DL Ritschl-Verein e.V. Wiesbaden; L. Corinth, Halbakt, 1913; J. Pascin, Frauenakt, 1910; H. Lismann, Frau mit Blumengarbe, um 1930; T. Gebürsch, Kater Simba, 1950; alle außer Nr. 2: GDKE, Landesmuseum Mainz, Fotos: A. Garth, U. Rudischer



Max Slevogt, Bal paré – Selbstbildnis mit Gattin, 1904, Öl auf Leinwand, GDKE, Landesmuseum Mainz, Foto: A. Brachat

Landesmuseum Mainz^{MZ}



Neue Blickwinkel und Forschungsergebnisse im Landesmuseum Mainz

Alte Meister und neue Leihgaben, eine kreative App, Virtual Reality (VR) – seit dem 3. März präsentiert sich die Abteilung der Moderne und der Kunst des 20. Jahrhunderts im Landesmuseum Mainz nach kurzer Sanierung in neuem Glanz und mit innovativem Konzept.

Alte Bekannte von Lovis Corinth, Max Beckmann oder Hans Purrmann wer-

den in neuen Zusammenhängen präsentiert und ermöglichen so einen frischen Blick auf die Kunstwerke. Es gibt spektakuläre Neuzugänge von Ernst Ludwig Kirchner und Max Slevogt und auch Werke des ehemaligen Professors für Malerei an der Kunsthochschule Mainz, Friedemann Hahn, sind dabei.

Einer der Schwerpunkte, in der mit einer komplett erneuerten Lichtdecke ausgestatteten Abteilung ist Max Slevogt, einer der Alleinstellungsmerkmale des Landesmuseums Mainz. Eintauchen können alle in „Slevogts Welt“ und sein vielseitiges Schaffen über eine VR-Brille mit einer verblüffenden Multimedia-Projektion. In dieser virtuellen Welt wird die ganze Bandbreite seiner Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken völlig neu in Szene gesetzt. Etwa seine enge Beziehung zur Musik und dem Theater, seine erschütternden Kriegserlebnisse und deren Verarbeitung, zahlreiche Illustrationsprojekte oder seine Biogra-



Walter Bondy, Dorfstraße in Morel, 1911, Öl/Leinwand, GDKE, Landesmuseum Mainz, Foto: A. Garth



Johann Baptist Heinefetter, Fluss im Tal, zweite Hälfte 19. Jhd., Aquarell/Papier, GDKE, Landesmuseum Mainz, Foto: D. Glawe

fie. Untermalt mit klassischer Musik seiner Lieblingskomponisten und eigens für das Projekt produzierten Sounds, ermöglicht „Slevogts Welt“ einen ganz neuen Zugang zu seinem kreativen Werk.

„Herkunft (un)geklärt“ lautet der Titel einer Sonderausstellung ab dem 12. April, die sich den Erwerbungen des AltertumsMuseums und der Gemäldegalerie der Stadt Mainz – den Vorgängerinstitutionen des Landesmuseums – in den Jahren 1933-1945 widmet. Diese wurden in einem mehrjährigen Forschungsprojekt, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, systematisch auf ihre Herkunft untersucht. Ziel dieser Nachforschungen ist es, NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter im Bestand zu identifizieren.

Dabei sind es beeindruckende, erschütternde und oft lückenhafte Geschichten, die mit den Kunstwerken im Landesmuseum Mainz und



Rückseitiges Etikett, Anonym, Der Heilige Lambert von Maastricht mit einem betenden Mönch, um 1500, Tempera/Eichenholz, GDKE, Landesmuseum Mainz, Foto: D. Glawe

deren ehemaligen Eigentümerinnen und Eigentümern verknüpft sind. Im Rahmen der Recherchen wurden auch grundlegende Erkenntnisse zur Kunststadt Mainz im Nationalsozialismus, ein bisher kaum erforschtes Thema, offengelegt. Was sammelten die Museen, welche heute längst vergessenen Sammlerinnen und Sammler lebten in der Stadt, welche Kunsthandlungen florierten vor, während und nach der NS-Zeit und aus welchen Bezugsquellen erwarben die Städtischen Sammlungen ihre Kunst? Diesen Fragen wurde in den vergangenen Jahren nachgegangen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden in der Sonderausstellung erstmals umfassend thematisiert.

Landesmuseum Mainz
Große Bleiche 49 - 51
55116 Mainz
Telefon 06131 28570
Mo geschlossen
Di von 10 bis 20 Uhr
Mi bis So von 10 bis 17 Uhr
www.landmuseum-mainz.de



li.: Hans Wewerka: „Marktweibergruppe“, um 1912, Sammlung Dr. Jürgen Schimanski, Bonn © Wewerka Archiv Magdeburg, Foto: Daniel Büchere.; Albin Müller: „Bierkrug Modell 2217“, 1912, Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden, SNA, Foto: Patrick Bäuml



v.li.: Hans Wewerka: „Marktweib“, 1912 / „Bäuerin mit Kind“, um 1910 / „Wahlrechtsdemonstrant“, 1912 alle Werke: Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden, SNA, Foto: Patrick Bäuml

sam – Stadtmuseum am Markt^{WI}



Hans Wewerka – Spurensuche nach Leben und Werk eines lange vergessenen Keramik Künstlers des modernen Westerwälder Steinzeugs

Hans Wewerka – der Name des früh verstorbenen Keramikers und Bildhauers (1888 – 1915) ist noch immer wenig geläufig. Das sam zeigt in einer Werkschau alle bekannten Figuren und Gefäßentwürfe des Künstlers sowie sein letztes Werk. Ausgangspunkt ist die Wanderausstellung „Hans Wewerka. Draußen“ – ein Gemeinschaftsprojekt des Forum Gestaltung e.V. / Wewerka Archiv Magdeburg, des Keramikmuseums Westerwald Höhr-Grenzhausen sowie der Ernst-Barlach-Stiftung Güstrow. Im sam, wo sie ihre vierte und letzte Station hat, wird die Werkschau bereichert um neue Entdeckungen zu Leben und Werk des Künstlers.



Im Zeichensaal der Königlichen Keramischen Fachschule in Höhr, um 1904 (Hans Wewerka in der vordersten Bankreihe links), Archiv Heribert Fries, Höhr-Grenzhausen

Wewerka besuchte von 1902 bis 1905 die Königliche Keramische Fachschule in Höhr, wo seine Familie seit 1900 lebte. Dort unterrichtete ihn im Schuljahr 1904/05 der Bildhauer Ernst Barlach im figürlichen Zeichnen und Modellieren – eine Begegnung, die den jungen Wewerka nachhaltig prägte. Er gilt daher als Schüler Barlachs. Der weitere Weg führte den jungen Modelleur an die Kunstgewerbeschule Düsseldorf zum Bildhauerstudium bei Rudolf Bosselt. Mit ihm ging er 1911 an die Kunstgewerbeschule Magdeburg. Dort unterrichtete er bis zu seiner Einberufung 1915 die Klasse der Bildhauer und Modelleure. Bereits im September fand er den Tod an der Westfront nahe Arras.

Gezeigt werden alle 45 bisher überlieferten Figuren von Hans Wewerka im Original. Sie wurden zwischen 1910 und 1915 in verschiedenen Ausführungen bei den Steinzeugfirmen

Hanke und Merkelbach in Höhr-Grenzhausen produziert, überwiegend in salzglasierem Steinzeug. Entstanden im Spannungsfeld von Jugendstil, Realismus und Expressionismus zwischen 1908 und 1913, zeigt Wewerkas Kleinplastik Menschen des Alltags: Marktfrauen und Marktweiber, Mütter mit Kindern, Wanderhändler und Feldarbeiter. Seine Inspiration fand der Künstler auf der Straße und auf den Marktplätzen. Gerade im Frühwerk zeigt sich in der geschlossenen, reduzierten Formgebung deutlich der Einfluss von Barlachs Figuren russischer Bauern und Bettler, die 1906 Furore machten. Schon die Zeitgenossen loben die hohe plastische Qualität von Wewerkas Figuren, für die er 1910 auf der Brüsseler Weltausstellung eine Silbermedaille erhielt. Ein 1912 für das Landesmuseum Nassauischer Altertümer erworbenes Konvolut modernen Westerwälder Steinzeugs, heute im Besitz der Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden, sowie Keramiken der Keramikfachschule in Höhr deuten den künstlerischen Aufbruch an, den das Westerwälder Steinzeug um 1900 erlebte. Originalwerke von Ernst Barlach, Mendes da Costa und Rudolf Bosselt veranschaulichen die künstlerischen Einflüsse auf Wewerkas figürliche Arbeiten.

Text: Ulrich Linnemann

Nach dem Leben geformt. Hans Wewerka und das Westerwälder Steinzeug des Jugendstils
20.3. - 21.7. 2024

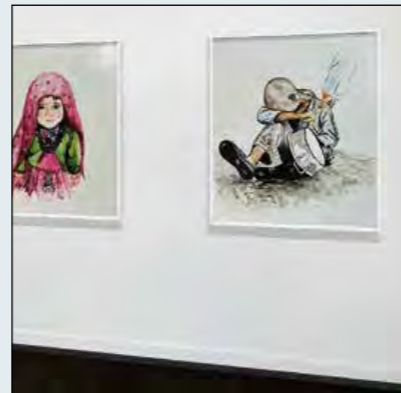
TERMINE

Di 28.5., 18 Uhr
VORTRAG U. Linnemann:
„Hans Wewerka – neue Erkenntnisse zu Biographie und Werk“
Di 25.6., 18 Uhr
VORTRAG Dr. J. Schimanski:
„Ein Sammler stellt vor: Jugendstil vom Feinsten – das Westerwälder Steinzeug“
KURATOREN-FÜHRUNGEN
11.04. | 16.05. | 13.06.
Jeweils donnerstags um 18 Uhr

sam – Stadtmuseum am Markt
Marktplatz, 65183 Wiesbaden
info@stadtmuseum-wiesbaden.de
Öffnungszeiten: Di - So 11 bis 17 Uhr,
Do 11 bis 20 Uhr
Eintritt: 6 Euro | 4 Euro ermäßigt,
Dauerausstellung kostenfrei
Freier Eintritt für alle unter 18 Jahren

www.stadtmuseum-wiesbaden.de

Nassauischer Kunstverein Wiesbaden WI



Hidden statement / v.o.li.: Siah Quand, Gul, Gul, Abdul, 2023

Nassauischer Kunstverein Wiesbaden – Das Zentrum für zeitgenössische Kunst

Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden zeigt und vermittelt neue experimentelle Kunst der Gegenwart in wechselnden Ausstellungen. Er bietet vor allem jungen herausragenden Künstler:innen aus dem In- und Ausland ein Experimentierfeld für aktuelle Diskurse, neue Sichtweisen und kritische Fragestellungen. Als Zentrum der zeitgenössischen Kunst lädt er zur aktiven Teilnahme an kulturellen Prozessen ein und zeigt die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst auf. Ein umfangreiches Vermittlungs-

angebot erweitert das Ausstellungsprogramm und bietet eine Plattform für Diskussionen über aktuelle Themen.

HIDDEN STATEMENT | ART IN AFGHANISTAN

Kuratiert von Yama Rahimi

Die Ausstellung „Hidden Statement – Art in Afghanistan“ basiert auf einer Auswahl von Kunstwerken, die im digitalen Format bereits seit Mai 2023 online in faszinierenden Einzelausstellungen zu sehen sind. Die Werke der in Afghanistan arbeitenden Künstler:innen setzen sich auf subtile und tiefgründige Weise mit Themen wie Tradition, Identität, Konflikt und Hoffnung auseinander. Sie enthüllen in dieser Ausstellung Einblicke in ihre Lebensrealitäten, Träume und Hoffnungen. Trotz der bedrohlichen Lage und der enormen Freiheitseinschränkungen in Afghanistan nach der Machtübernahme der Taliban im August 2021 setzen Kunstschaffende ihr kreatives Wirken fort und präsentieren, oft im Verborgenen und unter Lebensgefahr, eine bemerkenswerte Vielfalt an Ausdrucksformen und künstlerischem Talent. Das Land wird

nicht nur von Armut und Naturkatastrophen geplagt, sondern auch von Willkürherrschaft, die das künstlerische Schaffen nahezu zum Erliegen bringt.

Diese aus Sicherheitsgründen anonymisierten Ausstellungen ermöglichen es den afghanischen Künstler:innen, nach Jahren wieder künstlerische Anerkennung zu erfahren und erneut am internationalen Kunstdiskurs teilzunehmen. Viele Kunstwerke wurden entweder von den Künstler:innen selbst zerstört, fielen Plünderungen und gezielter Zerstörung bei Hausdurchsuchungen zum Opfer oder mussten bei der Flucht zurückgelassen werden. Gleichzeitig existieren viele Arbeiten noch im Verborgenen, während andere nur noch in der Dokumentation zu finden sind.

„Hidden Statement – Art in Afghanistan“ lädt die Besucher:innen ein, das reiche kulturelle Erbe Afghanistans durch die Augen seiner Künstler:innen zu entdecken. Die Thematiken reichen von der afghanischen Tradition und Kultur bis hin zu den Auswirkungen von Konflikt und Krieg auf das tägliche Leben der Menschen. Versteckte Botschaften und subtile



Hidden statement / o.: Amin, u.: Sun SHE, 2023

Nuancen enthüllen tiefe Einsichten in die Identität der afghanischen Gesellschaft und die Suche nach Hoffnung und Veränderung inmitten von Diktatur und Verfolgung. Sie zeigen eine kraftvolle Botschaft der Resilienz, Kreativität und menschlichen Verbundenheit.

Noch heute leisten einige Kunstschaffende weiterhin Widerstand, indem sie ihre Meinung durch ihre künstlerischen Arbeiten ausdrücken, trotz aller Hindernisse und Verbote. Diese Künstler:innen setzen sich mutig für die Freiheit der Kunst und die Ausdrucksfreiheit ein und bleiben eine Quelle der Inspiration und Hoffnung inmitten der düsteren Realität Afghanistans.

Um der Kunst in Afghanistan wieder Sichtbarkeit zu verleihen, wurde „Hidden Statement – Art in Afghanistan“ 2023 von Yama Rahimi, Michael Mai und Elke Gruhn initiiert. Rahimi, Künstler, Aktivist und Vorstandsmitglied des NKV hat nun eine Schau zur physischen Präsentation der bisher 25 digitalen Ausstellungen entwickelt.

Nassauischer Kunstverein Wiesbaden
 Wilhelmstraße 15, 65185 Wiesbaden, Tel. +49 611 301136
www.kunstverein-wiesbaden.de,
 Instagram: @kunstverein.wiesbaden
 Öffnungszeiten: Di - Fr 14-18 Uhr, Sa, So 11-18 Uhr





Friedrich Boell: „Dead Pixel“, 2018. iPhone-TFT-Bildschirme, Acrylglas. Foto: © Frankie Mcalay.



Friedrich Boell: „Kinästhesie“, 2022. Hoverboard Motoren und gesammelte Objekte. Foto: © Friedrich Boell.

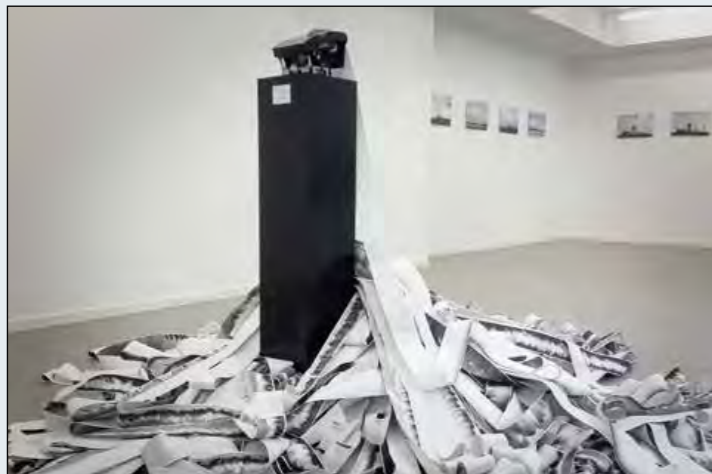
Künstlerverein Walkmühle^{WI}



Friedrich Boell: „Digilog“ / Einzelausstellung vom 15.3. bis 28.4.

In der Einzelausstellung „Digilog“ des Kölner Medienkünstlers Friedrich Boell wird eine Auswahl seiner Werke aus den vergangenen Jahren dem Publikum präsentiert.

Boells Spezialität ist es, aus Elektroschrott und gefundenen Materialien einzigartige Installationen zu schaffen, die ästhetisch ansprechend sind. Durch den Einsatz von Licht, Kinetik und Elektronik gelingt es ihm, Alltagsgegenständen einen neuen Kontext zu verleihen und sie auf eine Weise zu entfremden.



Friedrich Boell: „Außerath“, 2018. Webcam mit Teleobjektiv, Thermodrucker, Braunkohlekraftwerke. Foto: © Friedrich Boell.

Der Titel „Digilog“ ist eine treffende Wortkreation aus „digital“ und „analog“, die Boells Arbeitsweise prägnant umschreibt. In seinen Werken erforscht er die Schnittstellen zwischen der digitalen und der analogen Welt und schafft so ein eindrucksvolles Gesamterlebnis. Ein zentraler Fokus seiner Arbeit liegt auf Flachbildschirmen, die er durch den Einsatz unterschiedlicher Lichtquellen auf innovative Weise modifiziert und neu interpretiert. Friedrich Boell nutzt dabei auch computerbasierte Fertigungsverfahren wie 3D-Druck, CNC-Fräsen und Laserschneiden, um seine künstlerischen Visionen in die Realität umzusetzen. Mit präziser Technik und einem Auge fürs Detail fertigt er Kunstwerke, die die Grenzen des Möglichen ausloten und die Betrachtenden innehalten lassen.

Die Ausstellung im Künstlerverein Walkmühle bietet dem Publikum zu-



Manocheher Seyed Mortazavi: „Wer Mauern baut, kann die Welt nicht als Ganzes wahrnehmen“. Projektskizze. © Wulf Winkelmann/Künstlerverein Walkmühle.

dem eine interaktive Erfahrung, denn es wird unter anderem ein fahrendes Wohnzimmer präsentiert, in dem sich die Möbel – angetrieben von Brushless Motoren, die Boell aus defekten Kinderspielzeugen ausgebaut hat – durch den Raum bewegen. Dieses einzigartige Setup lädt die Besucher ein, sich spielerisch mit kritischen Fragen zur Technologie und ihrer Rolle in unserem täglichen Leben auseinanderzusetzen – bzw. insgesamt mit den Wechselwirkungen zwischen Technologie, Kunst und unserem täglichen Leben.

In jedem Fall schafft Friedrich Boell in „Digilog“ eine Ausstellung, die durch die Kombination von künstlerischer Innovation und technischer Expertise sowohl visuell als auch konzeptionell beeindruckt.

Manocheher Seyed Mortazavi:

„Wer Mauern baut, kann die Welt nicht im Ganzen wahrnehmen“ Rauminstallation vom 8.5. bis 12.5.

Aufgrund der eigenen Lebensgeschichte von Manocheher Seyed Mortazavi, seiner tief empfundenen Solidarität mit mindestens 28.547 im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlingen und auf Basis der aktuellen Situation und der Art und Weise, wie die Medien und die Politik Flucht- und Immigrationsthemen behandeln, entstand die Idee zu einer Rauminstallation, die es den Besuchern erlauben soll, die Situation von Flüchtlingen für einen Augenblick physisch und mental zu erfahren. Mortazavi immigrierte als politischer Flüchtling 1986 aus dem Iran nach Deutschland. Er studierte an der TU Darmstadt Architektur, bekam mehrere Lehraufträge und arbeitet seit 2006 als freier Architekt und Künstler.

Künstlerverein Walkmühle

Walkmühle 1, 65195 Wiesbaden, www.walkmuehle.net
Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di und Do 10 bis 15 Uhr,
Mi und Fr 17 bis 20 Uhr, Sa 14 bis 19 Uhr,
So und feiertags 11 bis 19 Uhr

VERANSTALTUNGEN:

15.03. bis 28.04.

Einzelausstellung Friedrich Boell:
„Digilog“

Mi 03.04. um 20 Uhr
Ausstellungsrundgang und
Künstlergespräch mit Friedrich Boell.

Salon am ersten Mittwoch.

Sa 13.04. 18 bis 24 Uhr

Kurze Nacht der Museen und Galerien
Offizielle Eröffnung des Wiesbadener
Ausstellungsrundgangs in der
Walkmühle um 18 Uhr

So 05.05. von 11 bis 18 Uhr

Offene Ateliers in der Walkmühle
Die Walkmühlkünstler*innen öffnen
ihre Türen.

08.05. bis 12.05.

Wer Mauern baut, kann die Welt nicht
im Ganzen wahrnehmen.

Rauminstallation von Manocheher
Seyed Mortazavi. Vernissage und
Salon am Mi, 8.5. ab 19 Uhr.

Mi 05.06. um 20 Uhr

Handicapped

Zu Gast: Wolfgang Stamm
Salon am ersten Mittwoch.

Sa 22.06.

Sommerfest in der Walkmühle

Mi 03.07. um 20 Uhr

Salon zum Festival

Aufs Ganze gehen.

05.07. bis 07.07.

Aufs Ganze gehen IV

Vierte Ausgabe des Festivals an der
Schnittstelle zwischen Musik und
Bildender Kunst.

23.08. bis 10.11.

Zwischen Wurzel und Wipfel –
Fragmente aus dem Netzwerk Wald
Thematische Gruppenausstellung

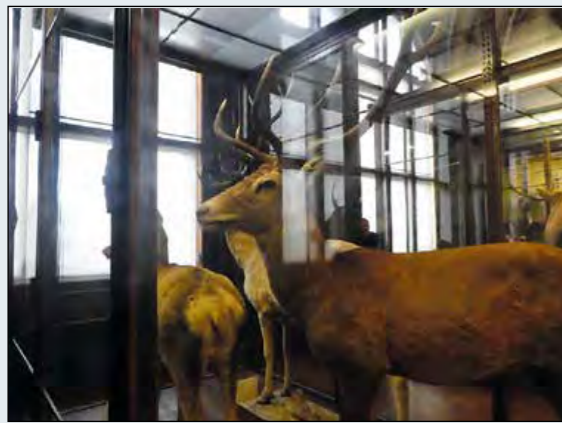


Foto: Marek Wasilewski



Foto: Michael Kurzwelly

Kunstverein Bellevue-Saal^{WI}



Das Jubiläumsjahr im Bellevue-Saal

Am 27. Mai 1994 wurde die erste Ausstellung des Kunstvereins im neuen Ausstellungsraum „Bellevue-Saal“ eröffnet. Seitdem werden in der Wilhelmstraße 32, mitten auf der „Wiesbadener Kultur-Meile“, immer hochwertige künstlerische Positionen in unterschiedlichen Ausstellungsformaten präsentiert. Die Tradition, im Bellevue-Saal, anspruchsvolle zeitgenössische Kunst mit gesellschaftlicher Relevanz zu zeigen, wird 2024 überzeugend fortgesetzt. Aus den zahlreichen Bewerbungen für die Formate 1:1, SOLO und für die Stipendien wurden für 2024 Künstler*innen mit außergewöhnlichen Positionen aus unterschiedlichen Genres ausgewählt.

Das Ausstellungsjahr begann mit „WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN/ ANGEWANDT“ von Marek Wasilewski und Michael Kurzwelly (18.1.–25.2.). Der in Posen lebende Marek Wasilewski arbeitet mit Fokus auf neue Medien. Im Bellevue-Saal realisierte

er eine Zweikanal Video- und Klanginstallation, die sowohl von der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien als auch von der ersten deutschen romantischen Oper „Der Freischütz“ inspiriert ist. Michael Kurzwelly ist ein Grenzgänger, ein Bewohner der Welt zwischen Polen und Deutschland. In seiner künstlerischen Arbeit beschäftigt er sich mit der Frage nach Identitäts- und Grenzbildung sowie den ihnen zugrundeliegenden Strategien. Am Freitag, den 19. Januar und am 26. Februar um 19 Uhr bestand bei einem Künstlergespräch die Möglichkeit, mehr über seine Arbeiten und Intentionen zu erfahren.

Für die 2. Ausstellung mit dem Titel „SONIC BALLROOM“ (7.3.- 14.4.) wird durch Heike Weber und Walter Eul (Komposition und Elektronik) für den Bellevue-Saal eine interaktive Sound-Skulptur aus 84 berührungsempfindlichen Spiegelkugeln neu entwickelt. Der Klang entsteht durch die aktive Beteiligung der Besucher*innen und baut sich auf, je mehr Kugeln berührt werden. Das Publikum wird zum Dirigenten. Diese Ausstellung ist am 13. April von 19-24 Uhr auch im Rahmen der KURZEN NACHT geöffnet.

Zum Anlass des Jubiläums des Kunstvereins findet dieses Jahr eine Mitgliederausstellung unter dem Motto „SCHÖNE AUSSICHTEN“ (25.4.-26.5.) statt. Mit dem Leitthema wird der Blick in die Zukunft gerichtet, der Blick in die Zukunft unserer näheren Umwelt, unserer Gesellschaft, unserer Welt.

Darauf folgt mit TWO PIECES OF A BROKEN HEART (6.6.-21.7.) von Andreas Bausch die erste Stipendiaten-Ausstellung. Ausgehend von der Idee, dass jedes Wesen sein Gegenüber sucht, arbeitet er an Bildkombinationen, deren Anziehungs- bzw. Abstoßungskräfte er im Entste-

hungsprozess wirksam werden lässt. Durch seine spezielle maltechnische Methode will er den Betrachtenden ermöglichen, die räumlich-zeitlichen Bewegungen des Prozesses unmittelbar zu erfahren.

Die Ausstellung „Shred and clean up“ im Fluxus Kunstsommer 2023 hat ein Nachspiel! Marie-Luise Gruhne füllte im Rahmen ihrer Performances den Bellevue-Saal mit geschreddertem Papier, das in Gläser gefüllt und gegen eine Spende für den FLUXUS-BAUM an Besucher*innen abgegeben wurde. Der daraus finanzierte BAUM in der Friedrich-Ebert Allee steht bereits. Am 29. Juni findet dort eine FLUXUS-FEIER statt.

Ina Bierstedt und Anna Holzauer überschreiben ihre Ausstellung „HINDERNISWOLKEN“ (12.9. - 20.10.). Dies verweist nicht nur auf eine körperliche Erfahrung in der Landschaft, sondern als meteorologischer Begriff genauso auf die Bedingtheit aller menschlichen Erfahrung, auf unsere Gebundenheit in natürliche und klimatische Systeme, in denen Kippmomente drohen und das Unkalkulierbare reale Bedingung unserer Existenz ist. Beide Künstlerinnen verbindet ihr künstlerisches Interesse für



Ambiopia, LVR Landesmuseum Bonn, 2022, Foto: Walter Eul



Foto: Andreas Bausch

Aspekte von Wahrnehmen und Erinnern und die Frage nach dem, was Raum ist und wie Raum konstruiert wird.

Das Ausstellungsjahr endet dann mit der Ausstellung der zweiten Stipendiatin Yulia Carolin Kothe. Sie gestaltet unter dem Arbeitstitel „FRICTIONS THAT CREATE HEAT“ eine raumgreifende Installation, die in der Herbstausgabe des Feuilleton genauer beschrieben wird.

Kunstverein Bellevue-Saal, Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
www.kunstverein-bellevue-saal.de



Ina Bierstedt - Tarndecke, 2020, Foto: Ina Bierstedt



Anna Holzauer - Fragment, 2023, Foto: Franziska von den Driesch



Petra Ehrnsperger „Das Wort“ 1993, Acryl/Tusche/Papier, 100 x 70 cm



Petra Ehrnsperger „ohne Titel“ 2022, Acryl/Tusche/Leinwand, 170x 140 cm



Kunstarche Wiesbaden ^{WI}

In der Kunstarche ist die Ausstellung **„Kalligraphie im Dialog – Ukraine Wiesbaden“** noch bis **3. Mai 2024 zu sehen**. Es war zu testen, ob sich nach zwei Jahren Krieg noch eine Kommunikation mit den Kunstakademien in der Ukraine herstellen ließ. Antwort erhielten wir von der Boychuk Art Academy in Kiew. Die dort unterrichtenden Zwillingsschwestern Vika & Vita sandten strahlende und großformatige Blätter, die vor Kriegsausbruch entstanden waren und kleine explosive Blätter aus der aktuellen Serie „Kiew-Wien“. Sveta Soukhova sandte Files von ihrem „War Diary“, das entstand während sie ihre Eltern von Kiew aufs Land umsiedelte. Ihre nervösen, verwischten Zeichen und

unruhigen, verrutschten Linien werden zu einem Bild der Trauer. Oleksii Chekal schrieb ein ukrainisches Volkslied „Oh, der rote Virburnum in der Wiese ...“ das der Sänger Andrii Khlyvniuk bei einer Boom Box Performance auf dem Maidan in Kiew bei Kriegsausbruch sang. Eine Besonderheit bilden die Blätter aus unserer Partnerstadt Kamjanez Podilskyi. Der Lehrer der dortigen „Ikonen-Malschule zum Apostel Lukas“ unterrichtet Kalligraphie im altslavischen Alphabet zur Beschriftung der Heiligen auf den Ikonen und zum Erstellen liturgischer Texte.

Die gegenüber ausgestellten Werke der drei Wiesbadener Kalligraphen Friedrich Poppl (1923-1982), Werner Schneider (1935-2022) und Gottfried Pott (*1939) zeigen Weltoffenheit und Toleranz.

Die Akademie der Künste hat aus der „Berliner Sammlung Kalligraphie“ ein gewichtiges Blatt von Werner Schneider ausgeliehen „Apell an die Völker“ war der Aufruf von Albert Einstein die Wasserstoffbombe nicht einzusetzen. Den Aufruf in Antiqua geschrieben, überschreibt Schneider in leuchtendem Rot als unmissverständliche Warnung. Sehr sprechend auch zum Thema Krieg das Blatt von Friedrich Poppl zur

Erkenntnis von Thomas Hood „Oh Gott, warum ist Brot so teuer und Fleisch und Blut so billig“. In weißer Antiqua auf schwarzem Papier zitiert Poppl Friedrich Schiller „Der Übel größtes aber ist die Schuld“. 1966 entstanden, wird ein Zusammenhang zur deutschen NS-Vergangenheit hergestellt, deren Aufarbeitung sich mit der Schuldfrage beschäftigte.

Finissage 3. Mai 12 Uhr

Die Künstlerin Petra Ehrnsperger spricht über ihren Weg von der Kalligraphie zur informellen Malerei. Sie zeigt an Hand ausgewählter Bilder ihre Entwicklung von den Anfängen im Studium von Werner Schneider bis zu ihrer heutigen Kunst der informellen Malerei, bzw. gestischen Abstraktion. Der Schwerpunkt ihrer Malerei blieb die Linie, ursprünglich entwickelt aus Schrift und Zeichen.

11. April 2024, 18 Uhr, Vortrag in der Kunstarche

Professor Dr. Dr. Alexander Moutchnik, Hochschule RheinMain, stellt uns „Wiesbadener Künstlerinnen und Künstler auf Wiesbaden Wiki“ vor. Mit dieser neuen Internetplattform zeigt er Möglichkeiten der Vernetzung und Synergien. Der Abend ist eine gemeinsame Veranstaltung mit dem BBK Wiesbaden, dessen Vorsitzender, Jochen Schnepf, darin ein aktuelles Potential für die Mitglieder sieht. Die Kunstarche wird sich vorerst auf die Aufarbeitung historischer Biographien konzentrieren. Sie kann hierzu auch Abbildungen und Literatur beisteuern.



Theo Wiederspahn: Casa Livonius, Aufriss 60 x 85 cm

Migration mal anders – ein Wiesbadener Architekt in Brasilien: Theo Wiederspahn 2. Juni 2024, 11.30 Uhr Ausstellungseröffnung
 Es führen in die Ausstellung ein: Prof. Elke Reichel, Dr. Meinrad von Engelberg und Prof. Dr. Vera Grieneisen. Weitere Projektpartner: Forschungszentrum Historismus e.V., Hospital Moinhos de Vento, Nachkommen von Theodor Wiederspahn, u.a.

2024 erinnert Brasilien an 200 Jahre deutsche Einwanderungsgeschichte. Die Projektpartner haben sich zum Ziel gesetzt, dieses in Deutschland viel zu wenig bekannte Phänomen von Migration, Kulturaustausch und gemeinsamer transnationaler Erinnerung anhand eines exemplarischen biographischen Falles zu beleuchten: Leben und Werk des Architekten Theodor Wiederspahn (geb. 1878 in Wiesbaden, gest. 1952 in Porto Alegre).

Nach einem wenig auffälligen Berufsstart als einer von vielen „Immobilienentwicklern“ in der um 1900 boomenden selbsternannten „Weltkurstadt“ Wiesbaden übersiedelte Wiederspahn 1908 nach Brasilien und prägte in den folgenden Jahrzehnten das Erscheinungsbild seiner neuen Heimat Porto Alegre und mehrerer Städte im Bundesstaat Rio Grande do Sul durch ambitionierte und bis heute eindrucksvolle öffentliche und private Bauten im Stil des Späthistorismus. Beispiele sind hierfür das Post- und Telegraphenamt, zahlreiche Bankengebäude, Schulen, Kirchen und das Zollamt. Seine zunächst überaus erfolgreiche Karriere wurde während des ersten Weltkrieges kurz, während des zweiten Weltkrieges jedoch stark überschattet durch die berufliche und soziale Ausgrenzung der deutschen Immigrant:innen.

25. Juli 2024, 12 Uhr

Finissage mit Führung

Ein weiterer Anlass für die Ausstellung wird thematisiert: Das Gedenken an den Beginn der Auswanderung der Deutschen nach Brasilien vor zweihundert Jahren. Der 25. Juli gilt in Brasilien als „Tag der deutschen Einwanderung“.

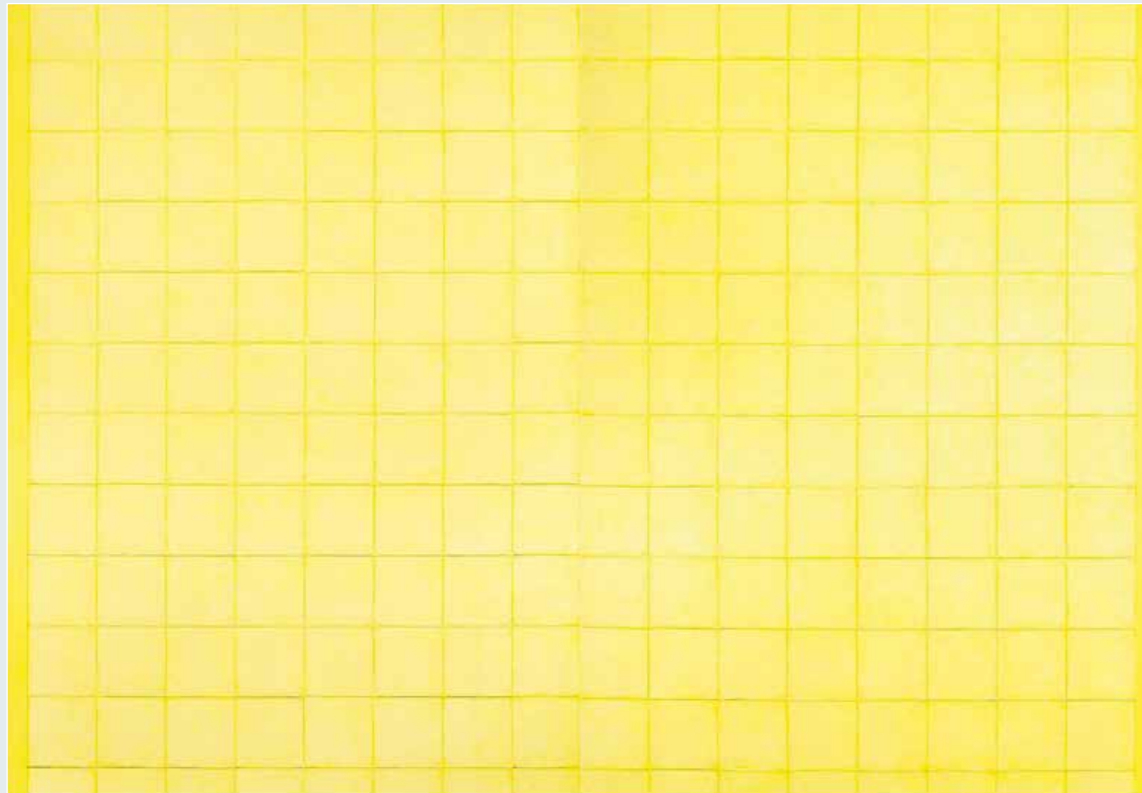


Tableau-Relief P 832, 1980, Akryl und Karton auf Leinwand, 230 x 300 cm (2-teilig)

Dr. Dorothea van der Koelen^{MZ}



Galerie, Stiftung, Verlag (CADORO – Zentrum für Kunst und Wissenschaft)



o.: Tableau-Relief R 1064, 1991, 120 x 120 cm
u.: New York, 1953, Öl auf Leinwand, 50 x 23 cm

Gottfried Honegger: Eine kleine Retrospektive – Werke von 1953 - 2015, 16.03. bis 19.06.2024 im Cadoro – Zentrum für Kunst und Wissenschaft, Mainz-Hechtsheim

»Die Kunst als Rückgrat der Gesellschaft« ist Honeggers Lebensphilosophie. Wie kein anderer glaubt er an die Wahrheit und Schönheit der Kunst und hält daran fest, dass Kunst kein anderes Ziel hat, als Mensch und Gesellschaft zu verbessern. Er ist davon überzeugt, dass schöne Kunst auch die Seele des Menschen schöner macht. Daher plädiert er für einen verantwortungsvollen Umgang mit ihr.

Der Maler und Plastiker arbeitet mit streng geometrischen Formen. Seine Kreis-, Dreieck- und Quadrat-Elemente stellen keine Zusammenhänge dar und geben keine Inhaltlichkeit vor. Er schafft mit seiner Kunst eine Basis für die Betrachter, auf der sie in individueller Art und Weise in Dialog treten können. Dieser Dialog kann, eben weil keine Deutung vorgegeben ist, unendlich facettenreich und tiefgehend sein. Dr. Dorothea van der Koelen stellte Gottfried Honegger erstmals 1989 in ihrer Galerie in Mainz-Bretzenheim aus. Dieses Aufeinandertreffen

begründete eine tiefe Freundschaft und langjährige Kooperation, die sich neben den gemeinsamen Ausstellungen auch in den zahlreichen Publikationen von und über Honegger im Chorus-Verlag für Kunst und Wissenschaft Ausdruck findet. Ermöglicht wurde die nun gezeigte Retrospektive 1953 – 2015 durch die Zusammenarbeit mit Cornelia Hesse-Honegger, der Tochter des Künstlers, die Werke aus dem Archiv beisteuerte.

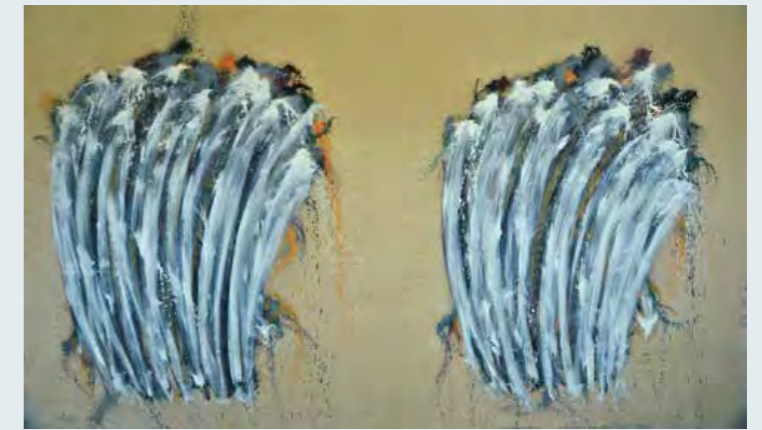
Guang Yao Wu: Noch ein Mal(en) – Fünf Strichgemälde

08.06. bis 31.07.2024 im Cadoro –
Zentrum für Kunst und Wissenschaft, Mainz-Hechtsheim
*Über die Wiederholung
(Noch ein Mal)*

Strich in seiner ursprünglichen Eigenschaft:

1. Strich hat einen Anfang (Start): Ein Strich beginnt an einem bestimmten Punkt auf einer Fläche.
2. Strich hat eine Einmaligkeit: Jeder Strich ist einzigartig. Selbst wenn zwei Striche ähnlich aussehen mögen, haben sie normalerweise kleine Unterschiede aufgrund von Faktoren wie der Handbewegung des Zeichners oder dem verwendeten Werkzeug.
3. Strich zeigt eine Richtung (Bewegung): Ein Strich folgt einer bestimmten Richtung, die von seinem Startpunkt ausgeht. Diese Richtung kann jede mögliche Form haben.
4. Strich erscheint auf der Fläche: Ein Strich ist eine Linie oder ein Markierungselement, das auf einer Fläche sichtbar ist. Diese Fläche kann Papier, Leinwand, oder jede andere Oberfläche sein, auf die ein Strich gezeichnet oder gemalt wurde.

Wenn man die Sache (Tat) noch ein Mal wiederholt, dann ist der Erste (1)



Guang Yao Wu: Zwei Striche nebeneinander, 2020, Öl auf Leinen, 300 x 500 cm

schon in dem Zweiten (2) drin. Das heißt, dass man zwar den Unterschied zwischen dem 1. und 2. deutlich erkennen kann, aber dass der Zweite nicht anderes ist als der Erste, weil der 2. gleich 1 plus 1 ist. Es scheint, als würde ich über die Idee (die Tatsache) sprechen, dass die Wiederholung einer Handlung dazu führt, dass das Ergebnis nicht unbedingt etwas Neues ist, sondern einfach eine Wiedergabe oder eine Fortsetzung des Ersten. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Zweite zwar als eigenständig erkennbar ist, aber im Grunde genommen eine Fortführung des Ersten darstellt.

Jeder einzelne Pinselstrich innerhalb einer Strichgruppe wird mit derselben Intention und gleichen Kraft von oben nach unten und dabei von rechts nach links durchgezogen. Zwischen jedem einzelnen Strich besteht ein gleicher Abstand. Damit hat jeder einzelne Pinselstrich die gleiche Möglichkeit sich vollständig zu zeigen. Dennoch kann man dieses Intervall wegen der Schnelligkeit und Spontaneität der Pinselausführung nicht gleichstufig festlegen.

Alle Strichgruppen sind zwar miteinander verbunden, dennoch hat aber jede Strichgruppe eine eigene Identität. Deswegen kann man diese Wiederholungen nicht als eine Imitation ansehen, sondern als einen modularen Prozess, der die Wiederholung noch einmal wiederholt.

Die Betrachtung des Malens ist eine Betrachtung von Strichen. Die Betrachtung meines Striches ist die Betrachtung der Wiederholung des Striches und der Strichgruppen. Die Wiederholung des Striches und der Strichgruppen ist die Wiederholung der Lebendigkeit und auch der Vergänglichkeit bzw. Einmaligkeit des Striches, kurz die Nichtwiederholbarkeit des Striches. Von daher ist die Betrachtung des Malens die Betrachtung der Nichtwiederholbarkeit der Striche.

Guang Yao Wu, aus *Atelier-Notiz* / 2012 - 2020

Infos unter www.vanderkoelen.de



JULIA SOSSINKA „Untitled“, 2023, mixed media, photo Alexander Meyer



EMANUELE TOZZOLI „Ettore“, 2023, mixed media, 70x50 cm



EMANUELE TOZZOLI „Warrior“, drawing, oil pastel, 21x14 cm

ARTBASE Gallery^{WI}



Vom 25. bis 28. April 2024 ist die ARTBASE Teil der Kunstmesse Berlin www.paperpositions.com

Bei Anmeldung per Email oder Anruf ist die ARTBASE geöffnet von: Mo bis Sa von 11 bis 19 Uhr
Email: info@artbasegallery.de
Tel: 0151 11632540
www.artbasegallery.de
Alt Auringen 40, 65207 Wiesbaden

Auf Wunsch mailt die Galerie Ihnen das aktuelle Programm zu.

Hingabe und Widerstand

Die Kräfte dieser beiden Pole definieren die Ausstellungen der ARTBASE.

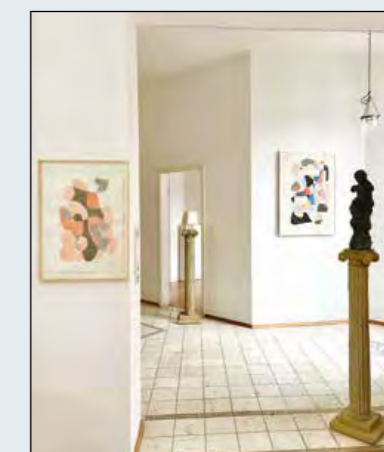
Bis zum 31. Mai 2024 gibt es in dem weitläufigen Gebäude zwei parallel inszenierte Soloausstellungen: „into the blue“ von JULIA SOSSINKA (Berlin) und „Impulse“ von MAX MALLENDER (Liverpool).

Malerei und Objektkunst von JULIA SOSSINKA stehen an suggestiver Kraft und archaischer Monumentalität in nichts den Arbeiten von Markus Lüpertz nach, dessen Meisterschülerin sie ist. Sie spielt mit dem performativen und skulpturalen Potenzial der Kunst und übersetzt auf ihre ganz eigene Art und Weise Kraft und Unbändigkeit der Natur in die Sprache der Abstraktion.

Der Malstil von MAX MALLENDER ist ungestüm, spontan, meist großflächig und bewusst nicht perfekt. Seine Werke atmen Gelassenheit und Großzügigkeit.

Vom 5. Juli bis 14. September 2024 dominiert ein Newcomer der ultra-zeitgenössischen Kunst die Bühne: EMANUELE TOZZOLI. In den Werken des jungen Künstlers aus Turin finden sich Aspekte des Wilden, Heiligen, Spirituellen und Antiken. Die ARTBASE wird eine Auswahl seiner Skulpturen, seiner Malerei – und zum ersten Mal auch eine erste Auswahl seiner Zeichnungen zeigen.

In Dialog dazu gesetzt werden Objekte und Zeichnungen des bekannten Prager Bildhauers VOJTĚCH MÍČA.



Blick in die Eingangshalle mit Skulpturen und Zeichnungen von VOJTĚCH MÍČA



Impression des Kunstwerks von Nabo Gaß, LADY IN RED, 2021, 46 x 46 cm (photo: Gabi Gaß)

Galerie Rubrecht Contemporary^{WI}



Seit 1998 widmet sich der Galerist Leander Rubrecht der Gegenwartskunst. Den Schwerpunkt bilden die figurativen, gegenständlichen Stilrichtungen. Die Galerie befindet sich seit 2013 in der Büdingenstraße nahe dem Römertor.

Rückschau

Das Jahr 2024 begann mit einer Hommage an die Anfänge der Galerie: Die Neujahrsausstellung zeigte eine Werkschau des Frankfurter Künstlers Johannes-Nandu Kriesche, den der Galerist als einen der ersten Künstler 1998 in sein Programm aufnahm. Parallel startete die Galerie planmäßig ins Kunstjahr mit einem Messestand auf der Art Karlsruhe.

Nabo Gaß – NEW EXPERIENCE | 06. April – 31. Mai 2024

Expressive Landschaftsbilder und Frauenporträts bilden den thematischen Schwerpunkt der neuen Werkreihe „Emotional Landscapes“ des Glaskünstlers Nabo Gaß. Sie laden zu einem Wechsel des Blickwinkels, changieren zwischen Vordergründigem und Hintergründigem und er-

möglichen somit eine neue Sicht auf die Dinge. Längst zählt Nabo Gaß zu den renommiertesten Glaskünstlern der Gegenwart. Als offizieller Teilnehmer der „Kurzen Nacht der Galerien und Museen“ am Samstag, den 13. April wird die Ausstellung sogar für eine ganze Nacht zu besichtigen sein.

Otto Scherer – OP-ART – Die Kunst der Täuschung 13. Juni – 9. August 2024

Seit mehr als 30 Jahren ist Otto Scherer freischaffender Künstler – und zeigt, wie man Keramik auch interpretieren kann. Er schafft Plastiken und Wandobjekte, meist geomet-



Otto Scherer, GROSSES PLATINWELLENBILD, Keramik platiniiert, 84 x 84 cm



Aus der Serie Devinities – RAGAA TODDII von Charlemagne Palestine/Kevin Clarke; SINTROPIU, Acryl auf Leinwand, 162 x 112 cm von Christine Straszewski

rische Formen, die optische Täuschungen erzeugen: Sie bestechen durch ihre Perfektion, die Grenzen zwischen Objekt und Raum, zwischen Innen und Außen zerfließen. Golden oder silberfarben leuchten sie, obwohl die Kunstwerke zum Großteil aus Keramik gefertigt sind und lediglich ihre Oberfläche aus einer feinen Schicht Gold, Platin oder anderen Edelmetallen besteht. Sie spielen mit dem Schein – halten uns den Spiegel vor, verändern unsere Sicht und enttäuschen uns zugleich. Sodass wir uns der scheinbar perfekten Täuschung bewusst werden und uns an ihr erfreuen können. Raumgreifend und erfüllend präsentiert sich die Ausstellung in der Galerie, die am 13. Juni geöffnet sein wird. Zuletzt wurde das Werk Scherers in einer großen Soloshow des Kunstsammlers Ewald Schrade im Schloss Mochental gezeigt.

Charlemagne Palestine/Kevin Clarke und Christine Straszewski – PLAYING GODS | 23. August – 27. September 2024

Welche Rolle spielt Spiritualität in der heutigen, technologiedominierten Zeit? Die im Spätsommer eröffnete Ausstellung bringt zwei künstlerische Werke zusammen, die auf verblüffende Weise korrespondieren: Die in Gemeinschaft entstandene Serie „Divinities“ der beiden New Yorker Charlemagne Palestine und Kevin Clarke und die Werke der Wahl-Mainzerin Christine Straszewski. Die Zusammenarbeit von Palestine und Clarke, beide Ausnahmekünstler, ersterer ein Pionier der Minimal Music, zweiterer ein international renommierter konzeptueller Fotograf, zeigt Porträts der Plüschtiere, die Palestine auf seinen Touren immer begleiten. Palestine versteht die Teddybären als Totem, als schamanische Repräsentationen der Seele – und Clarke hält ihre Charaktereigenschaften fest, fängt sie in seinen Fotografien ein. In der Malerei der Konzeptkünstlerin Christine Straszewski finden sich ebenfalls Götter und Schamanen – knuffig, bunt und liebenswert auf den

ersten Blick, mystisch, dunkel und erhaben auf den zweiten Blick. Es ist ein Eintauchen in den FANCY-COSMOS, eine verspielte und zugleich transzendente Welt – voller Gottheiten, voller Sehnsüchte und kindlicher Leichtigkeit.

AUSBLICK

Marta Volkova & Slava Shevelenko | 12. Oktober – 15. November 2024

Die Galerie zeigt Werke des in St. Petersburg geborenen Künstlerduos Marta Volkova & Slava Shevelenko, das vor über 30 Jahren in die Niederlande auswanderte. Die beiden verstehen ihre Installationen und Objekte als Narrationen, die in Ironie und Melancholie schwelgen – zwar verfolgt vom Schatten eines totalitären Staatskonstrukts, doch zugleich nach der Schönheit suchend, die die Welt retten könnte.

Kontakt über Leander Rubrecht
 LR@rubrecht-contemporary.com
 Mobil 0176 81665031
 Büdingenstr. 4-6, 65183 WI
 www.rubrecht-contemporary.com

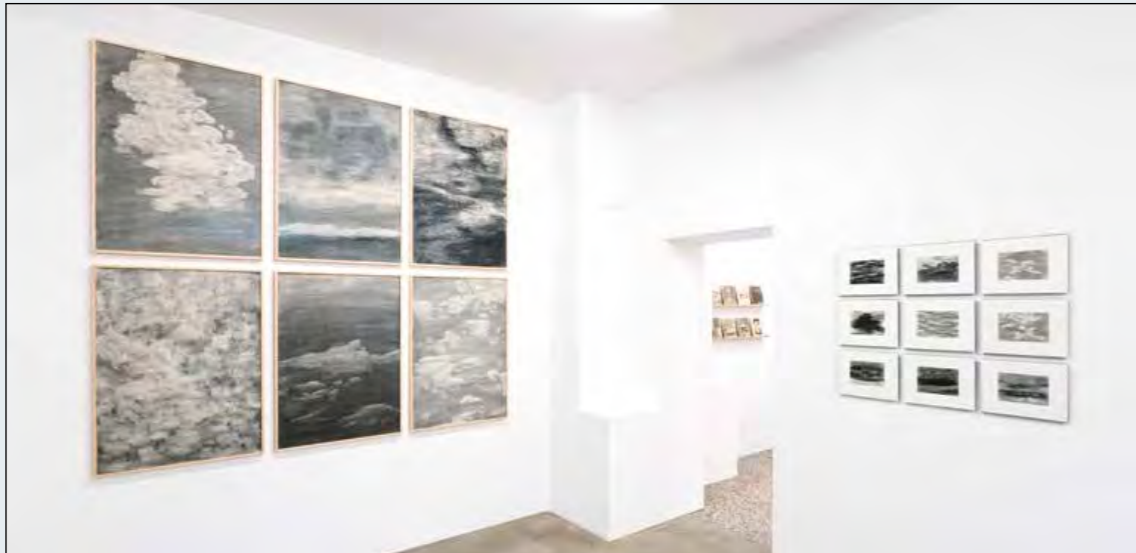


Abb. oben und unten: Ausstellungsansicht: „Ivana Matić – An manchen Tagen“, Emde Gallery, Mainz 2024

Emde Gallery^{MZ}



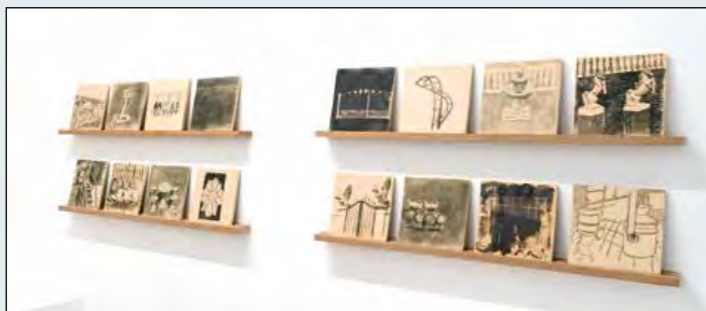
Aktuelle Ausstellung:

Ivana Matić – An manchen Tagen / 09. Februar bis 12. April

Für die Räume der Galerie hat die Künstlerin eine fein abgestimmte Präsentation ausgewählter Arbeiten unterschiedlicher Werkgruppen entwickelt, die einen Querschnitt ihrer Auseinandersetzung mit dem Medium Zeichnung bieten und so die vielfältigen Aspekte ihrer künstlerischen Praxis aufzeigen.

Für Ivana Matić ist die Zeichnung das entscheidende Medium. Mit Bleistift und Kohle lässt sie auf unterschiedlichen Materialien wie Leinwand und Stoff, Papier und Pappe sowie Keramik Bilder entstehen, die sich durch die Hinwendung zum Alltäglichen auszeichnen.

Die Werke der Künstlerin sind geprägt von einer konsequenten Schwarz-Weiß-Ästhetik und Motiven aus ihrer alltäglichen Umgebung:



Meist sind es einfache, normalerweise wenig beachtete Gegenstände wie Betten, Zäune, Schachbretter oder – wie in ihrer neusten Serie – Wolken. Dabei geht es ihr nicht um eine rein realistische Wiedergabe. Vielmehr verbirgt sich hinter den Bildern eine intime Auseinandersetzung mit den jeweiligen Gegenständen und den damit verbundenen, sich oftmals nicht auf den ersten Blick offenbarenden Themen und Erzählungen. Die Alltagsgegenstände dienen also lediglich als Ausgangspunkt für eine weiterreichende und tiefgehende Reflexion.

So ist der Maschendrahtzaun – ein typisches Motiv der Künstlerin – für Ivana Matić ein Symbol für limitierte Ressourcen und Möglichkeiten, da er vor allem dort zum Einsatz kommt, wo es an Mitteln für aufwendigere Zäune und Umgrenzungen mangelt. In anderen Motiven beschäftigt sie

sich wiederum intensiv mit den Themen Zeit und Vergänglichkeit. Darüber hinaus knüpft Ivana Matić, die in Serbien geboren wurde, gerne an Erinnerungen aus der Kindheit an, wie etwa bei der aus über hundert Keramikfliesen bestehenden Werkgruppe „Die Anderen“, von der eine Auswahl in der Galerie zu sehen ist. Erstmals wurde die Arbeit im Jahr 2021 in der Wiesbadener Bergkirche im Rahmen der Kunstinitiative 20/21 präsentiert, im Jahr 2022 war eine Auswahl im Rahmen der FLUX4ART in der Kunsthalle Mainz zu sehen. Ausgangspunkt und Hintergrund der Arbeit, in der die Künstlerin im Verlöschen begriffenen (Erinnerungs-)Bildern aus ihrer Kindheit nachspürt und zeichnerisch erörtert, ist die Auseinandersetzung mit ihrer Herkunft.

Ivana Matić, geboren 1986 in Šabac, Serbien, lebt und arbeitet in Mainz. Sie hat 2017 ihr Studium der freien bildenden Kunst als Meisterschülerin an der Kunsthochschule Mainz bei Prof. Andrea Büttner absolviert. Arbeiten der Künstlerin wurden in Einzel- und Gruppenausstellungen unter anderem in der Kunsthalle Mainz (im Rahmen der FLUX4ART), im Wilhelm Hack Museum in Ludwigshafen, in der Bundeskunsthalle in Bonn (im Rahmen des Bundespreises für Kunststudierende), im Nassauischen Kunstverein in Wiesbaden und an weiteren Orten wie London und Berlin gezeigt. Darüber hinaus wurde Ivana Matić bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter 2017 mit dem Bundespreis für Kunststudierende und 2018 dem Preis zur Förderung Mainzer Bildender Künstler und Künstlerinnen.

Zur Dokumentation der Ausstellung erscheint eine BROSCHÜRE, die vom Kulturamt der Stadt Mainz gefördert wird.

Kommende Ausstellung: Josephine Adu – Preisträgerausstellung „Wolfgang Blanke-Stiftung“

Vom 19. April bis zum 22. Juni zeigt die Emde Gallery eine Einzelausstellung mit abstrakten Malereien von Josephine Adu, der diesjährigen Preisträgerin des „Wolfgang Blanke-Stiftung – Preises (international) für Malerei an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz“.

Präsentiert werden Arbeiten auf Leinwand, Papier und Holz, in denen die Geste und insbesondere die Farbe als entscheidende malerische Mittel exponiert werden.



Theresa Lawrenz, resting, 2023, Beton, Armierung, jeweils ca. 40 x 40 x 8 cm



Josephine Adu, o.T., 2023, Acryl auf Leinen, 200 x 150 cm

Die PREISVERLEIHUNG und AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG finden am Freitag, den 19. April ab 18:30 Uhr statt.

Es sprechen: Univ.-Prof. Anne Bering (Kunsthochschule Mainz) und Prof. Dr. Gregor Wedekind (JGU, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Abt. Kunstgeschichte)

Weitere Ausstellungen/Messen:

Theresa Lawrenz / 28. Juni bis 28. September 2024;
ERÖFFNUNG: Freitag, 28. Juni 18:30 bis 21 Uhr
POSITIONS Berlin Art Fair 12. bis 15. September 2024

Emde Gallery
Richard-Wagner-Straße 13
D-55118 Mainz
T +49 171 6903990
annette.emde@emde-gallery.com
www.emde-gallery.com

DavisKlemmGallery^{WI}

Wiesbaden-Kostheim und Hochheim



Leonard Korbis, hortus_conclusus_08, 2023,
Öl und Acryl auf Leinwand, 120 x 110 cm

14.04. bis 15.06.2024 / Vernissage am 14.04.2024, 15 bis 18 Uhr

Leonard Korbis

Der in Mainz geborene Leonard Korbis (*1991) hat in Halle an der Burg Giebichenstein, in Wien an der Akademie der bildenden Künste und in Leipzig an der HGB freie Kunst studiert. Seine Arbeiten spiegeln seine Beschäftigung mit dem Raum sowie Fragen nach natürlichen und künstlichen Grenzen in der Natur: In den klar umgrenzten Strukturen seiner Natur-, Landschafts- und Pflanzendarstellungen sind satte Flächen erkennbar. Elemente im Raum lassen sich, wenn auch abstrahiert, entschlüsseln und in einem dreidimensionalen Raum verorten. Monochrome Flächen stehen klar abgegrenzt zueinander. Architekturelemente – Tore, Fenster, Bänke, Mauern – machen die Position des Menschen in der Natur deutlicher. Sie manifestieren Korbis' Überlegungen zum Verhältnis von Mensch und Natur sowie ihrer Abgrenzung gegeneinander.

07.07. bis 08.09.2024.

Vernissage am 07.07.2024,

15 bis 18 Uhr

Katharina Gierlach

„Es ist die Fülle der Natur, ihr Überfluss, der mich fasziniert und den ich mit der Art meiner Malerei wiedergeben möchte. Deshalb sind meine Seerosen nicht zart und fragil, sondern kraftvoll und intensiv.“ Das Zitat von Katharina Gierlach über ihre Seerosenbilder spiegelt die Essenz ihrer Malerei wider. Farbe ist bei ihren Arbeiten im wahrsten Sinn des Wortes dreidimensional: Pastos, mit Farbnasen, die bewusst gesetzt sind, plastisch, skulptural, leuchtend und lebendig.

Katharina Gierlach hat an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg studiert. Stipendien haben sie nach Italien, in die USA, nach Frankreich, Tschechien und zuletzt nach Polen geführt.

(Siehe bitte Webseite wegen Sommerpause in der Galerie.)

Messen:

Paper Positions Berlin,

24. bis 28.04.2024

Art on Paper Amsterdam

08. bis 12.05.2024

DavisKlemmGallery

Steinern-Kreuz-Weg 22

55246 Wiesbaden (Kostheim)

www.davisklemmgallery.de



Katharina Gierlach, Nymphaea alba, 2023, Öl auf Leinwand, 120 x 170 cm

In der Kirchstraße 4 in Hochheim am Main betreibt die DavisKlemmGallery einen Projektraum. Zentral in der malerischen Altstadt gelegen und nur vier Kilometer vom Galeriestandort in Kostheim entfernt, werden in diesem 20 Quadratmeter großen Raum Projekte von Künstler*innen präsentiert. Das Besondere: Das nahezu vollflächige Schaufenster zur Straße ermöglicht einen vollständigen Einblick in die Räumlichkeit. Die Projekte werden von den Künstler*innen bewusst so konzipiert, dass die Kunst von außen erlebt werden kann. *Unter der Rubrik „Ausstellungen“ auf der Webseite der Galerie werden die Projekte mit Videos, Fotos und Erläuterungen dokumentiert.*

01.03. bis 05.05.2024 / Projekt #14: Gisela Winterling

MEHR POESIE, BITTE. Mit einer Barrikade aus gestapelten Stühlen und Plakaten fordert Gisela Winterling zum Stehenbleiben und Lesen heraus. GEDICHTE – WER SIE LIEST, SIEHT MEHR. Ihre Protestschilder erinnern an Werbeslogans für eine eher leise daherkommenden Gat-



Projekt #14: Gisela Winterling im Hochheimer Projektraum der DavisKlemmGallery

tung der Literatur: die Poesie. POESIE. WEIL'S GUTTUT.

Gisela Winterling, 1963 in Mainz-Kostheim geboren, hat Germanistik, Komparatistik, Pädagogik und Publizistik in Mainz und Wien studiert. Sie ist Autorin und Performance-Künstlerin.

Im Vorfeld des Welttags der Poesie ist der Projektraum am Sonntag, dem 17. März 2024, von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Eine Soundinstallation von Gisela Winterling wird zu hören sein. Am letzten Tag der Ausstellung, am Sonntag, 5. Mai 2024, liest sie aus ihren poetischen Werken.

17.05. bis 21.07.2024

Projekt #15: Suzanne Wild

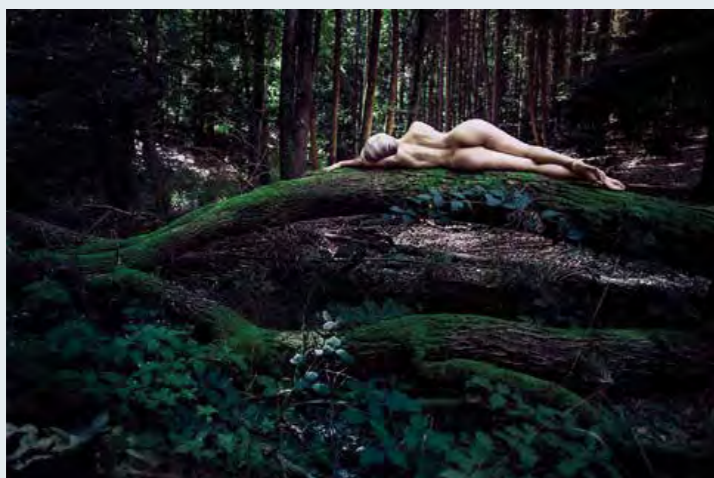
Der Projektraum als Schuhfach – so die Idee der Künstlerin Suzanne Wild für Projekt #15. Jedoch handelt es sich nicht um einen Verkaufsraum für Fußbekleidung, sondern um einen Raum gefüllt mit unbekanntem Geschichten von Trägerinnen und Trägern von Schuhen. Auf Flohmärkten und in Secondhand-Läden unterwegs, findet die Künstlerin Schuhe, die sie aufgrund der Form, der Materialität oder der Farbe aussucht und in Malerei umsetzt. Dass es sich nicht um neue Modelle handelt, macht den Reiz für Wild aus. Zwar sind die Schuhe leblos, aber sie erzählen durchaus aus dem Leben.

Suzanne Wild, 1960 in London geboren, hat Kunst an der Universität Newcastle upon Tyne und an der Slade School of Fine Art in London studiert. Sie lebt und arbeitet in Frankfurt.

DavisKlemmGallery Projektraum
Kirchstraße 4, 65239 Hochheim,
www.davisklemmgallery.de



Fotografie und Modell © Frieda Caro



Kunst-Schaefer^{WI}



Frieda Caro: „Naked Nature – natürlich nackt!“ 12. April bis 8. Juni
Schamfreiheit, Natürlichkeit und Selbstliebe, stehen in diesen kunstvoll inszenierten Aktfotografien im Mittelpunkt.

Das Besondere an den Werken von Frieda Caro ist, dass ihre fotografischen Selbstinszenierungen ausschließlich mit Selbstauslöser und Stativ entstanden sind. Dabei legt die Künstlerin großen Wert darauf, eine symbiotische Harmonie mit ihrer Umgebung zu schaffen. Ihr Ziel ist es, sich nahtlos und organisch in die Landschaft einzufügen, ohne als einzelnes Individuum hervorstechen. Dafür wählt sie sorgfältig aus, wie sie sich positioniert, um sicherzustellen, dass ihr Körper nicht wie eine isolierte Entität wirkt, sondern vielmehr als integraler Bestandteil der Natur erscheint. So vermittelt sie eine subtile Präsenz, die nicht nach künstlicher Inszenierung aussieht, sondern als natürlicher Ausdruck ihres Seins wahrgenommen wird.

Caros Werke gehen über die bloße Darstellung des menschlichen Körpers hinaus und fordern den Betrachenden heraus, die Grenzen zwischen Mensch und Natur zu überdenken. Sie erinnern daran, dass der menschliche Körper keine Scham erzeugen sollte. Die Bilder strahlen eine Ästhetik aus, die in ihrer Natürlichkeit innere Stärke vermittelt. Die Erschaffung dieser poetischen Atmosphäre kreiert eine Erzählung über die Normalität und Schönheit des Nacktseins, die so selbstverständlich ist, wie die Natur selbst.

AUSSTELLUNG
12.04. bis 8.06.

Frieda Caro
Naked Nature – natürlich nackt!
Vernissage 12.04. um 18 Uhr

Galerie Kunst-Schaefer
Faulbrunnenstr. 11,
65183 Wiesbaden
www.kunst-schaefer.de
info@kunst-schaefer.de
Tel: 0611 304721
Di. bis Fr. 10 -18 Uhr + Sa. 10 -14 Uhr



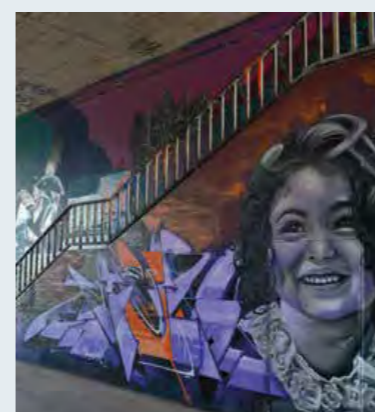
Fotos: Manuela Geppen.

Meeting of Styles^{WI}



Vom 13. bis zum 16. Juni 2024
findet wieder das
Internationale Meeting Of Styles
in Wiesbaden statt.

Auf dem Programm stehen eine Filmvorführung im Murnau-Filmtheater, eine Opening-Party im Kontext in Wiesbaden sowie der traditionelle Graffiti-Hip-Hop-Jam am Brückenkopf der Theodor-Heuss-Brücke in Mainz-Kastel.



Die Wiesbadener Graffiti-Meetings sind seit 1997 bekannt und fest in der Jugendarbeit des Amtes für Soziale Arbeit Wiesbaden verankert. Seit 2002 expandiert das Festival international und seitdem konnten über 400 Events weltweit, von Nord- und Südamerika über Europa, Russland, Afrika und Asien realisiert werden. So wurde das Meeting zu einem der bedeutendsten Kultur-Export-Güter Wiesbadens.

Dieses Jahr gestalten rund 100 Künstler:innen, u.a. aus Malaysia, Thailand, Indien und Brasilien, über 4000 qm Betonfläche thematisch neu. Das Wochenende wird abgerundet mit einem umfangreichen Programm mit Rap Shows, B-Boy Cypher und Djing Shows. Die gesamte Veranstaltung, welche in und um den Unterführungskomplex stattfindet, ist kostenfrei zugänglich.

Das diesjährige Motto „Bilden, um zu Erheben“ und das entsprechende Zitat von Nelson Mandela: „Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“ soll verdeutlichen, dass Wissen den Geist erhellt, während Bildung die Seele erhebt, den Weg zum Fortschritt formt und das grenzenlose Potenzial in jedem von uns freisetzt. „Educate to Elevate: Empowering Minds for Progress“ verkörpert diese Überzeugung und betont, dass Bildung nicht nur die Aneignung von Fakten ist, sondern eine transformative Reise, die nicht nur Individuen, sondern auch Gesellschaften und den menschlichen Geist erhöht. Dieses Statement lädt dazu ein, die kraftvolle Rolle der Bildung zu erkunden, um Veränderungen zu inspirieren, denn so wie es läuft, kann es nicht ewig weiterlaufen.

www.meetingofstyles.com



Susana Reberdito, The Tempest 56, 300 x 200 cm, Öl auf Leinwand, 2021



SV AtriumGalerie^{WI}



Susana Reberdito, Landscape with Sea V, 50 x 40 cm, Öl auf Leinwand, 2019

In der SV AtriumGalerie zeigt die spanische Künstlerin Susana Reberdito eine Auswahl an Gemälden, die in einer eigenen Bildsprache maritime Landschaften ihrer Heimat evozieren. Den Mittelpunkt der Ausstellung *Window to the Sea* bildet die Serie *Seestücke*, die aus sieben Gemälden im Großformat besteht. Ergänzt werden die Arbeiten durch weitere *Seestücke*, *Tempests* und kleinformatische *Landscapes*. Die präsentierten Kunstwerke bewegen sich zwischen landschaftlicher Realität und gegenstandsloser Abstraktion, zwischen farbllichem Naturalismus und Farbfeldmalerei.

Die Ausstellung ermöglicht das Erleben von effektvollen und dynamischen Farbräumen. Was zu Beginn noch als reine Abstraktion wahrgenommen wird, entpuppt sich bei intensiverer Betrachtung als abstrahierte Landschaft, die durch farbige Flächen, Streifen, Linien und mäandernde Bänder komponiert ist. Bei dem zentralen Gemälde *Window to the Sea* eröffnet beispielsweise ein gemalter weißer Rahmen den Blick wie durch ein Fenster auf schäumende Wellen vor blauem Meeressgrund und pinkem Horizont. Es ist das südliche Gefilde einer lichtdurchflutenden Küste im Morgen- oder Abendrot, das die Künstlerin hier auf die Leinwand bannt.



v.li.: aus der Serie Seestücke: Dia de Verano / Oleaje / Window to the Sea, Öl auf Leinwand, 180 x 140 cm, 2022/2023

Reberdito entwickelte ihren Stil in den letzten zwei Jahrzehnten, wobei in ihrem Œuvre eine konsequente Hinwendung zur gestischen Malerei zu erkennen ist. Sie malt nicht in feinen Abstufungen, sondern setzt die Farbschichten in groben Strichen neben- und teils übereinander. Kalte und warme Farbmassen werden formlos oder in Linienakkorden zu horizontalen Ebenen angeordnet. Reberdito malt ihre Werke im Atelier, meist arbeitet sie an mehreren Bildern gleichzeitig.

Als Malerin und Kunsthistorikerin kennt Reberdito die unterschiedlichen Traditionen der Kunstgeschichte und Kunsttheorie. Sie ist vertraut mit den Themen der autonomen Landschaftsdarstellung, die seit dem 18. Jahrhundert die Natur unter anderem als Sehnsuchtsort und emotionalisierenden Bildgegenstand zu fassen versucht. Zugleich findet sie Inspiration in den Stilen des Informel und des Abstrakten Expressionismus der 1940er- bis 1960er-Jahre, von denen die Künstlerin das große Format sowie das gestische, oft pastose Farbenspiel übernimmt. Reberdito ist in einem Zuge mit Künstlerinnen wie Nina K. Jurk, Christiane Baumgartner, Elly Weiblen, Camilla Engström oder der bereits verstorbenen Helen Frankenthaler zu nennen. Ihre Arbeiten stehen für einen zeitgenössischen Diskurs im Umgang mit dem Genre der Landschaftsdarstellung, die zwischen Abstraktion und Realismus nicht ganz auf die Gegenständlichkeit verzichten, sondern eine abstrakte Impression wiedergeben möchten.

Susana Reberdito lebt und arbeitet seit 1995 in Deutschland und Spanien. Sie lernte Zeichnen und Malen bei Xesús Vázquez und Esteban de la Foz in Santander und studierte Kunstgeschichte an der Universidad Autónoma in Madrid. Zuletzt waren ihre Werke 2023 in Madrid, auf der Internationalen Messe für zeitgenössische Kunst ESTAMPA und in einer Einzelausstellung auf der Kunstmesse art KARLSRUHE 2024 zu sehen.
Susana Reberdito

Window to the Sea
10.04. – 27.06. 2024

22. KURZE NACHT der Museen und Galerien in Wiesbaden
13.04. 2024 | 19 – 24 Uhr

SV AtriumGalerie
in der SV SparkassenVersicherung
Bahnhofstr. 69, 65185 Wiesbaden
Öffnungszeiten:
Mo bis Fr | 9 – 18 Uhr | Freier Eintritt
www.sv.de/kulturfoerderung
www.susanareberdito.net



Susana Reberdito, Seestück XVI, Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm, 2022



Janusch Ertler, Whaleboat, Esche, Douglasie, Nylongewebe, PU-Beschichtung, 220 x 160 x 850 cm

Kunst bei Karrié^{MZ}



Kunst im Bau – in der Mainzer Unternehmensgruppe Karrié ist die Förderung der Kunst Chefsache



Peter Karrié

Der Ansatz „Kunst am Bau“ nimmt Auftraggeber der öffentlichen Hand in die Pflicht, einen bestimmten Prozentsatz der Kosten eines Bauvorhabens in ein Kunstobjekt zu investieren. Doch wie sieht es eigentlich mit der Förderung von Kunst seitens der privaten Wirtschaft aus? Peter Karrié ist Geschäftsführer der Karrié Bauunternehmung, die mit sechs Standorten in ganz Deutschland vertreten ist.

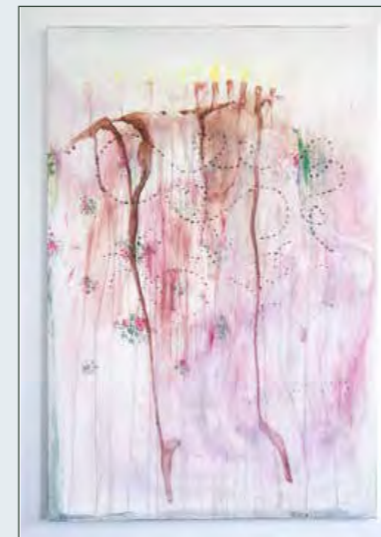
Vor dreizehn Jahren rief er das Format „Kunst bei Karrié“ ins Leben: Einen Monat lang avanciert der Hauptsitz des Unternehmens in Mainz Hechtsheim zur Bühne für Bildende Künstler:innen aus der Region und darüber hinaus. Kuratorin der Ausstellung ist Lina Louisa Krämer, Programm- und Produktionsleitung des Schinkel Pavillons Berlin, die ihre Kompetenz als Ausstellungsmacherin zuvor bereits in der Mainzer Kunsthalle unter Beweis gestellt hat. Die Veranstaltung ist ein klares Bekenntnis des Unternehmers, dass Kunst Reichweite braucht – und Platz.

Herr Karrié, was war die Motivation, das Format „Kunst bei Karrié“ ins Leben zu rufen?

Peter Karrié: Es fehlen überall Ausstellungsflächen, auch in Mainz – und damit für viele Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit, ihre Werke zu zeigen. Als Unternehmen, das davon lebt, Räume zu schaffen, stellen wir gerne Flächen bereit für Kunstwerke, die uns zum Nachdenken anregen und vielleicht sogar inspirieren. Davon profitieren nicht nur die beteiligten Künstlerinnen und Künstler sondern auch unsere Arbeit.

Inwiefern?

Das Erschaffen von Gebäuden hat trotz aller Regularien, die wir befolgen müssen, immer auch mit Kreativität zu tun. Es ist wichtig, sich bei dem, was man tut, immer wieder zu hinter-



Eugen Wist, ich schäme mich gedanken zu haben 2023, Öl, Acryl, Stift, MDF, Holz, 183 x 123 cm



Vase von Simon Knab, 2022 glasierte Keramik, 25 x 25 x 57 cm



Ivana Matic, Wurst, Bude, 2020 Bleistift auf Papier, je 30 x 40 cm



Mira Siering, Skizzenbücher um Säulen 1+ 2 OG, OT, 2016-2022, Öl- und Pastellkreide auf Papier

fragen, out of the box zu denken, offen zu sein für Neues. Von Kunstschaffenden kann man in dieser Hinsicht viel lernen. Mir ist wichtig zu zeigen, dass Kunst etwas ist, das für alle zugänglich sein sollte – also nicht hinter verschlossenen Türen und nur für eine bestimmte Klientel gedacht. Hier solidarisiere ich mich mit dem Gedanken, der die Initiative „Kunst am Bau“ in Gang gesetzt hat: Kunst benötigt Sichtbarkeit! Sie hat ihren berechtigten Platz auch jenseits von Museen und Galerien.

Kunst bei Karrié fand das erste Mal vor dreizehn Jahren statt.

Welche Entwicklung hat das Format seitdem genommen?

Wir sind professioneller geworden. Beim ersten Mal haben wir Künstlerinnen und Künstler aus dem Freundes- und Bekanntenkreis angesprochen und gefragt, ob sie bei uns ausstellen möchten. Es war deutlich privater, aber es kam sehr gut an, deshalb haben wir daraus ein wiederkehrendes Event gemacht. Heute findet „Kunst bei Karrié“ auf einem ganz anderen Level statt. Unsere Kuratorin Lina Louisa Krämer, die seit vier Jahren für die Gestaltung unserer Ausstellung verantwortlich ist, spielt da natürlich eine ganz wesentliche Rolle. Diese Professionalität hat sich im privaten und im geschäftlichen Umfeld herumgesprochen – und auch in der Kunstszene. Darauf sind wir sehr stolz.

Möchten Sie damit auch andere Unternehmen inspirieren, sich im Bereich Kunst zu engagieren?

Wie man sich einbringt, bleibt natürlich allen selbst überlassen, aber ich finde es grundsätzlich wichtig, sich auch als Unternehmen zu engagieren und kulturfördernd tätig zu sein. Man muss ja nicht gleich ein eigenes Ausstellungsformat ins Leben rufen. Wir sind zum Beispiel auch im Freundeskreis der Mainzer Kunsthalle aktiv oder unterstützen die Kunsthochschule Mainz bei Projekten oder befreundete Künstler, wie zum Beispiel Dorel Dobocan, dem wir für seine Werke Lagerkapazitäten zur Verfügung stellen. Da ist der Fantasie keine Grenze gesetzt.

Warum fördern Sie als Unternehmer ausgerechnet die Kunstszene?

Ich begeistere mich schon immer für Kunst und lasse andere gerne daran teilhaben. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass die Gesellschaft von Kunst profitieren kann, indem sie zum Innehalten und Nachdenken einlädt. Wenn wir dazu mit unserer Veranstaltungsreihe beitragen können, ist mir das Motivation genug.

Infos zur nächsten „Kunst bei Karrié“-Ausstellung: Die Möglichkeiten einer Begegnung

Vernissage am Montag, 01.07.2024 um 18:30 Uhr

Künstlerinnen/Künstler:

Johanna Ehmke / Elpida Tsaousidis
Alexander von Holtum /
Ronja Adl-Tabatabai

Kuratorin: Lina Louisa Krämer,
Direktorin/Programmleitung
Schinkel Pavillon Berlin

Öffnungszeiten: Mo bis Fr, 14 bis
16 Uhr oder nach Vereinbarung

**Karrié Bau GmbH,
Robert-Bosch-Straße 40
55129 Mainz**



Die Skulptur AMELIA, eine Hommage an die gleichnamige Pionierin der Fliegerei von Susan Geel (Terracotta, 51 cm hoch). Das Bild ANFASSEN, eine in vielen Papierschichten auf Leinwand collagierte und übermalte Arbeit von Hildegard Müller (60 X 60 cm)

Atelier- und Galeriegemeinschaft Smith-ART^{MZ}



Ausstellungen, Kurse, Workshops, Zusammenarbeit mit anderen Künstlern, »Artist in Residence« – all das ist Smith-ART in Mainz-Weisenau.

Smith-ART, das sind die Künstlerinnen Hildegard Müller (HILKKA MYY) und Susan Geel: »Wir machen KUNST. Wir leben (von) KUNST. Wir möchten KUNST auch im Quartier lebendig machen. Mit unseren Werken. Mit unserem Wissen. Mit unserer Erfahrung. Mit Begeisterung.« Hildegard Müller ist Diplomdesignerin und studierte an der Uni Mainz



Susan Geel (links) und Hildegard Müller in der Galerie ihres Atelierhauses.

Kunstpädagogik. Ihre Bilderbücher und die von ihr illustrierten Bücher sind in renommierten Verlagen international erschienen. Als freie Künstlerin arbeitet sie inzwischen unter dem Künstlernamen HILKKA MYY. Ihre Arbeitsmittel sind die Leinwand genauso wie das Digitale.

Susan Geel ist in Zürich geboren und lebt seit 1998 in Deutschland. Die Bildhauerin arbeitet mit Ton in der speziellen Technik des Hohlaufbaus. Von 2014 bis 2019 leitete sie das Atelier in der Eberhard & Barbara Linke Stiftung. Susan Geel ist mit ihren Werken regelmäßig in Ausstellungen im In- und Ausland vertreten.

Im alten Backsteingebäude in Mainz-Weisenau haben die beiden den richtigen Ort für sich und ihre Arbeit gefunden und gestaltet. Der Zufall führte sie zu diesem Haus in der Elisabe-



Figur 1, Malerei in Mischtechnik auf Leinwand von Hildegard Müller (80 X 100 cm). OHNE TITEL, die Skulptur von Susan Geel (Terracotta, 62 cm hoch)

thenstraße 5. Im Herbst/Winter 2019 wurde umgebaut und teilweise saniert. Eins kam zum anderen, es wurde »ordentlich geschuftet«. 2020 sollte die Eröffnungsfestung stattfinden, doch die Corona-Einschränkungen ließen das nicht mehr zu. Mit Zuversicht, Mut und viel Durchhalte-

kräften haben die beiden dennoch alles gestemmt. Inzwischen hat sich das Künstlerhaus zu einem lebendigen und außergewöhnlichen Kunstort entwickelt: Ausstellungen, Vorträge und Lesungen bereichern das Quartier und darüber hinaus. Zusätzlich zu den Ateliers der beiden befindet sich nun eine helle Galerie im Haus, die in erster Linie und vorrangig als Produzentengalerie genutzt wird. Hier finden wechselnde Präsentationen statt, aber auch Veranstaltungen und Kurse. Ein Hofgarten erweitert die Ausstellungsmöglichkeit für Geels Skulpturen und schafft eine überraschende kleine Stadtgrün-Idylle. Im hinteren Bereich des Anwesens ist eine Wohnung entstanden für »Artists in Residence«, gedacht für Künstler:innen, die eine Zeitlang mit den beiden Frauen zusammenarbeiten wollen.

Im April präsentiert Smith-ART den Künstler Thomas Wunsch mit seiner abstrakten Fotografie und im Juli laden Susan Geel und Hildegard Müller wieder zu ihren jährlichen offenen Ateliers ein. Für alle Interessierten eine gute Möglichkeit das Gesamt-Ensemble kennenzulernen.

Weitere Informationen:

Atelier- und Galeriegemeinschaft Smith-ART
Elisabethstraße 5, 55130 Mainz-Weisenau
Geöffnet: freitags von 14 bis 17 Uhr und nach Absprache
+ 49 175 5474027, www.Smith-ART.de
Die websites der Künstlerinnen:
www.himue.de, www.hilkka-myy.de, www.susangeel.de

Die nächsten Veranstaltungen:

A MATTER OF TRUST
Werke des international tätigen
Fotokünstlers Thomas Wunsch
07. bis 28.04.2024

Thomas Wunsch widmet sich seit 2000 intensiv der abstrakten Fotografie. Er lehrte »Kreative Fotografie« an der Anglo-American University in Prag, ist u.a. Mitglied des Museum of Modern Art (MoMA), er kuratiert Fotoausstellungen und ist Mitglied internationaler Foto-Jurys. Mehr als 50 Bücher mit seinen Fotografien wurden veröffentlicht.



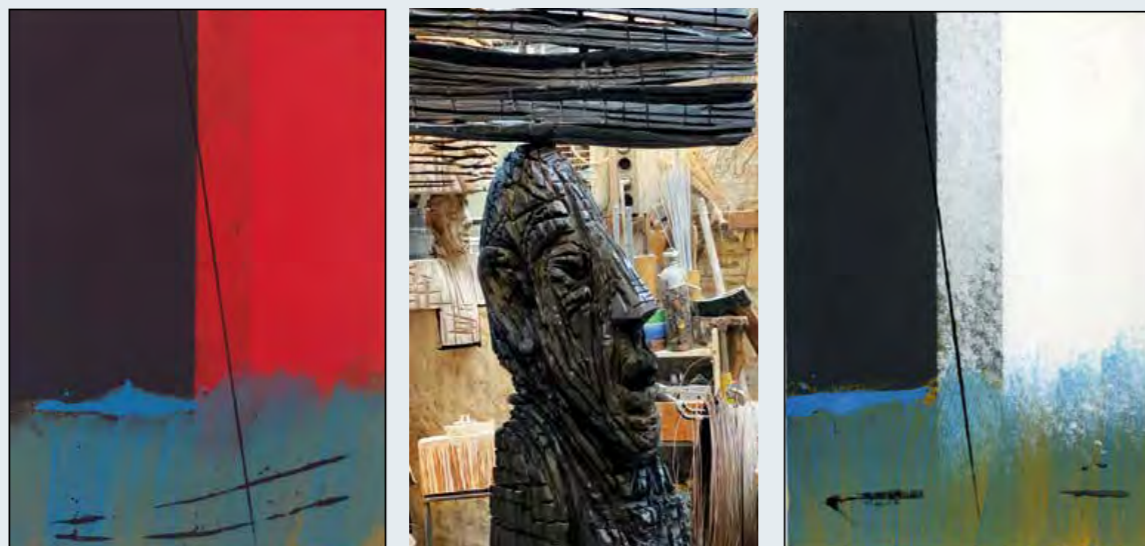
Thomas Wunsch: UNTITLED
© Thomas Wunsch

Eröffnungs-Matinée der Ausstellung, als Werkstattgespräch mit dem Künstler:

am 7. April 2024, 11 Uhr
Geöffnet: sonntags 14 bis 17 Uhr
oder nach tel. Vereinbarung:
+ 49 175 5474027

Offene Ateliers bei Smith-Art
Sa, 27.07. und So, 28.07.2024
von 11 bis 17 Uhr

Susan Geel und Hildegard Müller öffnen ihr Atelierhaus für einen Besuch des Hof-Gartens, der Ateliers und der Galerie.



Bilder außen: Wolff Mirus, o.T., 2023, Mitte: Udo W. Gottfried, Durchblick, Skulptur, Acrylschwarz auf Holz, 2009

ILE 22 Pottery&Gallery^{WI}



Inmitten der Pandemie, im Frühjahr 2021 startete die kleine Keramikwerkstatt und Galerie ILE 22 mit einer ersten Ausstellung. Seitdem stellen hier alle zwei bis drei Monate regionale und mittlerweile auch internationale Künstlerinnen und Künstler aus. Am 16. März 2024 eröffneten zwei bekannte, die Kunstszene Wiesbadens – und weit darüber hinaus – prägende Künstler eine gemeinsame Ausstellung: Wolff Mirus und Udo W. Gottfried.

Dieses Jahr nimmt die ILE 22 Gallery zum ersten Mal offiziell an der Kurzen Nacht der Galerien und Museen in Wiesbaden am Samstag, den 13.04. 2024 teil. Die Gäste werden dabei von der nero22 Weinbar nebenan mit Weinen und kleinen Köstlichkeiten gestärkt.



Udo W. Gottfried, Atelierwand (Ausschnitt) 2024

16. März bis 17. Mai 2024

Two Minds: Wolff Mirus und Udo W. Gottfried im Dialog

Jeder der beiden etablierten Künstler hat in den letzten Jahrzehnten eine Vielfalt an großartigen Werken geschaffen, die vielerorts ausgestellt und publiziert wurden.

Hier präsentieren sie ganz neue Werke und stellen sie in einer gemeinsamen Ausstellung in den Dialog. Der eine, Wolff Mirus, präzise, reduziert, geometrisch, der andere, Udo W. Gottfried, wild, chaotisch und verspielt.

ILE 22 Gallery & Pottery

Nerostraße 22

65183 Wiesbaden

Tel 0171 1628541

www.ile22.de

contact@ile22.de

Di - Fr 14 - 19 Uhr/ Sa 11 - 16 Uhr



Im Jahr 2024 nehmen sich drei große Institutionen gemeinsam des Themas Wald an: Das Deutsche Romantik-Museum, das Senckenberg Naturmuseum Frankfurt und das Museum Sinclair-Haus in Bad Homburg kooperieren in einem großen mehrteiligen Ausstellungsprojekt »Wälder«, das den Bogen von der Epoche der Romantik über die Gegenwart bis in die Zukunft spannt.

WALD

Der Kulturfonds hat dies zum Anlass genommen, das Thema Wald auch für die Region auszurufen, denn die waldigen Höhen um Main und Taunus gehören zu den Anziehungspunkten des Rhein-Main-Gebiets. Seine Projektpartnerinnen und Projektpartner hat der Kulturfonds dazu eingeladen, das Thema Wald weiterzuspinnen, in den Künsten aufzusuchen und dabei die Natur ihrer unmittelbaren Umgebung einzubeziehen. So finden ab Frühjahr 2024 Ausstellungen, Audiowalks, Installationen, Konzerte und Performances statt. Nähere Informationen unter <https://kulturfonds-frm.de/wald>



kulturschmiede

NIEDER-OLMER FORUM FÜR JUNGE KUNST



Ausstellungsort: Schmiede Wettig, Nieder-Olm
© Paula Sippel



Installationsansicht „von Zeit zu Zeit“ (2019) Kunstraum Wiesbaden
Foto: Helena Hafemann



„Renaissance trifft Moderne“ (2023) von Helen Meier, Lotte Weinblum und Helena Minthe
Foto: Paula Sippel

Seit über 20 Jahren organisiert die kulturschmiede in der Alten Schmiede Wettig in Nieder-Olm Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, zeigt Performances und bietet Workshops an. Die kulturschmiede ermöglicht jungen Künstlerinnen und Künstlern aus der Region, aber auch aus ganz Deutschland, ihre Arbeiten an drei Wochenenden zu präsentieren. Sie ist überregional als Ausstellungsort geschätzt und bekannt.

In der ersten Ausstellung trifft die kulturschmiede auf den künstlerischen Nachwuchs. Unter dem Titel „Renaissance trifft Moderne“ zeigen Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses aus dem Jahrgang 12 vom Gymnasium Nieder-Olm ihre im Kunstunterricht geschaffenen Werke in der Schmiede. In der klassischen Herangehensweise, nämlich in lasierender Maltechnik auf Holz, entwickeln die jungen Künstlerinnen und Künstler Neuinterpretationen von Renaissance-Portraits. Der Kontrast zwischen Tradition und Moderne bringt die Betrachter zum Staunen und wird hier und da ein Lächeln entlocken.

Vernissage: 07.06.2024, 18 Uhr, Ausstellungendauer: 07.06. – 23.06.2024 (samstags und sonntags 15 – 18 Uhr)

Im September freut sich die kulturschmiede, die Arbeiten der diesjährigen ZONTA Mainz Kunstpreisträgerin Helena Hafemann zeigen zu können. Der Kunstpreis wird alle zwei Jahre vom ZONTA Club Mainz vergeben. Helena Hafemann, geboren 1997 in Wiesbaden, beschäftigt sich in ihrem Werk mit den Wertekonzepten innerhalb unserer konsumorientierten Gesellschaft. Die Künstlerin arbeitet mit industriell gefertigten Produkten, die sie in künstlerischer Handarbeit aufwertet. Aus einfachen Materialien wie z. B. Küchenrollen oder Schrubbschwamm-Wolle wird durch aufwändige Bearbeitung die Wandlung vom „Mittel zum Zweck“ zum Kunstwerk vollzogen.

Vernissage und Preisverleihung:

06.09.2024, 19 Uhr

Ausstellungsdauer:

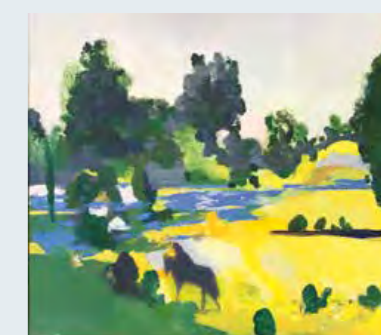
06.09. – 22.09.2024

Samstags und sonntags 15 – 18 Uhr

www.kulturschmiede-nieder-olm.de
Alte Landstraße, 55268 Nieder-Olm



Reinhard Stangl in seinem Atelier bei Berlin
re.o.: Tropenstudie, 2011
re.u.: Lichter, 2017, Alle Fotos: Stangl



KUNSTHAUS TAUNUSSTEIN



Neue Ausstellung: REINHARD STANGL Malerei

Unter dem Titel „alles in allem“ gibt der Berliner Maler einen retrospektiven Überblick über sein bisheriges Schaffen. Mit etwa 50 Leinwänden aus nahezu 50 Schaffensjahren spannt die Schau einen weiten Horizont auf für die Begegnung mit einem Malerkünstler, der Gegenwärtigkeiten reflektiert und sich dabei von der Schönheit des Lebens bezaubern lässt. Seine Werke werden weltweit gezeigt. Stangl malt Erlebtes. Seine Arbeiten spiegeln Erfahrungen, Begebenheiten, Gedankenwelten. Klassisch ausgebildet an der Hochschule für Bildende Künste in Leipzig, verlässt er 1980 das Korsett des sozialistischen Realismus der DDR und geht nach Westberlin. Dort feiert gerade der schnell hingeworfene Pinselstrich der Neuen Wilden erste Triumphe. Doch Stangl lässt sich nicht vom schnellen Erfolg verführen. Er bleibt sich treu und setzt auf durchdachte, vielschichtige Kompositionen, in denen Figuration und Abstraktion harmonisch verbunden sind. Es geht um Formen, um Menschen und Sinnlichkeit, Landschaften und Stadt: Jedem Thema seine eigene Formsprache, verschwenderischer Farbreichtum, stilistische Überzeichnungen, große Wahrhaftigkeit. Stangls Bilder sind heutig und der Tradition verpflichtet. Schönheit ist ihm nicht suspekt. Mit Harmonien hält er Kontakt zu Meistern der Vergangenheit und Gegenwart. r ist geprägt vom deutschen Expressionismus, aber auch von der Romantik eines Caspar David Friedrich. Der feiert dieses Jahr 250. Geburtstag – und wir feiern Reinhard Stangl!

Das KUNSTHAUS TAUNUSSTEIN ist ein Haus für Begegnung mit zeitgenössischer Malerei und Skulptur. Führungen, Künstlergespräche, Konzerte, Lesungen, Workshops laden zur innigeren Begegnung ein. Dabei kann Kunst auch erworben werden.

Geöffnet sonntags 15-18 Uhr
Führungen am 1. und 3. Sonntag des Monats
Ankäufe auf Anfrage.

KUNSTHAUS TAUNUSSTEIN

Hauptstraße 1A,
65232 Taunusstein
Mobil: 0151 21749270
info@kunsthaus-taunusstein.de
www.kunsthaus-taunusstein.de
Facebook: https://www.facebook.com/Kunsthaus.Taunusstein
Instagram: #kunsthaustaunusstein

Zum Lachen in den Keller



Der gerade entdeckte alte Weinkeller wird auf einer Pressekonferenz mit Bürgermeister Karl Delorme vorgestellt

Wer zum Lachen in den Keller geht, ist im Volksmund ein humorloser Mensch. In Mainz ist die Redewendung aber seit Jahrzehnten auch mit einer völlig anderen, äußerst positiven Bedeutung konnotiert. Freunde des Kabarets und der Kleinkunst wissen sofort: es geht um das Mainzer unterhaus, eine der berühmtesten Spielstätten dieses Genres in der Bundesrepublik. Der Mitbegründer C.F. Krüger hat nun dortselbst seine Lebenserinnerungen vorgestellt. Von Andreas Berg

Einige Jahre lang musste das Publikum tatsächlich von der Walpodenstraße aus, eine steile Treppe in tiefgelegene Kellerkatakomben hinabsteigen, um einem geistreichen Poeten wie Hans-Dieter Hüsich, einem scharfzüngigen Kabarettisten wie Dieter Hildebrand oder auch einem aufrüttelnden Liedermacher wie Konstantin Wecker zu lauschen.



Unverwüstlich: der Charme des alten Weinkellers

Seit einem großen Umbau und der räumlichen Erweiterung des Kleinkunsttheaters Ende der Siebziger Jahre gibt es zwar einen ebenerdigen Eingang von der Münsterstraße aus, gespielt wird aber bis heute in der romantischen Atmosphäre von Backsteingewölben ehemaliger Weinkeller. Auch die Errichtung eines völlig neuen Entreebereiches mit Glasdach Anfang der Neunziger hat daran nichts verändert.

Nun hat ein Mitbegründer und Urgestein der Mainzer Kabarett- und Kleinkunstgeschichte seine Lebenserinnerungen veröffentlicht: Carl-Friedrich Krüger, in „Meenz“ nur als „Ce Eff“ bekannt, inspiriert von der Schreibweise „Es-Pe-De“, die Günter Grass für die SPD kreiert hatte, als er 1969 zusammen mit Krüger für die Sozialdemokratie trommelte.

Der Leser erfährt zu Beginn des Buches „Ein Leben für Kabarett und Kleinkunst“ einiges über die Kindheit und Jugend des Mainzer Kleinkunstimpresario, über seinem ewigen Kampf mit dem älteren Bruder Kurt und dem vergeblichen Versuchen, sein Studium abzuschließen. Aber richtig spannend für Freunde des unterhaus sind die Lebenserinnerungen von Ce Eff ab den Schilderungen seiner Mainzer Jahre, in denen er die Spielstätte zusammen mit Mitstreitern gegründet, aufgebaut und – manchen Pannen und einer Insolvenz zum Trotz – zu großem Erfolg geführt hat.

1965 tritt Krüger in Mainz eine Stelle beim ZDF als Sachbearbeiter in der Abteilung Kabarett und Kleinkunst an, steigt später zunächst zum Redaktionsassistenten, dann zum Redakteur auf. Schon kurz nach dem Amtsantritt bei den Mainzelmännchen gründet er in seiner Freizeit seine eigene Kabarett-Truppe, die Poli(t)zisten. 1966 hat das erste Programm Premiere, gespielt wird einmal in der Woche in der verräucherten Jazzkneipe „Katakombe“ in der Kaiserstraße.

Die rein journalistische Beschäftigung mit dem Metier Satire reicht Carl Friedrich Krüger nicht aus, zumal das Zweite Deutsche Fernsehen damals sehr konservativ war. Aufgezeichnete Kabarettprogramme werden stark zensiert, zu kritische Textpassagen herausgeschnitten. Selbst die Liedermacher sind den Programmverantwortlichen nicht ge-



Ein Kabarettimpresario blickt zurück: Ce. Eff. Krüger

heuer. So schildert Ce Eff in seinen Memoiren, wie er genötigt wurde, in einer Konzertaufzeichnung mit Franz-Josef Degenhardt und Dieter Süvergrüp den Kritiker Marcel Reich-Ranicki mit einem Verriss der Liedtexte der beiden Musiker zu Wort kommen zu lassen. „Sendefähig machen“ nennen das damals die Verantwortlichen auf dem Lerchenberg, auf dem man noch weit vom Mut heutiger Sendungen wie „Heute Show“ oder „Die Anstalt“ entfernt ist.

Angespornt vom Erfolg suchen die Poli(t)zisten eine eigene Spielstätte, ein Auftritt die Woche in der „Katakombe“ ist ihnen zu wenig. Fündig wird man ausgerechnet durch die Fusion mit der Konkurrenz. Damals gibt es noch eine andere Kabarett-Truppe in Mainz, die „R(h)einre(e)der“, die am Gutenbergplatz in einem Keller unter einem Restaurant spielen. Die beiden Truppen schließen sich zusammen und suchen für den nun gemeinsamen Auftrittsort einen neuen Namen.



Ce-eff Krüger und Wolfgang Heitz in der Loriot-Badewanne



Hanns Dieter Hüsch, umrahmt von Renate Fritz-Schillo und Ce-eff Krüger, erhält den ersten Deutschen Kleinkunstpreis



Gert Fröbe mit der „Dreierbande“ Schillo, Krüger und Bergk

Die godfathers der deutschen politischen Liedermacher: Hannes Wader und Franz Josef Degenhardt



So wird das unterhaus geboren. Ein Name, der allerlei Assoziationen zulässt, wie „underground“, aber auch an die urdemokratische Einrichtung „Unterhaus“ in London.

Nach künstlerischen Differenzen löst sich das Kabarett-Ensemble allerdings Ende der sechziger Jahre auf und präsentiert zunächst statt eigener Produktionen Gastspiele mit Künstlern wie Hanns-Dieter Hüsch oder dem Gitarristen Manolo Lohnes.

Im September 1970 eröffnet dann ein neues Unterhaus als Non Profit-Unternehmen seine Pforten. Das Zepter übernehmen Ce Eff Krüger, sein Lebenspartner Artur Bergk, damals Tontechniker beim ZDF, und die Schauspielerin und Kabarettistin Renate Fritz-Schillo, alle unentgeltlich, nur im Ehrenamt. Dieser Neustart ist die Geburtsstunde der Kleinkunstbühne unterhaus heutigen Stils. Renommiertere Künstler wie Hans Dieter Hüsch, Hannes Wader, Schobert & Black oder Insterburg & Co präsentieren ihre Programme, aber auch die Karriere des damals noch wenig bekannten Reinhard Mey nimmt auf der Bühne des Unterhauses ihren Anfang. Für bundesweites Aufsehen in der Presse sorgt auch der erste Auftritt des jiddischen Kabarets „Li-la-Lo“ aus Amsterdam in Deutschland.

Ein kleiner Ausschnitt aus der Riege der unterhaus-Heroen: v.l.n.r.: Werner Finck, Georg Kreisler, Klaus Hoffmann, Herbert Bonewitz, Helmut Qualtinger, Jürgen von Manger (alias Adolf Tegtmeier), Matthias Richling, Gerhard Polt, Li-La-Lo

Alle Schwarzweißfotos entstammen dem Buch „Ein Leben für Kabarett und Kleinkunst“ von C.F. Krüger, mit freundlicher Genehmigung von Michael Bonewitz (Verleger).

Ein Wasserrohrbruch in der Silvesternacht 1970/71 führt allerdings erst einmal zum Aus des erfolgreich gestarteten Theaters. Sprichwörtlich zu allem Überfluss werden vom Ordnungsamt zeitgleich noch baupolizeiliche Mängel entdeckt, so dass an Weiterspielen nicht mehr zu denken ist. Doch findet das Trio Fritz-Schillo, Bergk und Krüger in der Walpodenstraße nach längerem Suchen eine neue Spielstätte. Einen Gewölbekeller, der mit der großzügigen finanziellen Hilfe der Stadt zu einer professionellen Bühne mit 150 Plätzen ausgebaut werden kann. 1972 ist die Eröffnung, die Stadt Mainz und das Land-Rheinland-Pfalz beschließen, das Programm des Kleinkunsttheaters künftig zu subventionieren. Die Stadt ist mit 60.000 Mark dabei, 10.000 schießt das Land dazu. Im gleichen Jahr wird der Deutsche Kleinkunstpreis geboren, bis heute eine der wichtigsten Auszeichnungen der Szene. Anfangs nur eine Einzelehrung, wird er mittlerweile in sechs Sparten verliehen: Kabarett, Chanson/Musik/Lied, Kleinkunst, Förderpreis der Stadt Mainz, Ehrenpreis



Verleger Michael Bonewitz mit dem Autor Carl-Friedrich Krüger

des Landes Rheinland-Pfalz und Stand-Up-Comedy. Das unterhaus avanciert zur bundesweit prominenten Spielstätte. Weltstars wie Gert Fröbe oder Will Quadflieg und die Großen der bundesdeutschen Kabarettenszene wie Dieter Hildebrand, Werner Schneyder, Gerhard Polt, das Ensemble des Düsseldorfer Kom(m)ödchen oder die Anarcho-Truppe Floh de Cologne geben sich die Klinke in die Hand. Auch die Liedermacher- und Musikszene ist mit großen Namen vertreten, ob Hannes Wader, Heinz Rudolf Kunze, Ulla Meinecke oder Nina Hagen.

Doch Beschwerden von Anwohnern aus der Nachbarschaft wegen Lärmbelästigung scheinen einen neuen Umzug des Theaters notwendig werden zu lassen. Es gibt bereits Überlegungen, in Richtung Pulverturm weiterzuwandern. Da ergibt sich eine neue Chance. Im Nachbarhaus wird ein bis dahin zugemauertes riesiger Weinkeller entdeckt, der sich als weitere Bühne anbietet. Nun kann das „große unterhaus“ mit dem „kleinen“, dem „unterhaus im unterhaus“ dank eines Durch-

Cinque
Drykorn
Fabiana Filippi
Herzensangelegenheit
High
Le Tanneur
Luisa Cerano
Peserico
Raffaello Rossi
Riani
s'Max Mara
TKY Japan
Windsor

DANIELA DIEHL
mode + accessoires e.K.

leichhof 15
55116 mainz
t: 06131.6006 888
e: daniela.diehl@t-online.de
i: www.danieladiehl.de

DANIELA DIEHL
UND IHR TEAM
FREUEN SICH AUF SIE.

bruchs miteinander verbunden werden. Der Haupteingang wird in die Münsterstraße verlegt. Im September 1978 findet die Eröffnung des neuen Hauses statt, mit nun zwei Bühnen und Platz für 500 Gäste. Den Spielbetrieb ehrenamtlich zu stemmen, ist mittlerweile allerdings kaum mehr möglich. Ce Eff kündigt seine Redakteursstelle beim ZDF, Artur Bergk hatte seinen Job als Tontechniker schon 1972 zugunsten einer hauptberuflichen Tätigkeit im unterhaus aufgegeben. Allen Erfolgen zum Trotz gerät die Institution, die von Krüger, Bergk und Fritz-Schillo inzwischen als GmbH geführt wird, 1982 in finanzielle Schieflage. Der Pleitegeier kreist über dem unterhaus. Namhafte Künstler treten zur Rettung kostenlos auf, ein Förderverein wird gegründet. Der Untergang kann abgewendet werden, der Spielbetrieb geht weiter. Immer wieder neu aufleuchtende Sterne am Satirehimmel bringen Licht und Glanz in die Gewölbe des Mainzer Kleinkunstkellers: Stefan Wald, Georg Schramm, Helge Schneider, Herbert Bonnewitz, Alice Hoffmann, Dieter Nuhr, Urban Priol, Sissi Tausendschön, Andreas Rebers, Lisa Eckers, Tobias Mann oder Hazel Brugger - eine nur halbwegs vollständige Auflistung der Namen würde jeden Rahmen sprengen.

2003 stirbt Renate Fritz-Schillo, 2007 verkaufen die beiden anderen Gründer Ce Eff Krüger und Artur Bergk, die sich aus Altersgründen zurückziehen wollen, ihr Lebenswerk zu einem symbolischen Preis von 1 Euro an den Verein unterhaus stiftung, die das Kleinkunsttheater als Gemeinnützige GmbH weiterbetreibt. Nach Ewald Dietrich und Stephan Denzer, wie Krüger ein ehemaliger Kabarett-Redakteur des ZDF, führen heute Britta Zimmermann und Gianluca Caso als Geschäftsführer das unterhaus. Und sorgen dafür, dass die Mainzer weiter zum Lachen in den Keller gehen.

Interview mit Britta Zimmermann

Sie haben in noch recht jungen Jahren, nach dem überraschenden Ausstieg von Stephan Denzer, zusammen mit Gianluca Caso die Leitung des unterhaus übernommen. Erst war dies nur interimsmäßig gedacht, nun ist daraus eine dauerhafte Aufgabe geworden. War die Übernahme eines solch renommierten und nicht einfach zu führenden Hauses angesichts Ihrer Jugend nicht ein recht großer Schuh, den Sie übergestülpt bekamen?

Britta Zimmermann: Ich habe mir diesen Schuh ja auch aktiv angezogen, denn dass das unterhaus nicht untergehen durfte, stand für mein Team und mich außer Frage. Es war nicht die Zeit zur großen Kontemplation, wir haben einfach gemacht, was wir für richtig hielten. Wachstumsschmerz inklusive und Stolpern erlaubt: In diesen großen Schuh darf ich hineinwachsen. Ich denke, im jungen Blick und damit einhergehenden offenen Denken liegen außerdem Chancen, das traditions-

reiche unterhaus in eine Zukunft zu führen.

Das unterhaus war von Anfang an für eine sehr breite Sparte an Programm bekannt. Ob politisches Kabarett, Kleinkunst, Comedy, Clownerie, Theater bis hin zu Liedermacherinnen und Liedmachern – das Füllhorn an künstlerischen Ausdrucksformen schien unermesslich. Wollen Sie diese Vielfalt fortsetzen?

Für mich spiegelt das Programm einer Kabarett- und Kleinkunsthöhle gleichsam die Gesellschaft. Die Aufgabe der Programmplanung ist also vielmehr, Entwicklungen wahrzunehmen, zu antizipieren und das große und oft großartige Angebot an künstlerischen Darbietungen danach zu filtern und zu platzieren. Vielfalt ist mir dabei sogar sehr wichtig: Alle (Kleinkunstinteressierten) sollen sich willkommen fühlen.

Aus anderen Kleinkunst- und Kabarettinstitutionen ist die Sorge zu nehmen, dass im Publikum zu wenig junge Zuschauer sitzen, gerade was das klassische politische oder literarische Kabarett betrifft. In Mainz sind ähnliche Tendenzen zu beobachten. Gibt es von Ihrer Seite Überlegungen, diesem Trend entgegenzusteuern und wie sehen diese konkret aus?

Es gilt, junges Programm anzubieten und dieses jungen Menschen sichtbar und zugänglich zu machen. Das klingt simpler, als es in der Umsetzung ist. Neue Zielgruppen zu erschließen und insbesondere einen Imagewandel zu vollziehen, gilt aus Marketingsicht als eine der größten Herausforderungen, zumal wir gleichzeitig unserem treuen und langjährigen unterhaus-Publikum ebenso treu bleiben möchten. Aber wir sind



Britta Zimmermann aus dem Leitungsteam blickt optimistisch in die Zukunft

zuversichtlich, zuletzt zieht es sichtlich einige Jüngere ins Programm. Und schließlich zähle ich selbst zur jungen Generation – das hilft natürlich ungemein.

Im unterhaus war das Problem zu beobachten, dass manche Künstlerinnen und Künstler, die hier vor kleinstem Publikum ihre Anfänge genommen haben, plötzlich so berühmt waren, dass Sie riesige Stadthallen mit Menschenmassen füllten. Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen wie die Phoenix-Halle oder mit dem Frankfurter Hof wurden notwendig. Wird es solche Kooperationsmöglichkeiten in Zukunft weiterhin geben und wo liegen die Vor- und Nachteile dabei?

Eine Zusammenarbeit mit größeren Mainzer Bühnen und Hallen wird es weiterhin geben, daran führt kein Weg vorbei. Ich finde es schön, mitzuerleben, wie Künstlerinnen und Künstler sehr verdient zu erfolgreich werden für unser vergleichsweise kleines Haus; das ist eine Art wehmütiges Gönner. Andererseits verbinden Publikum und Künstler etwas ganz Besonderes mit dem unterhaus. Die Intimität, der Kontakt, der hier entstehen kann, im leicht maroden Charme des Theaterkellers, der so viel spannende Geschichte in sich trägt, machen einen Besuch im unterhaus einzigartig. In einem Saal mit hunderten von Leuten zu sitzen, ist ein völlig anderes Live-Erlebnis. Manche Künstler fühlen sich dem Haus jedoch so verbunden, dass sie weiterhin zu uns kommen – das ist ein großes Kompliment.

Eine vielfach geführte Diskussion ist ja, dass gerade bei der Jugend heute Comedy und Stand-Up mehr gefragt sei als klassisches Kabarett oder Kleinkunst. Gibt es für Sie bei diesen Bereichen überhaupt eine exakte Trennlinie und wie beurteilen Sie dieses Problem bezüglich Ihres zukünftigen Programms?

Es gibt keine exakte, allgemeingültige Definition der einzelnen Genres und somit auch keine klare Trennlinie. Selbst wenn, ich bezweifle, dass sich die Kunst daran halten würde. Sofern Sie also nicht Jurymitglied des Deutschen Kleinkunstpreises sind, den wir in vier verschiedenen Kategorien verleihen, rate ich von diesem Schubladendenken unbedingt ab – Sie verpassen sonst womöglich all die tollen Zwischentöne.



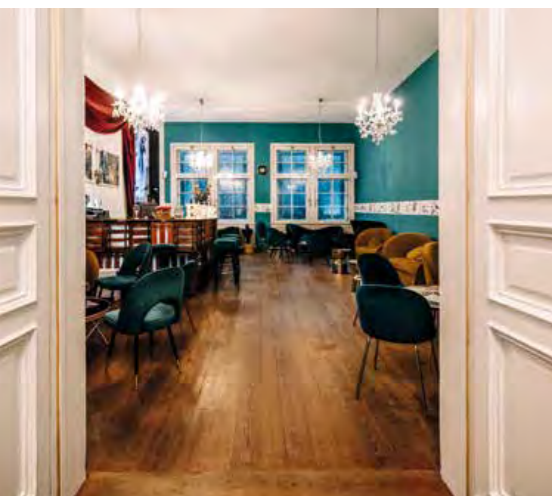
Während der Proben:
Gregor Schober und Regisseur
Alexander Marusch diskutieren die Details
der aktuellen Produktion

Geschliffene Dialoge und gut gezeichnete Figuren

Seit 15 Jahren begeistern die „Kammerspiele“
im Gemeindehaus der Bergkirche mit Stücken,
die unter die Haut gehen, – meist Komödien aus Frankreich.

Längst gibt es eine treue Fangemeinde,
nun würdigte auch die Politik das Theaterensemble
mit dem Wiesbadener Kulturpreis 2023.

Von Anja Baumgart-Pietsch



Gregor Michael Schober empfängt in seiner „Kammerbar“. Gemütlich in Türkis und Ockergelb eingerichtet, bei näherem Hinsehen entdeckt man noch einige charmante Details wie zum Beispiel Kristallgläser, geschickt eingebaut in die Kristalleuchter an der Zimmerdecke. Das kleine Theater hat einen ganz speziellen Altbaucharme, zumindest bis zum Theatersaal, der ganz klassisch als „Black Box“ gestaltet ist. Flur und Bar zeigen aber deutlich, dass man sich in einem besonderen Haus befindet. Es ist das im neugotischen Stil erbaute Gemeindehaus der evangelischen Bergkirchengemeinde, wo Schober im Jahr 2009 sein kleines Theater eröffnet hat.

Eigentlich ist er Schauspieler, hat auch in früheren Zeiten an Stadttheatern gespielt. „Da wurde man als Ensemblemitglied per Aushang informiert: Diese Rolle spielst du demnächst, in diesem Stück, mit diesem Regisseur. Das hatte natürlich auch was: Sicherheit, festes Gehalt ... Aber mir fehlte etwas“, sagt Schober. Er wollte selbst entscheiden, was er spielt. Am liebsten in einem eigenen Haus. Wann immer er Zeit fand, spielte und inszenierte er selbstbestimmt. Und irgendwann fiel die Entscheidung: Ich mach' mein eigenes Ding! Damals noch mit zwei Kolleginnen kehrte er in seine Heimatstadt Wiesbaden zurück.

„Wir hätten gerne im Schlachthof gespielt, hatten uns die ‚Räucher-
kammer‘ als Bühne vorgestellt“, blickt er zurück. Doch das klappte nicht. Ein halbes Jahr bespielte man das ehemalige „Passage“-Kino, das scheiterte dann aber am fehlenden Notausgang. „Unser Schild hängt heute noch da“, sagt Schober. Es gab auch sonst diverse Baumängel am alten Kinosaal, „das hätte eine halbe Million gekostet.“ Zurück nach Frankfurt in der „Katakomben“ spielte Schober weiter, es gab auch mal einen Versuch, das dortige Bahnhofsviertel mit Kultur aufzuwerten, doch auch dies war nicht von Erfolg gekrönt. „Also wieder zurück nach Wiesbaden, mein Vater sagte: Versuch' doch nochmal, hier was zu finden. Da habe ich einfach einen Makler beauftragt.“

Der Makler fand die pittoreske Etage im Bergkirchen-Gemeindehaus. Die musste dann auch mit einigem Aufwand umgebaut werden, wurde vorher vom Gemeindekindergarten mitgenutzt, der noch heute im Untergeschoss ist. „Wo wir heute Theater spielen, war eine riesige gelb-weiße Kletterburg“, erinnert sich Schober. In kurzer Zeit waren die Räumlichkeiten so hergerichtet, wie er es sich vorstellte. Und das erste Stück hieß „Der große Krieg“ von Neil LaBute.

Der Name der neuen Spielstätte: „Kammerspiele“. „Das Wort steht für Schauspielqualität auf hohem Niveau“, betont Schober, der herausgefunden hat, dass es außer in Wiesbaden in allen anderen Landeshauptstädten „Kammerspiele“ gab. Und seine Idee waren auch tatsächlich „Kammer“-Spiele, also Stücke, die man als „gehobenen Boulevard“ bezeichnen kann, die meist in einem Raum spielen und deren Merkmal geschliffene Dialoge und gut gezeichnete Figuren sind. „Kammerspiele haben in der Regel eine psychologische Ausrichtung und legen ihren Schwerpunkt auf die Wirkung der Gespräche zwischen den Figuren“, so eine Definition. Meist sucht Schober Stücke französischen Ursprungs aus – „das liegt mir“, sagt er und oft spielt er selbst mit. Von der One-Man-Show am Anfang ist das Theater inzwischen auf 34 Mitarbeitende angewachsen. „Gott sei Dank liegen mir auch Dinge wie Steuern und Buchhaltung ganz gut“, sagt der Intendant. Stammregisseure an den Kammerspielen sind die Regisseure Jan Käfer, Klaus-Dieter Köhler und Schober selbst, aber auch zahlreiche Gästeregisseure.



Szenenfoto aus „Der Gott des Gemetzels“
von Yasmina Reza

Auch bei den Schauspieler:innen gibt es feste und freie Ensemblemitglieder. Und im Publikum sitzen zahlreiche Stammgäste: „Da sind Leute dabei, die kommen immer wieder, man kann sie schon fast als Abonnenten bezeichnen“, freut sich Schober.

Mit seinen leichten, jedoch nie anspruchslosen oder klamaukigen Komödien, besetzt mit zwei bis vier Rollen, trifft er den Nerv vieler Theaterbegeisterter. Es waren schon Werke von Daniel Glattauer („Alle sieben Wellen“, „Gut gegen Nordwind“) zu sehen, von Eric Assous – „sein ‚Achterbahn‘ war bei uns der absolute Dauerbrenner mit über 80 Vorstellungen!“ –, von Yasmina Reza („Gott des Gemetzels“) und vielen anderen. Dass er jetzt die künstlerische Lufthoheit über ein eigenes Theater hat, stelle ihn sehr zufrieden, sagt Schober fröhlich. Und sein Publikum sei ihm auch nach Corona treu geblieben. Die Förderungen hätten ihn über die schwierige Zeit gerettet. „Anfangs war das ganz ungewohnt, das Hamsterrad stand plötzlich komplett still“, erinnert er sich. Und dann hat er im vergangenen Jahr noch eine besondere Würdigung erfahren: Die Kammerspiele wurden mit dem



Wiesbadener Kulturpreis 2023 ausgezeichnet.

„Als der Kulturdezernent anrief, dachte ich zuerst, es geht um die Etatkürzungen“, berichtet Schober – im vergangenen Jahr mussten alle Kulturschaffenden zittern, ebenso wie viele soziale Einrichtungen. Doch dieses Mal kam aus der Politik die frohe Nachricht, dass die Kammerspiele zum diesjährigen Preisträger der Landeshauptstadt auserkoren worden waren. „Über diese Würdigung haben wir uns unheimlich gefreut“, sagt Schober. Eine Würdigung, die das mittlerweile 15-jährige Kulturschaffen des Theaterensembles auszeichnet. „Im Herbst wollen wir das Jubiläum auch ein bisschen feiern“, sagt Schober. Er suche übrigens schon länger nach einer zweiten Spielstätte und hat dabei auch ein Auge aufs Walhalla geworfen. „Wenn das irgendwann mal saniert ist, kann ich mir gut vorstellen, dort einen Abend pro Woche zu spielen“ – vor dann viel größerem Publikum als den

72 Plätzen, die er in den Kammerspielen hat. Meist seien die Abende ausverkauft, sagt Schober, „an der Abendkasse etwas bei uns zu kriegen, ist in der Regel nicht einfach.“ Den genauen Überblick hat Mutter Brigitte, die neben zahlreichen anderen Teammitgliedern ein „Urgestein“ der Kammerspiele ist, für jeden ein freundliches Wort übrig hat und alle Stammgäste kennt. Sie wird in diesem Jahr 80, sagt Schober. „Und sie ist nicht zu bremsen.“ Die Sparte „Junge Kammerspiele“ wolle er gerne wieder stärker aufleben lassen, da auch mal ein bisschen experimenteller unterwegs sein. Neu ist die „Kammerbar“, die auch an spielplanfreien Tagen geöffnet ist, es gibt kleine musikalische Beiträge mit Piano und Gesang. „Da kommt wieder ein ganz anderes Publikum“, weiß der Intendant.

Der Kulturpreis zeigt ihm an, dass er tatsächlich die richtige Idee hatte, in seiner Heimatstadt Wiesbaden kulturell aktiv zu sein. Er befindet sich damit auch in guter Gesellschaft. Den Kulturpreis gibt es seit 1951, erster Preisträger war Prof. Hans Freyer, Autor des damals in Wiesbaden ansässigen Brockhaus-Verlages. Eine echte Regelmäßigkeit stellte sich indes erst 1981 ein. Dann wurde unter dem damaligen Kulturdezernenten Prof. Franz Bertram ein neuer Name gefunden, nämlich „Preis zur Förderung des kulturellen Lebens in der Landeshauptstadt Wiesbaden“. Der Preis wurde mit 7.000 DM dotiert und als erster erhielt ihn Dramaturg und Schriftsteller Michael Schneider. Aus finanziellen Gründen wackelte der Preis Mitte der 1990er Jahre wieder, aber er wurde „gerettet“ und wird seitdem kontinuierlich verliehen. Von den Fluxus-Sammlern Ute und Michael Berger über den Wiesbadener Knabenchor und die Wiesbadener Fototage, die Juristenband, die Velvets, die Kooperative New Jazz, das Caligari, den Männerchor Sonnenberg,

Exground, den Filmclub Leibniz, das Aktive Museum, den Schlachthof, das Meeting of Styles, die Jüdische Gemeinde bis zur Kunstarche 2022 – dies nur einige Beispiele: Alle wichtigen Kulturschaffenden, alle Sparten wurden bedacht.

Mittlerweile ist der Preis mit 10.000 Euro dotiert und heißt nur noch „Kulturpreis der Landeshauptstadt Wiesbaden“. Vorschläge können seit letztem Jahr von allen Bürger:innen eingereicht werden, über die Vergabe entscheidet dann eine Jury. Neben „künstlerisch-kreativer Exzellenz“ und „Pionierfunktion“ ist auch die Bedeutung der Projekte für die künstlerische Entwicklung und Vernetzung in Wiesbaden sowie die Bedeutung der Arbeit für Diversität und Vielfalt entscheidend. „Der Preis und die Auswahl sind etwas zeitgemäßer geworden“, meint Silke Bolender, die beim Kulturamt dafür zuständig ist. „Wir wollten ihn bewusst stärker mit der Bevölkerung in Verbindung bringen.“ 15 Vorschläge erreichten das Kulturamt im letzten Jahr, die Jury wählte dann die Kammerspiele aus. „Das Kulturleben unserer Stadt wird vom Potenzial der Kulturträger beeinflusst und das soll mit dem Preis entsprechend gewürdigt werden“, sagte Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende bei der Verleihung im vergangenen November. Das nimmt Gregor Michael Schober hochofren zu Kenntnis und fühlt sich dadurch wie auch durch den guten Publikumszuspruch bestätigt. „Es war eine tolle Überraschung“, sagt er.

Wie geht es kurzfristig im Spielplan weiter? In einem der nächsten Stücke namens „Sechs Tanzstunden in sechs



Wochen“ wird Anja Kruse, bekannt aus Serien wie „Traumschiff“ und „Schwarzwaldklinik“ auf der Bühne stehen – auch solche Stars holt Schober nach Wiesbaden. Dieses Stück hat einen amerikanischen Autor, sonst zeigt sich der Spielplan tatsächlich schwerpunktmäßig eher französisch inspiriert. „Diese Stücke sind meistens auf den Punkt übersetzt, sind einfach tolles Schauspielfutter“, sagt Schober. „Die Tür nebenan“ von Fabrice Roger-Lacan kommt im Juni, „Eine wunderbare Trennung“ von Gérald Aubert als deutsche Erstaufführung bereits im März. Weiter auf dem Plan: „Die Wahrheit“ von Florian Zeller, „Glück“ von Eric Assous und „Zwei wie wir“ von Norm Foster mit Gregor Michael Schober auf der Bühne, denn das macht er nach wie vor gerne. Mit der Kirchengemeinde gebe es direkt keine Berührungspunkte, sagt der Intendant auf Nachfrage. Vermieter ist auch nicht die örtliche Gemeinde, sondern die Landeskirche. Aber die Koexistenz mit Gemeinde und Kita unter einem Dach funktioniere prima – und der besondere Charme des historischen Hauses tut sein Übriges, um die Kammerspiele zu einem inspirierenden Ort zu machen.

Dass im Bühnenraum die Zuschauer nahe ans Bühnengeschehen rücken, gehört ebenfalls zum Konzept: Intime Atmosphäre, die es erleichtert, sich von den Themen der Stücke berühren zu lassen. „Denn das wollen wir erreichen: Die Zuschauer emotional mitnehmen“, sagt Schober. Das fällt dann tatsächlich leichter als auf einer entfernten oder gar erhöhten Bühne: „Manche kommen raus und haben Tränen in den Augen“ – auch mal vor Lachen natürlich, denn Komödien finden sich zahlreich im Spielplan. Mit den Ensemblemitgliedern kann das Publikum anschließend auf Wunsch in der Bar meist noch ins Gespräch kommen, auch nach der Aufführung kann man hier auf den gemütlichen Sofas ein Glas Wein trinken. „Die Nischen-Idee von vor 15 Jahren ist aufgegangen, und das ist mit dem Preis jetzt auch gewürdigt worden“, meint Schober, der die Hoffnung aufs Walhalla nicht aufgibt, auch wenn da momentan noch gar kein Zeitplan abzusehen ist. Aber groß denken ist ja durchaus erlaubt.



glue light blue @ Andreas Etter

Hessisches Staatstheater Wiesbaden ^{WI}



Mit seiner Uraufführung „glue light blue“ bringt der israelische Choreograf Nadav Zelner eine fantasievolle und von Farbe geprägte zeitgenössische Tanz-Performance auf die Bühne des Wiesbadener Staatstheaters. Trotz der stressigen Endproben, nahm er sich die Zeit, vier Fragen zu seiner Neukreation zu beantworten:

Du hast gesagt, dass du ein helles Blau mit deinem Werk „glue light blue“ assoziiert. Wieso genau hellblau und nicht ein anderer Blauton? Kennst du dich mit den verschiedenen Chakren aus? Hellblau ist die Farbe des Hals-Chakra. Das Hals-Chakra steht für Kommunikation und die Verbindung zwischen Menschen.

Wieso nimmst du in deinen Choreographien so häufig Bezug auf fantastische Welten, wie zum Beispiel „Die Dreigroschenoper“, „Die Schöne und das Biest“, „Der Zauberer von Oz“ oder „Peter Pan“? Ich denke, dass das einfach ein großer Teil von mir und meiner Persönlichkeit ist. Wenn ich draußen herumlaufe und mich umsehe, dann tue ich gerne so, als wäre ich in einem Film – weißt du, was ich meine? (er lacht und zeigt aus dem Fenster) Ich sehe zum Beispiel Bäume, aber vielleicht sind sie ja mehr als nur das? Ich beobachte gerne Menschen und Dinge und ich denke, ich mag Fantasie einfach sehr gerne und wie Fantasie ein Teil der realen Welt werden kann. Fantasie lässt Raum für so viele Möglichkeiten. Menschen sind meiner Meinung nach allgemein viel zu verschlossen. Viele realisieren gar nicht ihr eigenes Potential. Wenn sich Menschen treffen – so wie zum Beispiel du und ich – wir kennen uns nicht wirklich. Menschen lassen andere oft nicht ihr wirkliches Selbst sehen und sind zu konzentriert darauf, eine bestimmte Seite von sich selbst zu zeigen. Deshalb handeln meine Arbeiten häufig vom Brechen dieser Barriere und der Verbindung zwischen Menschen und deren Umgebung, aber auch von zwischenmenschlicher Kommunikation.



Was reizt dich an der Auseinandersetzung mit der Musik des Nahen Ostens?

Sie ist Teil meiner Abstammung. Meine Großmutter kommt aus Tunesien und spricht arabisch. Diese Musik repräsentiert also meine Kultur, meine Wurzeln und ist auch in meinem täglichen Umfeld in Israel sehr präsent. Ich verbinde mich mit dieser Musik. Wenn ich sie höre, fange ich an, mich zu bewegen, zu denken und den Beat tief in meinem Körper zu spüren. Sie hat eine solche Vielseitigkeit: Elegant, dunkel, geheimnisvoll, superschwer, erhebend, groovig. Und es gibt so viele verschiedene Stile in den arabischen Ländern, die die Musik des Nahen Ostens ausmachen. Ich wähle aus dieser Vielfalt aus, um eine Harmonie mit verschiedenen Wellen der Intensität zu schaffen, die die Atmosphäre der Geschichte trägt.

Nachdem du sowohl national (Gautier Dance Stuttgart, Staatsballett Hannover) als auch international (Batsheva Dance Company, Bolshoi Ballet Moskau, Nederlands Dans Theater) choreografiert hast – konntest du einen Unterschied in dem jeweiligen Publikum beobachten?

Oh, das ist lustig. Das hat mich Lucas [der Dramaturg von „glue light blue“, der kurz vorher bereits ein Interview mit Nadav führte] auch schon gefragt. Ich denke da nicht wirklich drüber nach, wenn ich krieche. Ich versuche mich eher auf das Werk selbst zu konzentrieren, anstatt

darauf, wie das Publikum potenziell reagieren könnte. Zuerst ist das Stück nämlich persönlich für mich selbst. Ich nehme mein eigenes Leben und arbeite basierend auf meinen eigenen Erfahrungen. Dann wird es allerdings zu einer Zusammenarbeit von allen in dem Werk involvierten Menschen. Aber die Publikumsreaktion ist nie wirklich im Zentrum meiner Choreographien. Aber ich weiß es nicht – vielleicht gibt es kleine Unterschiede zwischen den Erwartungen von Land zu Land. Aber ich versuche einfach den Fokus nicht allzu sehr auf Erwartungen zu legen.

Weitere Vorstellungstermine von „glue light blue“:

04.04.2024 / 06.04.2024

10.04.2024

jeweils um 19.30 Uhr



Staatstheater Mainz © Andreas Etter

Staatstheater Mainz ^{MZ}



Ein Theater in der Stadtmitte: Das Staatstheater Mainz bildet das kulturelle Zentrum für die Stadt und gesamte Region. Bis zu 600 angestellte, freie und ehrenamtliche Personen vor und hinter den Kulissen bringen hier gemeinsam pro Spielzeit rund 30 neue Musiktheater-, Schauspiel- und Tanzproduktionen und mindestens



Markus Müller © Andreas Etter

ebensoviele Konzertprogramme auf die verschiedenen Bühnen des Hauses und in der Stadt. Intendant Markus Müller und sein Team prägen seit 2014 das Profil des Staatstheaters als lebendigen und kreativen Ort, der Menschen zusammenbringt und mitten in der Gesellschaft auf Zeitgeschehen reagiert.

Herr Müller, ein Theater im Zentrum der Stadt – warum brauchen wir das?

MM: Es ist ein großes Geschenk, mit unserem Theater in der Mainzer Stadtmitte angesiedelt zu sein. Das ist meines Erachtens aber auch der Ort, wo die Kultur hingehört: ins Zentrum, ins Herz einer Gesellschaft; als Austragungsort von Debatten und Diskussionen, als kollektiver Vorstellungsraum für Fantasie und Visionen und als sozialer Treffpunkt für Unterhaltung und Gemeinschaft. Zu dieser Idee trägt auch unsere Theatergastronomie „Zum grünen Kakadu“ bei, in der man vor oder nach einer anregenden Vorstellung noch zum Gespräch bei einem Getränk und gutem Essen zusammenkommen kann.

Apropos Gastronomie: Seit Beginn der Spielzeit gibt es in Mainz das sogenannte Kombi-Ticket. Was steckt hinter dem Konzept?

MM: Damit alle Gäste in den Pausen schnell und ohne lange Wartezeiten miteinander in den Austausch kommen können, sind nun bei den Vorstellungen im Großen und Kleinen Haus Snacks und Getränke sowie

Garderobe und Programmheft schon im Kartenpreis inbegriffen. Das fühlt sich vor Ort dann an wie eine familiäre Feier mit verschiedenen Buffets – alles steht bereit, man bedient sich einfach und hat Zeit für Gespräche mit Freunden und Familie.

Worauf kann sich das Publikum in der zweiten Spielzeithälfte künstlerisch freuen?

MM: Wir arbeiten aktuell mit großer Vorfreude an den kommenden Produktionen: „Romeo und Julia“ (ab 20.4.) wird in der Inszenierung von Jan Friedrich sehr frei nach Shakespeare fragen, ob wir für die Liebe sterben würden. Louisa Robin hat hierfür ein spektakuläres malerisches Bühnenbild entworfen, das derzeit in unseren Werkstätten entsteht und das Publikum sicherlich begeistern wird. Es wird Kleists meisterhaftes, wortwitziges Lustspiel „Der zerbrochne Krug“ (ab 8.6.) geben, das Kathrin Mädler inszeniert, und einen „Rosenkavalier“ (ab 29.6.), der die zauberhafte flirrende Musik von Richard Strauss äußerst fantastievoll auf die Bühne bringt. Es wird bunt und bizarr und vielversprechend!

Wir haben die Spielzeit mit starken Frauen begonnen – unsere „Carmen“ erfreut sich schönerweise großer Beliebtheit – und bleiben dieser Linie auch im Frühjahr und Sommer treu: In „Emilie“ (ab 11.5.) der finnischen Komponistin Kaija Saariaho steht die französische Mathematikerin, Physikerin und Philosophin Emilie du Châtelet im Zentrum. Immo Karaman inszeniert das intime und lebendige Portrait einer ebenso klugen wie schillernden Frau im Zeitalter der Aufklärung. Peter Cornelius hat für seine Oper „Gunlöd“ eine Nebenfigur



Carmen © Andreas Etter

aus der nordischen Sagensammlung „Edda“ zur Titelheldin gemacht – allen Gefahren zum Trotz hütet sie einen wichtigen Zauberspruch für Odin und verteidigt ihn mit ihrem Leben. Und Regisseur Alexander Nerlich nimmt sich der berühmten Antigone an: Anna Gschnitzer hat die antike Tragödie überschrieben und mit „Ich, Antigone“ gehen wir zum ersten Mal in der Theatergeschichte mit der Heldin in die Höhle. Wir freuen uns außerdem auf viel Neues und Ungesehenes: In der Uraufführung „Follow me!“ (ab 26.4.) haben sich Tänzer*innen von tanzmainz mit dem Choreografen Felix Berner zusammengetan und erarbeiten ein Programm rund um das Thema des Folgens im realen und digitalen Leben. Das Theaterstück „Parliament Square“ von James Fritz über eine junge Frau und Mutter, die sich als Zeichen des Protests öffentlich anzünden will, hat seit seiner Uraufführung die englischsprachige Theaterszene sehr beeindruckt; wir bringen mit der Regisseurin Ebru Tartıcı Borchers ab 21.4. die erste deutschsprachige Fassung auf die Bühne. Vor dem Hintergrund des Lebens und Sterbens von Alexei Nawalny hat dieses Thema schmerzliche Aktualität bekommen. Und das Festival „Plug&Play“ öffnet vom 9. bis 12. Mai schließlich jungen Regisseur*innen unsere Bühnen: Hier kann man Einblick in Arbeiten erhalten, die gerade noch am Entstehen sind und mit den Theatermacher*innen ins Gespräch kommen.

Und dann geht's aufs Spielzeitende zu...

MM: Und das heißt bei uns Open-Air! Wir freuen uns immens auf die Opern-Nacht auf dem Gutenbergplatz (6./7.7.) und gehen mit „Shakespeare in Love“ (ab 15.6.) wieder in den Innenhof des Landesmuseums. Bis zum Spielzeitende im Juli sind natürlich aber auch noch viele weitere Produktionen im Programm, die bereits erfolgreich Premiere gefeiert haben – es gibt also bis zum letzten Tag eine große Auswahl an Stücken und Konzerten für jeden Geschmack und jede Altersstufe.

Weitere Informationen: www.staatstheater-mainz.com



von links: Franziska Becker, Grimme-Preis, Jess Jochimsen

Deutsches Kabarettarchiv^{MZ}

Archiv | Museum | Bühne



Das Deutsche Kabarettarchiv ist bundesweit die einzige Institution, die seit 1961 das kulturelle Erbe des Kabarett bewahrt und dessen Geschichte dokumentiert. Es folgt eine Übersicht seiner Veranstaltungen und Ausstellungen.

Alle Veranstaltungen: Beginn 19.30 Uhr (Einlass 18 Uhr) | 20 €

Do, 18.04.2024

Tobias Christian Mayer: „Tapetenwechsel“

Er lacht der stressigen Wohnungssuche und den Umzugsdramen ins Gesicht! Mit über 30 Umzügen ist Schauspieler, Musiker und Entertainer Tobias Christian Mayer zweifellos ein Experte auf diesem Gebiet. Ein Abend voller Komik und zum Nachdenken, begleitet von mitreißender Musik, Wortgewandtheit und dämonischen Interpretationen.

Sa, 04.05.2024

Jess Jochimsen:

„Meine Gedanken möchte ich manchmal nicht haben“

Jess Jochimsens neues Programm ist ein kabarettistischer Gedankenaustausch, eine fortlaufende Bestandsaufnahme der politischen Lage, ein Herantasten an die Zeitrechnung „nach C.“ Zurückgelehnt und entschleunigt dreht der Freiburger Kabarettist und Autor den notorischen Rechthabern den Ton ab und beweist, was Satire alles sein darf: anrührend, klug, musikalisch und nicht zuletzt sehr lustig. Und zum guten Schluss zeigt er Urlaubsbilder. Für Daheimgebliebene.

Do, 23.05.2024

„Alles muss raus“ – Der Abend mit Cartoonistin Franziska Becker

Franziska Becker, 40 Jahre u.a. Hauscartoonistin für „EMMA“, mehrfach preisgekrönt, wird einen Einblick in ihre kreative Arbeit geben. Sie wird uns zeigen, wie sie ihre Karikaturen von der ersten Skizze bis zum fertigen Werk gestaltet, und welche Rolle das Beobachten, das Fotografieren, das Gefühl, die richtige Stimmung und das Gedächtnis dabei spielen. Als besonderes Highlight wird Franziska Becker live auf Zuruf aus dem Publikum zeichnen und uns mit Humor und Schlagfertigkeit begeistern.

Do, 20.06.2024

„... ewig Dein Peter“ –

Ein Komponist und die Liebe.

Lina, Marie, Dora, noch eine Marie, Seraphine, Rosa und Bertha, die er – mit fast 43 endlich in fester Anstel-



„ALTER ...!“ – Das Alter in der Karikatur. Das Alter im Kabarett, Ausstellungsansicht

lung – heiratet und die ihn um 30 Jahre überlebt hat: Das Liebesleben des Dichter-Komponisten Peter Cornelius (1824 – 1874) ist in Briefen, Tagebuchnotizen und biografischen Nachrichten gut dokumentiert und hat in vielen seiner Lieder und Gedichte Ausdruck gefunden. Die Sopranistin Lilia Grimm-Weimann, am Klavier begleitet von Seungjo Cha und Minas als Erzähler bringen diese Seite des ebenso verträumten wie liebenswürdigen Sohnes der Stadt Mainz zum Klingen.

Di, 24.09.2024

Ephraim Kishon: Zum 100. Geburtstag

Ephraim Kishon gilt als einer der erfolgreichsten Satiriker des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. 1949 floh er mit seiner Frau vor den Nazis nach Israel. Dort wurde er zu einem gefeierten Schriftsteller, der die Widersprüche und Absurditäten der Welt aufs Korn nahm. Wie treffsicher Kishons Satiren auch heute noch sind, stellen Schauspieler Heinz Oliver Karbus und Musiker Martin Kubetz an diesem Abend eindrucksvoll unter Beweis.

AUSSTELLUNGEN

25.02. bis 23.06.2024

ALTER ...! – Das Alter in der Karikatur. Das Alter im Kabarett.

Bekannte zeitgenössische Karikaturist:innen beleuchten zusammen mit namhaften Kabarettist:innen das viel diskutierte Thema Alter. Dabei geht es um Anti-Aging, Körperoptimierung, Pflege und Gebrechlichkeit ebenso wie um Generationenkonflikte und demografischen Wandel. Die Bilder, Texte, Hör- und Filmbeispiele sind oft bitterböse, beweisen aber: Mit Humor geht vieles besser, sogar das Alter(n). Für alle Generationen spannend!

Finissage am 23.06.2024, 11 bis 14 Uhr

Live-Musik mit Oliver Wetzel, Hochschule für Musik Mainz Kabarett-Bar geöffnet | Eintritt frei

September 2024 bis Juni 2025

60 Jahre Grimme-Preis –

Kabarett im Fokus

Vernissage 15.09. oder 22.09.2024

11 bis 17 Uhr | Eintritt frei

Anmeldung erforderlich

Die neue Ausstellung widmet sich der fGeschichte des renommierten Grimme-Preises, der seit sechs Jahrzehnten herausragende Leistungen in der deutschen Fernsehlandschaft ehrt. Dabei liegt der Fokus auf seinen satirischen Preisträgern. Die Besucher können in die Welt des Kabarett eintauchen und die Entwicklung dieser Kunstform im Spiegel des Grimme-Preises anhand von Originaldokumenten, Videoinstallationen und interaktiven Stationen verfolgen.

Deutsches Kabarettarchiv

Neue Universitätstr. 2, 55116 Mainz

Proviantmagazin Westeingang

Tel. +49 6131 144730

E-Mail archiv@kabarett.de

Geöffnet Mo bis Do, 9 bis 17 Uhr

und Fr, 9 bis 14.30 Uhr.

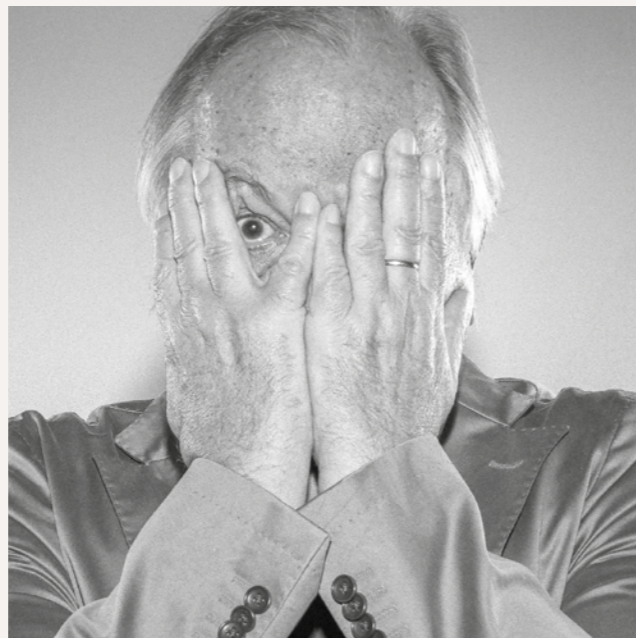
Jeden 2. Donnerstag im Monat

18 bis 22 Uhr:

Apéro – Kabarett zur blauen Stunde

Jeden 2. Sonntag im Monat

11 bis 17 Uhr: Open Sunday



Wilfried Schmickler



unterhaus^{MZ}

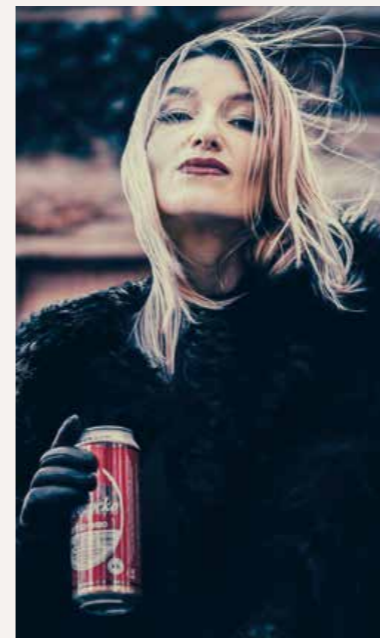
unterhaus-Ensemble startet durch

Die Spielarten der Kleinkunst sind heute vielfältiger denn je. Ob Kabarett, Stand-Up, Comedy, Impro, Musikkabarett, Varieté oder Chanson – jedes Genre hat seine Berechtigung und Fans. Das Nachkriegskabarett indes wurde noch dominiert von den Haus-Ensembles bekannter Bühnen: Düsseldorfer Kom(m)ödchen, Leipziger Pfeffermühle, Münchner Lach- und Schießgesellschaft oder die Berliner „Distel“.

Auch das Mainzer unterhaus hat seine Keimzelle in einer eigenen Kabarett-Truppe. 1966 tritt unterhaus-Gründer Ce-Eff Krüger mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern in einem Jazzkeller als die Poli(t)zisten auf. Das Ensemble ist aber bereits Ge-

schichte, als Hanns Dieter Hüsch 1972 das unterhaus in einem Gewölbekeller an der Walpodenstraße aus der Taufe hebt. Ein halbes Jahrhundert später besitzt die Mainzer Kabarettbühne wieder ein eigenes, junges und hoch motiviertes Ensemble. 2020 gegründet, bringt das neue Quintett „Nobodys Company“ frischen Wind in die Szene. Als Regisseur hat Schauspieler Alexander Schubert, – unter anderem bekannt als Außenreporter Albrecht Humboldt in der „heute-Show“ und aus dem ZDF-Format „Sketch History“ – die Newcomer unter seine Fittiche genommen. Das eigens gecastete Haus-Ensemble setzt sich derzeit aus fünf männlichen und weiblichen Mitgliedern im Alter von 26 bis 34 Jahren zusammen. Alle leben in und um Mainz und kommen aus den unterschiedlichsten komödiantischen Bereichen wie Improvisationstheater, Stand-Up-Comedy, Schauspiel, der freien Theaterszene oder Musik und Musikkabarett.

„Nobodys Company“ verzichten auf tagesaktuelles, klassisches Polit-Kabarett, sondern bringen als eigene Handschrift eine satirisch gefärbte Sketch-Show mit Musikeinlagen auf die Bühne, die sowohl gesellschaftliche Missstände aufspießt als auch Alltagssituationen ihrer Generation zugespitzt in Szene setzt. Dabei können die einzelnen Ensemble-Mitglieder aus ihren unterschiedlichen künstlerischen Ressourcen schöpfen.



Malarina © Vanja Pandurevic



Christian Ehring © Foto Horst Klein



Hazel Brugger © Foto Noëlle Guidon

Im Februar feierte das zweite Programm mit dem programmatisch-ironischen Titel „Heldenhaft“ vor ausverkauftem Haus und einem vorwiegend jungen Publikum Premiere. Erfrischend unkonventionell und zeitnah der Themen-Mix: Da geht es etwa um therapiebedürftige Superhelden, die angesichts der globalen Krisen nicht mehr wissen, wohin mit ihren Kräften; um eine KI, die komplett aus dem Ruder läuft; um aberwitzige Debatten über Political Correctness. Aber auch die Struwwelpeter-Moritat vom schaurigen Ende eines „Dickpic-Verschickers“ nebst finalem Humor-Rap darf nicht fehlen. Das jüngste haus-eigene Ensemble der Republik hat es aus dem Stand geschafft, dem altherwürdigen Genre neues, hochkomisches und höchst intelligentes Leben einzuhauchen.

Weitere Vorstellungen der „Nobodys Company“: 16. März, 6. Juni, 29. November, 30. November, 8. Dezember und 15. Dezember 2024.

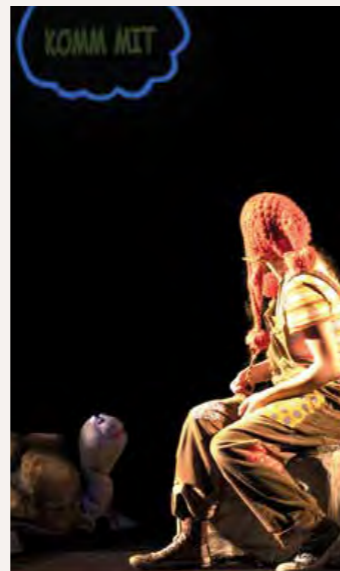
Aber natürlich hält das aktuelle unterhaus-Programm noch viele weitere Highlights bereit. So ist etwa Kleinkunstpreisträger **Matthias Egersdörfer** am **6. April** zu Gast, Lokalmatador **Sven Hieronymus** am **13./14. April** und **Wilfried Schmickler** am **20. April**. Kabarett-Großmeister wie **Mathias Richling** (**24.-27. April**) oder **Horst Evers** (**28. April**) dürfen ebenso wenig fehlen wie „extra3“-Frontmann **Christian Ehring** (**3. Mai**) oder ZDF-Anstalts-Insasse **Max Uthoff** am **17. Mai** (**Frankfurter Hof**). Am **11. Mai** wird der **52. Deutsche Kleinkunstpreis** an Moritz Neumeier, Fortuna Ehrenfeld, Friedemann Weise, Hazel Brugger, Malarina sowie Ursus & Nadeschkin verliehen. Und vielleicht

gibt es mit Nobodys Company auch mal einen Preisträger aus den eigenen unterhaus-Reihen.

www.unterhaus-mainz.de
instagram: unterhaus_mainz
facebook: unterhaus.mainz



Ursus & Nadeschkin



Velvets Theater^{WI}



Momo, das ist das elternlose Mädchen mit der merkwürdigen Flickenkleidung, das unbeschwert durch die Welt spaziert und viel Zeit mit ihren Freunden verbringt, bis die Grauen Herren von der Zeitsparkasse auftauchen und jeden ihrer Freunde überzeugen, dass man Zeit nicht vergeudet, sondern sparen muss. Diese gesparte Lebenszeit jedoch stehlen sie den Menschen. Momo geht der Sache auf den Grund und nimmt mit Hilfe von Meisterin Hora und Schildkröte Kassiopeia den Kampf gegen die Grauen Herren auf.

Michael Ende machte sich Gedanken über den Zustand der Gesellschaft, in der er lebte: Die Idee zu seinem Roman stammt aus der Wirtschaftswunderzeit, in der sich die Gesellschaft zunehmend definierte über Selbstoptimierung, streng ökonomisiertes und quantifiziertes Denken und Fortschrittsglauben. Diese Themen haben auch 50 Jahre nach Erscheinen des Romans keineswegs an Aktualität eingebüßt: So können Endes Zeitdiebe von damals heute verstanden werden als Verkörperung des Prinzips Smartphone: Sie sind immer dabei, hören alles mit, zeigen, wie man Dinge oder sich selbst optimieren kann und fressen dabei nur unsere Zeit. Zeit, die wir – wie Momo – besser damit verbringen würden, unseren Mitmenschen wirklich zuzuhören.

Zur hektischen, egoistischen Konsumgesellschaft erschafft Ende mit seinem Roman eine mythisch-romantische Gegenwelt, für deren Darstellung die Möglichkeiten des Schwarzen Theaters besonders geeignet sind. Schauspieler und Puppen bewegen sich wie im Roman mü-

helos zwischen der Realität und der geheimnisvollen Welt von Meisterin Hora mit ihren Stundenblumen und ihrem eigenen Zeituniversum. Einen ganz besonderen Zauber entwickelt die Momo-Version des Velvets Theaters dadurch, dass die Titelheldin tatsächlich von einem Kind gespielt wird, der Enkelin der ersten Velvets-Generation. Tauchen Sie ein in die zauberhafte Geschichte von Momo.

**Termine: So 21.04. um 16 Uhr,
So 05.05. um 18 Uhr, So 02.06.
um 18 Uhr und Sa 22.06. um 18 Uhr**

**Karten: Di + Fr von 13 bis 18 Uhr
unter 0611 719971 oder
www.velvets-theater.de
An allen bekannten VVK-Stellen
und unter der Tickethotline
0180 6050400 (ADTicket)**

**Velvets Theater
Schwarzenbergstr. 3
65189 Wiesbaden**



Galli Theater^{WI}



Theater & Tanz im Galli Theater

Die neusten Hits im Galli Theater „Tanzparty im Galli Theatersaal“ gehen auch 2024 weiter! Aufgrund der der großen Nachfrage unserer Theatergäste nach weiteren Veranstaltungen dieser Art, hat sich unser Theaterensemble entschieden, eine neue Veranstaltungsreihe zu kreieren und mit seinen Gästen durch das Jahr zu tanzen. Die Idee: An besonderen Eckpunkten des Jahres bietet das Theater jeweils um 20 Uhr eine amüsante Theaterrevue oder ein Theaterstück mit anschließendem Tanz im Theatersaal an. Die Atmosphäre ist unkompliziert und ideal, um neue Leute aller Altersstufen kennenzulernen. Jeder tanzt mit jedem, ob frei oder Standard – alles ist erlaubt. Das gesamte Galli-Theaterensemble tanzt natürlich auch mit und ist immer Garant für gute Stimmung. Deswegen kann man auch ohne Bedenken allein zum Theaterbesuch oder nur zur Tanzparty kommen. Ab sofort können Sie für alle Events des Jahres Karten kaufen!

Theater & Tanz

Di, 30. April „Die Hexenrevue“ & Tanzparty
Do, 09. Mai „Der Beziehungscoach“ & Tanzparty
Sa, 11. + So. 12. Mai „Die MamaMänner“ & Tanzparty
Sa 25. Mai „68er Spätlese“ & Tanzparty
Sa, 29. Juni „68er Spätlese“ & Tanzparty

Beginn jeweils um 20.00 Uhr

Weitere Termine: www.galli-wiesbaden.de

Das Galli Theater bietet neben seinem kontinuierlichen Programm am Freitag und Samstag abend um 20.00 Uhr auch zu besonderen Jahrestagen ein vielfältiges Programm an:

• Mi, 1. Mai / Tag der Arbeit:

„Schlagersüßtafel“ –
eine Ost-West-Komödie.

Hildegard besucht nach dem Fall der Mauer Cornelia, eine alte Freundin aus den 80er-Jahren. Die beiden lassen die alten Zeiten wieder aufleben und tauchen in Diskussionen um die beiden Gesellschaftssysteme ein.

• So, 12. Mai / Muttertag:

„Die MamaMänner“
Drei Männer – drei Mütter – ein Ziel! Humorvoll stellt diese Komödie von Johannes Galli den Kampf dreier junger Männer für ihre Freiheit dar.

• Do, 09. Mai / Vatertag:

„Der Beziehungscoach“
Burkhardt liebt Chantal, Chantal liebt Ralf, Ralf vergnügt sich mit Chantals Vermögen auf Kuba. Ein Fall für Rudi Rechenberger, den Beziehungscoach.

**Kartenverkauf ab sofort
Reservierungen: 0611 3418999
oder wiesbaden@galli.de**

**VVK: www.galli-wiesbaden.de
Galli Theater, Adelheidstrasse 21,
65185 Wiesbaden**



Das Ensemble von Cluedo – Wer hat die Gräfin ermordet? @ Andrea Schombara



Die Affirmative^{MZ}

Kein Skript, kein Sicherheitsnetz – Lachen ohne Ende. Beim Improtheater entstehen Handlung, Dialoge und Figuren aus dem Moment heraus. Inspiriert von Stichwörtern aus dem Publikum zaubern die Schauspielerinnen und Schauspieler wie aus dem Nichts Szenen auf die Bühne. Das Impro-Comedy-Ensemble „Die Affirmative“ hat diese Kunst perfektioniert. Die Mainzer haben im Frühjahr ein volles Programm. Ihre Shows sind mal atemberaubend spannend, mal herzerreißend und berührend, aber immer wunderbar komisch. Wir geben einen Überblick über die anstehenden Termine.

Nix Festes – Comedy mit Commitment

Für immer? Bloß nicht! Im Leben der Millennials und der GenZ läuft selten alles wie geplant – genau wie beim

Impro. Ob Selbstfindung bei der Weltreise im Campingbus, das zwölfte Orientierungspraktikum oder nervenaufreibende Experimente mit Polyamorie: Mit „Nix Festes“ widmet sich die Affirmative dem Unsteten. Die verrücktesten und lustigsten Erlebnisse des Publikums auf der Sinnsuche dienen als Inspiration. Freuen Sie sich auf einen Abend voller Abenteuerlust, Bindungsangst und erstklassiger Comedy.

Donnerstag, 11. April 2024, 19:30 Uhr
Altes Postlager, Mombacher Straße 11-15, Mainz
Eintritt: VVK 13 Euro / Ermäßigt 8 Euro

Primetime – Dein ganz persönlicher Fernsehabend

Das Fernsehen wird immer langweiliger, Netflix hatte auch mal mehr zu bieten. Doch „Die Affirmative“ unternimmt etwas dagegen: Die Impro-Spielenden bringen das TV-Programm, das sich das Publikum immer gewünscht hat, auf die Theaterbühne. Lieblingsfiguren, Dokus und gehypte Serien dienen als Inspiration. Das Ensemble improvisiert ein abendfüllendes Programm mit fünf verschiedenen Kanälen. Die Spielerinnen und Spieler können zu jeder Zeit das Programm wechseln. Castingshow, Actionfilm, Kochprogramm, Unboxing Channel, Songcontest, Krimi oder Melodrama – das Publikum hat die Wahl!

Samstag, 04. Mai 2024, 19:30 Uhr
Lichtspielhaus Ginsheim, Frankfurter Str. 7, 65462 Ginsheim
Eintritt: 17 Euro

Werwölfe! Die Show zum Spiel

Es wird wieder düster im KUZ! „Werwölfe – die Show“ kombiniert Improvisationstheater mit dem weltweit erfolgreichen Gesellschaftsspiel „Die Werwölfe von Düsterwald“: Die beschauliche Ruhe in Düsterwald, einem kleinen Dorf in einem abgelegenen Tal wird grausam gestört, als ein Fluch das Dorf trifft. Einige der Bewohner*innen verwandeln sich nachts in Werwölfe und gehen auf die Menschenjagd. Jede Nacht trifft es ein anderes unschuldiges Opfer. Während des Tages versuchen die Dorfbewohner (das Publikum!), die Werwölfe zu enttarnen und zu töten. Aber woran erkennt man einen Werwolf? Wem kann man trauen und wer hat sich verdächtig gemacht? Ob Bürgermeister oder die eigene Frau – in jeder und jedem kann das Böse schlummern. Gelingt es den Zu schauenden, die Werwölfe zu stoppen, bevor es für Düsterwald endgültig zu spät ist? Ein spannendes Rennen gegen die Zeit mit (natürlich) reichlich Situationskomik. Gänsehaut garantiert!

Mittwoch, 08. Mai 2024, 19:30 Uhr
KUZ, Dagobertstraße 20B,
55116 Mainz, Eintritt: 18,30 Euro

Cluedo – Der Improkrimi

Mord im Musikzimmer! Die Affirmative lädt zu einem improvisierten Krimi ein, inspiriert vom kultigen Brettspiel „Cluedo“. Ein abgelegenes Landhaus in den 50er-Jahren. Ein ausgelassener Abend mit illustren Gästen wie Oberst von Gatow und Baronin von Portz. Doch dann wird der Gastgeber, Graf Eutin, ermordet aufgefunden! Alle Anwesenden sind verdächtig. Hinter der Fassade des kultivierten Adels lauern Intrigen, alte Verletzungen



Inspiziert von Geschichten aus dem Leben ihres Gasts, dem Schauspieler Alexander Schubert (Sketch History), improvisierte die „Die Affirmative“ im Unterhaus herrlich absurde Szenen. @ Felix Weber

gen und abgrundtiefer Hass. Nur der oder die Mörder*in selbst weiß, warum der Graf sterben musste. Kann die zufällig anwesende Detektivin den Mörder enttarnen oder wird am Ende jemand Unschuldiges verhaftet? Das Publikum rätselt mit und muss letztlich die Entscheidung treffen: Wer war es?

Samstag, 08. Juni 2024, 20:00 Uhr
Unterhaus Mainz, Münsterstr. 7, 55116 Mainz,
Eintritt: 21 Euro // ermäßigt 15 Euro

Gewinnen Sie zwei Freikarten!

Tickets für die Veranstaltungen können unter www.dieaffirmative.de gekauft werden. Wer sich für den Newsletter des Improtheaters anmeldet, kann außerdem zwei Freikarten für eine Vorstellung seiner oder ihrer Wahl gewinnen.

Schreiben Sie einfach eine Mail an info@dieaffirmative.de mit dem Betreff „feuilleton“, um an der Verlosung teilzunehmen.



Die Wahrheit



Das letzte Mal



Kammerspiele Wiesbaden ^{WI}

Das Theater Kammerspiele Wiesbaden wurde von Theaterschaffenden gegründet, die sich nach langjähriger Tätigkeit an Staats- und Stadttheatern danach sehnten, eigene Produktionen umzusetzen. Dieses neu geschaffene Arbeitsumfeld ermöglichte vor allem eine persönlich-familiäre, lebendige und künstlerische Entwicklung. Seit 2009 dient dem Theater das neogotische Nebengebäude der Bergkirche Wiesbaden als feste Spielstätte.

DIE WAHRHEIT

von Florian Zeller,

noch bis 12. Mai 2024

Als „Ein Spiel von Lüge und Wahrheit“ könnte man Zellers Stück „Die Wahrheit“ bezeichnen. Für seinen verheirateten Protagonisten ist Wahrheit etwas mehr als Zweifelhaftes.

Deshalb bevorzugt er die Lüge, denn sie sei eine Tugend, weil sie es erlaubt, das Leiden zu vermeiden: „Wenn die Leute von heute auf morgen aufhören würden, sich zu belügen, gäbe es kein einziges Paar mehr auf Erden. Und in gewisser Hinsicht wäre dies das Ende der Zivilisation.“ ist Zellers Credo. Eine hinreißende, höchst raffiniert geschriebene Komödie mit einem geschliffenen, pointierten Dialog.

GLÜCK

von Eric Assous, **noch bis 21. April 2024**

Das packend feinsinnige Stück von Eric Assous – weltweit erfolgreicher Autor – begeistert mit brillantem Witz und überraschenden Wendungen: Louise und Alexandre lernen sich eines Abends kennen und verbringen eine Nacht miteinander. Glück könnte so einfach sein, wären da nicht Ex-Partner, Träume, Wünsche, Pflichten. Die Liebe und das Leben zu zweit: Eine Gleichung, die mit zunehmender Lebenserfahrung seltener aufgeht, aber dieses Mal vielleicht doch!

ZWEI WIE WIR

von Norm Foster, **noch bis 28. April 2024**

Rudy und Nora treffen sich nach Jahren zufällig in einem Restaurant. Sie waren mal ein Paar! Das Wiedersehen ist Freude und Erinnerung zugleich. Norm Foster, Kanadas erfolgreichster Komödienautor, schickt

die beiden in Rückblicken durch die Höhen und Tiefen ihrer Beziehung. Das Restaurant verwandelt sich in den Blumenladen – den Ort, an dem sie sich einst kennenlernten –, in das Baseballstadion – wo sie ihr erstes Date hatten – usw. Mit viel Humor, einem feinen Gespür für Zwischentöne und genauer Beobachtung der kleinen Situationen, zeichnet Foster die Liebe der beiden.

EINE WUNDERBARE TRENNUNG

von Gérald Aubert, **noch bis 07. Juli 2024**

Dating im Midlife ist nichts für Feiglinge. Das wissen Jeanne und David eigentlich schon, als sie sich auf ein Glas Wein verabreden. Etwas unbeholfen und eingerostet, aber wild entschlossen, an ein Happy End zu glauben, treffen sich die beiden. Auf den schönen Abend samt One-Night-Stand folgt die unmittelbare Trennung am nächsten Morgen und dann ein Reigen des Hin und Her: Bindungsängste, Altlasten aus vorangegangenen Beziehungen und – sehr unterhaltsame – Sozialphobien machen es den beiden auch nicht leichter ...

DAS LETZTE MAL

von Emmanuel Robert-Espalieu, **noch bis 26. Mai 2024**

Während sich andere bis „dass der Tod sie scheidet“ quälen, nimmt die Frau in Emmanuel Robert-Espalieux Liebesthriller „Das letzte Mal“ ihr Schicksal selbst in die Hand. Beim Abendessen offenbart sie ihrem Gatten, dass er in anderthalb Stunden tot sein wird, vergiftet! Ist das ernst gemeint oder soll es ein Witz sein? Darüber hält die schwarze Komödie ihr Publikum bis zum Schluss in Atem. Ein Liebesthriller, der auch hierzulande die Zuschauer*innen mit abgründiger Unterhaltung und schwarzem Humor in seinen Bann zu ziehen vermag.

DIE TÜR NEBENAN

von Fabrice Roger-Lacan, **PREMIERE am 01. Juni 2024**

Sie ist Psychologin, gebildet und kontrolliert. Er ist Produktchef einer Lebensmittelfirma, charmant und locker. Sie haben nichts miteinander



Das letzte Mal



Eine wunderbare Trennung

gemein, außer der Tatsache, dass sie im selben Haus wohnen, Tür an Tür. Allein wegen der geschliffenen Sprache, die Fabrice Roger-Lacan seinen beiden Helden in den Mund legt, und wegen der mit Temperament aufeinanderprallenden Gegensätze ist es ein großes Vergnügen, zuzusehen, wie sich bei den Protagonisten aus jedem noch so nichtigen Anlass die absurdesten Streitereien entwickeln können. Eine rasante französische Gesellschafts-Komödie voll tiefgründigem Wortwitz!

DIE KAMMERBAR

in der Theater-Bar zu exklusiven Terminen

Es erwarten Sie stets ab 19 Uhr musikalische Kostbarkeiten, die zum Verweilen und Ausklingen im Anschluss einladen. Tauchen Sie ein in dieses unvergessliche Erlebnis und genießen Sie dabei in entspannter Atmosphäre unsere köstlichen Getränke an der KammerBar. Die aktuellen Termine finden Sie immer auf unserer Webseite.

Tickets & Infos unter:

www.kammerspiele-wiesbaden.de

Sommerfestspiele Wiesbaden ^{WI}



„As You Like It“ bei den Sommerfestspielen Wiesbaden 2023, Foto: Andreas Funabashi



Seifenblasen, Tanz und Traum

Sommerfestspiele Wiesbaden vom 06. bis 28. Juli 2024

Im Jahr 2014 feierten die Sommerfestspiele Wiesbaden mit „Diener zweier Herren“ Premiere. Susanne Müller und Wolfgang Vielsack vom Kuenstlerhaus43 organisieren und kreieren seitdem die Festspiele, welche sich zu einem Zuschauer magneten weit über Wiesbaden hinaus mauserten. Die Zuschauer erwarten ein bezauberndes Theaterprogramm für jede Frau und jedermann, für mitsingende Schulklassen und begeisterte Familien.

Open-Air-Flair

Beim Duft Rheingauer Weine eine handwarme Laugenbrezel knabbern, deren salzige Krümel auf die taugetränkte Wiese bröseln, fröhlicher Musik lauschen, Seele und Mundwinkel in ungeahnte Höhen schwingen lassen, dafür sind die Sommerfestspiele überregional bekannt.

Was steht auf dem Spielplan?

Kindergärten, Schulen und Familien können sich auf „Die Schöne und das Biest“ freuen. Unser erwachsenes Publikum erwartet Theater, Musik, Comedy, Kabarett und Hessens größten Open Air Poetry Slam. Das vollständige Programm steht ab Anfang Mai auf unserer Homepage.

Burgen im Kampf erobern

Burgen wurden immer nur durch Kampf erobert. Auch diese Festspiele entstehen nicht ohne Herausforderung. Die Sommerfestspiele wachsen jährlich und bleiben dennoch ein Familienunternehmen, getragen von vielen ehrenamtlichen Händen und dem Förderverein.

Seifenblasen bunt und schillernd

Seifenblasen leben im Augenblick. Sie fragen nicht. Sie schweben. Dieses Gefühl wollen Susanne Müller und Wolfgang Vielsack vom Theater Kuenstlerhaus43 im Palasthotel den Menschen vermitteln, zusammen mit ihrem ausgewählten Ensemble. Lassen Sie sich überraschen!

Infos:

www.sommerfestspiele-wiesbaden.de

www.kuenstlerhaus43.de

Festivalbüro: 0611 1724596

(Mo - Fr. 10 bis 17 Uhr)

Email: office@kuenstlerhaus43.de

Unterstützerkonto:

theater kuenstlerhaus43 e. V.

IBAN DE39 5105 0015 0111 2523 59/

BIC NASSDE55XXX15



Szene aus „Heute Abend: Lola Blau“, Foto: Peter Krausgrill

Theater Kuenstlerhaus43 im Palasthotel ^{WI}



Traumfabrik mitten in Wiesbaden – dort, wo der Kochbrunnen dampft

Auf dem Kranzplatz residiert das Palasthotel, einst das modernste Hotel Europas und seither mit wechselvoller Geschichte: Lazarett, Billardsalon, Schützenverein, Kindergarten, Kriminalpolizei-Station, Kosmetikschule & Leerstand. Seit 2020 werden die historischen Frühstückssäle und der eindrucksvolle Wintergarten interaktiv von Theatermachern genutzt. Das Kuenstlerhaus43 aus der Oberen Webergasse, vor 18 Jahren als Freies Theater von Susanne Müller und Wolfgang Vielsack gegründet, belebt die spektakulären Räume unter der Glaskuppel mit extravaganter Kulturprojekten. Das Publikum wird persönlich auf dem immergrünen Kunstrasen am Westeingang begrüßt.

Mittendrin – statt nur dabei

Als elementares Markenzeichen gilt die Zusammenarbeit mit freien Theatern, regionalen Künstler*innen und Schauspielschulen. Ergebnis ist qualitativ hochwertiges Theater, zeitgenössisch, interaktiv inszeniert. Bei den Eigenproduktionen greift ein raffiniertes künstlerisches Konzept: Die 4. Wand zum Publikum bleibt geöffnet, welches somit Teil der Inszenierung wird und dabei einen Perspektivwechsel erlebt.

Theater – Events – Teilhabe

Wir begeistern in ungewöhnlichem Ambiente mit spannendem Theater, verführerischen Menüs, gelebter Regionalität und viel Musik. Exklusive Empfehlung des Hauses: **Hotelgeflüster**, eine Schauspiel-Revue, **Gina & Glinda** Travestiekünstler zu Gast oder **1984** von George Orwell als szenisch-gelesene Diktatur. Mitgestaltung und Einbeziehung in die Inszenierung sind Geheimrezepte.

Auf den Punkt – Dafür stehen wir

Wir lassen niemanden los, entlassen niemanden, wie er kam. Bei uns findet Theater überall und um die Menschen herum statt. Die Glaskuppel wird jede Aufführung bunter von all den Traumseifenblasen aus Musik, Kunst und Schauspiel.

Das aktuelle Programm finden Sie unter www.kuenstlerhaus43.de

VON SPIELBERG ZUM JAZZ

Unlängst gerade mal 40 Jahre alt geworden, hat Sebastian Sternal schon viele Erfolge feiern können. Als Pianist, Komponist und als innovativer Bandleader wurde er schon mehrfach ausgezeichnet. Sein Gestaltungswillen reicht über die Musik hinaus und geht mit einem Talent zum Organisieren einher. Seitdem Sternal die Jazzabteilung der Hochschule für Musik in Mainz leitet, hat er viele Impulse gesetzt, teils mit internationaler Ausstrahlung.
 Von Norbert Krampf

Einige Tage nach dem Jahreswechsel genießt Sebastian Sternal Ruhe, die er sonst nur selten findet. Kürzlich konnte er die umfangreichen Kompositionsarbeiten zu seinem jüngsten Projekt abschließen, einem abendfüllenden Programm mit der Bigband des Hessischen Rundfunks. Die gemeinsamen Proben und Albumaufnahmen liegen zu diesem Zeitpunkt noch vor ihm. Entsprechend entspannt wirkt Sternal nun im Gespräch. Seit 2019 wohnt er in Frankfurt, inzwischen am Rand der Stadt in einem Häuschen, mit Blick auf Wiese, Bäume und einen kleinen Teich. „Die Lage ist sehr inspirierend“, sagt er, „das Licht, die Natur und die Ruhe versetzen mich in eine fokussierte Stimmung, in der ich sehr gut kreativ sein kann.“

Der vielfach ausgezeichnete Pianist und Komponist schätzt die Arbeit mit Bigbands ebenso wie die Intimität von kleinen Konstellationen. Zu letzteren zählen seine ziselierten Duos mit dem Trompeter Frederik Köster und dem legendären, im August 2022 verstorbenen Klarinetisten Rolf Kühn. Dynamische Interaktionen und energiegeladene Improvisationen prägen Sternals Trio mit Schlagzeuger Jonas Burgwinkel und dem amerikanischen Star-Bassisten Larry Grenadier. Über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde der kluge Kopf allerdings zunächst als Leader eines größeren Ensembles. Die vor rund zehn Jahren von ihm gegründete, elf Musiker umfassende Symphonic Society spielte zwei herausragende Alben ein, die beim geschmackssicheren Berliner Label Traumton Records erschienen sind. Die Produktionen erhielten mehrere Auszeichnungen, darunter den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Auf wegweisende Art vereinte Sternals Symphonic Society Aspekte des Jazz und Facetten der zeitgenössischen Musik, gespielt von markanten Bläsern, variabler Rhythmusgruppe und einem Streichquartett. Für das besagte neue Programm der HR-Bigband hat Sternal neun Stücke geschrieben, wie bei einem so großen Ensemble üblich als Partitur, mit Noten für jedes einzelne Instrument. „Es gibt aber auch ein paar Teile, die nicht komplett ausformuliert sind, um Raum für Improvisationen

zu öffnen“, erklärt er. „Da ich alle Beteiligten schon eine Weile kenne, konnte ich einzelne Stücke auch im Hinblick auf ihren jeweiligen solistischen Ausdruck anlegen.“ Natürlich denkt Sternal gerne konzeptionell, das Spielen will er aber keinesfalls lassen. Für die Produktion mit der HR-Bigband hat er sich vorbehalten, auch in Konzerten selbst am Klavier sitzen. „Ich möchte nicht nur als Dirigent meiner Stücke vor dem Ensemble stehen, sondern direkt mitmischen. Count Basie und Duke Ellington habe ihre Bigbands vom Klavier aus geleitet und mich reizt diese Dreifach-Aufgabe, also Komponieren, Leiten und Spielen.“ Um während der Auftritte nicht in Stress zu geraten, hat Sternal in seinen Stücken immer wieder Passagen eingebaut, die ganz ohne Dirigat funktionieren.

Sein Elan hat Sebastian Sternal schon in jungen Jahren weit gebracht. 1983 in Mainz geboren und auch dort aufgewachsen, erhielt er ab seinem sechsten Geburtstag klassischen Klavierunterricht. Bald darauf begeisterte er sich für Soundtracks, beispielsweise jenen von John Williams zu Steven Spielbergs Filmen. Sternals Lehrer war glücklicherweise kein Klassikpurist, sondern auch ein Jazzkenner. „Er hat mir das berühmte Real Book empfohlen und gezeigt, wie man Akkorde greift und deren Strukturen verändert.“ Bald beschäftigte sich das zehnjährige Talent mit prägenden Figuren des Jazzpianos,





Sebastian Sternal mit Ben van Gelder im Frankfurter Hof Mainz, @ Nazanin Hafez

allen voran Herbie Hancock, Oscar Peterson und Bill Evans. Von ihnen und seinem Lehrer motiviert, begann Sternal zu improvisieren und sich eigene Stücke auszudenken. „Auf meinem altsprachlichen Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz wurde auch Musik gefördert“, erinnert er sich. „Einmal schrieb ich ein Skript und drehte mit Freunden einen Film über ein antikes Thema. Meine Musik dazu habe ich mit dem Scholarchester einstudiert.“ Als Fünfzehnjähriger besuchte er ein Konzert des Bundesjazzorchesters und präsentierte dessen damaligem Leiter Peter Herbolzheimer ein eigenes Stück. „Er lud mich direkt zu einer Arbeitsphase des BuJazzO und ermöglichte mir, als Pianist und Komponist verschiedene Dinge auszuprobieren.“

Dass an der Musik auch zukünftig kein Weg vorbei führen würde, war Sebastian Sternal schon während seiner Schulzeit klar. „Trotzdem fand ich's damals auch spannend, über Tellerränder hinaus zu schauen und mich in andere Themen reinzudenken. Immerhin hatte ich neben Musik auch Deutsch und Mathe als Leistungskurse.“ Zum Abitur wurde er Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und konnte so erste Erfahrungen im Netzwerken sammeln. Dem Klavierstudium an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln folgte ein weiteres für Komposition, in dessen Rahmen er ab Herbst 2007 ein Jahr in Paris lebte. Parallel dazu wurde er mit dem WDR-Jazzpreis ausgezeichnet, 2010 war er Finalist beim internationalen Concours piano jazz Martial Solal in Paris. Seine subtil-poetische Ausdruckskraft auf dem Flügel zeigt sich exemplarisch auf dem 2022 erschienenen Soloalbum Thelonia. Eine bereits aufgenommene Produktion im Trio mit Drummer Jonas Burgwinkel und der französischen Trompeterin Aïrelle Besson wird im Herbst veröffentlicht. Darüber hinaus spielt Sternal in Frederik Kösters Band Die Verwandlung (jüngstes Album Stufen) und in Quartetts von Denis Gäbel respektive Klaus Heidenreich. Außerdem im unlängst gegründeten, kollektiven Quintett Frankfurt Pentagonium, an der Seite u.a. von Saxophonist Gäbel und Trompeter Axel Schlosser.

2015 wurde Sebastian Sternal zum Leiter der Abteilung für Jazz und populäre Musik an der Hochschule für Musik in Mainz berufen, wo er zuvor schon eine Professurstelle bekleidete. Mit Verve und Esprit konnte er seinem Bereich schrittweise ein neues Renommee verschaffen, das mittlerweile bundesweit, teils sogar international ausstrahlt. Zum einen gelang ihm das durch die Berufung prominenter Lehrbeauftragter, die die Gutenberg-Uni für potentielle Studenten attraktiv machen. Parallel dazu investierte Sternal viel Energie, um den Jazz in die städtische Gesellschaft zu bringen. Etwa durch eine Zusammenarbeit mit dem Mainzer Konzertsaal „Frankfurter Hof“ und der Stadt Mainz konzipierte Konzertreihe, die Jazzfans, Honoratioren und politisch Verantwortliche gleichermaßen anlockte. Eine weitere Facette seiner Netzwerkarbeit ist ein von ihm gegründetes Kuratorium, in dem Prominente wie Lars Reichow und Claus Kleber vertreten sind, die Kontakte in alle Richtungen knüpfen. Mit ihrer Hilfe und der Unterstützung durch Unternehmen aus der Region konnte jüngst eine Stiftungsprofessur für Kontrabass eingerichtet werden, die zum nächsten Semester beginnt. Mittlerweile gibt es auch Kooperationen mit den Hochschulen in Mannheim und Stuttgart für ein kleines Festival pro Semester, dessen Konzerte vom SWR2 gesendet werden.

Ein jüngeres, noch während Corona gestartetes Uni-Projekt Sternal's ist der „Jazz Campus Mainz“. Er umfasst einerseits die Einrichtung einer „Jazz Summer School“ für jazzinteressierte Schüler. Andererseits ein alljährlich neu ausgesuchtes internationales

Ensemble, das über 12 Monate hinweg regelmäßig in Mainz zusammenkommt und von renommierten Jazzmusikern (beispielsweise Terri Lyne Carrington, Christian McBride, Melissa Aldana) angeleitet wird. „Die Gastdozenten arbeiten natürlich auch mit unseren regulären Studierenden, und bei jeder Arbeitsphase des Ensembles spielt auch einer unserer Studis mit“, erklärt Sternal. „Durch das Engagement der prominenten Gäste aus den USA, England und anderen Ländern ist die Mainzer Uni mittlerweile auch dort als Jazz-Institution bekannt.“

Man könnte auf den Gedanken kommen, dass ein so umfassendes Hochschul-Engagement die Kunst zu kurz geraten lässt. Für Sternal gilt das aber nicht. „Die existentielle Qualität der Musik definiert sich ja nicht darüber, dass ich von ihr leben muss, sondern dass ich mich durch sie und in ihr ausdrücke“, erklärt er. „Das war als Kind schon so und das wird auch immer so bleiben.“ Die universitäre Arbeit ermöglichte ihm tatsächlich noch mehr künstlerische Freiheit. „Heute kann ich mich umso mehr in künstlerische Risiken stürzen und Projekte aussuchen, für die wirklich brenne. Das ist ein echtes Privileg.“

Sebastian Sternal ist ein brillanter Pianist, eigenständiger Komponist und ein reflektierter Geist, der über den Tellerrand seiner Kunst hinaus schaut. Aus seiner Sicht wohnt Jazz- und improvisierter Musik bis heute eine gesellschaftliche Kraft inne. Zweifellos mit weniger Intensität als in jenen Jahrzehnten der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, während der viele afroamerikanische Jazzler ihre Kunst als Ausdruck von Widerstand und Be-



Bei einem Konzert mit Larry Grenadier und Jonas Burgwinkel im Frankfurter Hof Mainz @ Norbert Krampf

freiung verstanden. Auch die Protagonisten des westeuropäischen Free Jazz ab Ende der Sechziger sahen – wie ihre Gleichgesinnten im sozialistischen Polen – ihre Kunst in einem gesellschaftspolitischen Kontext. Und heute? „Jazz ist für mich insofern immer noch politisch, als er ein Ideal für Kommunikation und Zusammenleben verkörpert. Die Freiheit in der Improvisation, die Abenteuerlust und der persönliche Ausdruck gehen einher mit dem Sich-Einfinden in eine Gruppe, mit Interaktion und gegenseitigem Zuhören“, sagt Sternal. Und nennt noch einen weiteren Aspekt: „Jazz ist schon immer offen gewesen für alle Einflüsse aus verschiedensten Genres und Kulturen. Und dafür, dass aus diesen Einflüssen etwas Neues entsteht, das mehr ist als die Summe seiner Teile.“

Wer mehr von Sebastian Sternal hören möchte:

- In „Das musikalische Quintett“, eine Radiosendung des SWR2 beteiligt er sich an Unterhaltungen über Klassik und zeitgenössische Musik und improvisiert live im Studio am Flügel über Motive aus den besprochenen Werken.
- „Pianomania“, eine neue Klavier-Reihe der Hochschule für Musik Mainz, bei der Studierende und Lehrende aus Klassik und Jazz aufeinandertreffen. Künstlerische Leitung: Prof. Thomas Hell und Prof. Sebastian Sternal. <https://jazz-campus-mainz.uni-mainz.de>
- Das nächste Konzert des Exzellenzprojektes „Jazz Campus Mainz“: „Gutenberg Jazz Collective“ feat. Linda May Han Oh am 10. April 2024 im Kulturclub schon schön, Mainz. <https://jazz-campus-mainz.uni-mainz.de>
- www.sebastiansternal.de und www.traumton.de/records

Die Kunst der Veranstaltung



Auf der „Electro Ferry“ in Richtung Sonnenuntergang fahren, um den „Hot Pot“ tanzen oder tief abtauchen in das „Rabbit Hole“ – das Kollektiv Fünfsinn kreierte mit seinen unkonventionellen Eventkonzepten sowie dem Mix aus technoiden Klängen und modernen Vocals einzigartige Atmosphären, die Besucher*innen immer wieder aufs Neue für die Veranstaltungen begeistert. Von Lara Angin

Im Gespräch mit den beiden noch in Wiesbaden verbliebenen Gründungsmitgliedern Maxleon Kluge (@themaxlion) und Julius Brücher (@julius_bruecher) bekommen wir einen Blick hinter die Kulissen des Kollektivs Fünfsinn – sie erzählen von ihrem Weg zur Musik, den Organisationsstrukturen innerhalb des Kollektivs und ihrem kulturellen Schaffen in der Region Wiesbaden-RheinMain. Max lebt für die Musik: Neben seinem Dasein als DJ ist er auch Sänger, Songwriter und Produzent. Bereits mit jungen Jahren erlernte er verschiedene Instrumente, unter anderem Schlagzeug und Klavier. Julius ist ebenfalls seit sieben Jahren Schlagzeuger und war schon immer von Musik und Instrumenten umgeben.

Entstehungsgeschichte – wie alles begann

Bereits in 2019 haben die fünf Gründungsmitglieder, welche maßgeblich für die Namensgebung des Kollektivs Fünfsinn verantwortlich sind, die ersten Veranstaltungen organisiert. Angefangen hat alles auf Hauspartys, die damals „komplett eskaliert“ sind, so Julius. Daraufhin dachten sich die fünf Freunde: „Warum machen wir da nichts draus?“ Wie es der Zufall will, war im Freundeskreis der Kollektivgründer ein bunter Mix aus Veranstaltungstechniker*innen, Designer*innen und Musiker*innen vertreten. Dadurch konnten sie ihre Veranstaltungen von Anfang an selbst planen

und gestalten – und das machte sich bemerkbar: Denn hier dominierte künstlerische Überzeugung und tiefe Freundschaft – und eben nicht kommerzielles Interesse.

Was zeichnet die Veranstaltungen des Kollektivs Fünfsinn aus?

Vor allem sind es die kreativen Konzepte, die Hunderte von Besucher*innen immer wieder auf die Veranstaltungen des Kollektivs locken. Auf der „Electro Ferry“ wurde beispielsweise eine Fähre in einen Club verwandelt, die mit einem Pizzastand, kühlen Getränken und einer bunt gemischten Auswahl an DJs Richtung Sonnenuntergang schipperte. Bei der Veranstaltung „Hot Pot“ verschmolzen elektronische Sounds mit live gesungenen Hip-Hop-Vocals, wobei die DJs in einem selbstgebauten Kessel standen und sich somit inmitten der tanzenden Menschen befanden. Durch diese mutigen Kombinationen verschiedener musikalischer Welten entsteht eine einzigartige Atmosphäre, die den Zeitgeist trifft und die junge Wiesbadener Musikszene um neue Facetten bereichert.

Organisationsstruktur – wie's funktioniert

Das Kollektiv Fünfsinn legt großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit und den Austausch innerhalb des Teams. Jedes der Mitglieder bringt seine individuellen Fähigkeiten und Talente ein, sei es als DJ, Designer*in, Techniker*in oder Organisator*in. Durch diese Vielfalt entstehen innovative Ideen und ein kreativer Prozess, sodass die Veranstaltungen des Kollektivs immer wieder zu einzigarti-

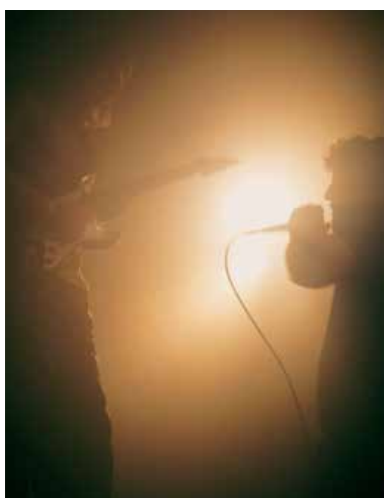


Maxleon Kluge und Julius Brücher @ Manuel Heising.

gen Erlebnissen werden. Während sich Max intensiv mit allen Themen rund um die Musik beschäftigt, ist Julius innerhalb des Kollektivs für die Eventleitung, Finanzen und Organisation zuständig – die Strukturen sind also klar definiert. Nachdem die Location und der Termin gefunden wurden, erarbeitet das gesamte Team das Veranstaltungskonzept. Dafür werden vergangene Veranstaltungen reflektiert, um Verbesserungen für künftige Events umzusetzen und die Wiederholung von Fehlern zu vermeiden. Im Anschluss kümmert sich das Designteam um die digitale Kommunikation, die hauptsächlich über Instagram stattfindet. Jede Entscheidung innerhalb des Kollektivs wird gemeinsam getroffen und nur einstimmig Entschiedenenes wird berücksichtigt, damit jedes einzelne Mitglied gleichermaßen für das Kollektiv einstehen kann.

Freude am Tun vor Gewinnorientierung

Auf die Frage hin, ob Max und Julius von der Arbeit im Kollektiv leben können, lachen die beiden. Sie beschreiben die Arbeit als einen schlecht bezahlten Vollzeitjob. Deshalb haben sie neben der Veranstaltungsorganisation und der Musik noch andere Berufe. Seit dem Abschluss seines Studiums der Betriebswirtschaftslehre arbeitet Max in einem Start-up für E-Bikes. Julius ist im medizinischen Bereich tätig und absol-



viert derzeit eine Weiterbildung zum Heilpraktiker, nachdem er seinen Bachelor der Osteopathie beendet hat. Auch die anderen Mitglieder des Kollektivs leisten ehrenamtliche Arbeit auf den Veranstaltungen. Eine reguläre Vergütung aller Beteiligten würde das Kollektiv Fünfsinn finanziell überfordern und es wäre somit in der Eventlandschaft nicht mehr darstellbar. Um durch die Veranstaltungen für eine Vollzeittätigkeit ausreichende Gewinne zu erzielen, müsste das Kollektiv mehrere Events im Monat organisieren. Doch Max und Julius sind sich einig, dass durch eine hohe Anzahl an Events die Kreativität und der Spaß an der Sache in den Hintergrund rücken würden. Sie möchten nicht expandieren, um kommerziellem Erfolg nachzueifern, wenn dadurch das Herz verloren geht. Ihr Ziel ist es, frischen Wind und Kreativität in die Wiesbadener Musikszene zu bringen.

Fehlt Wiesbaden der Mut zur Kreativität?

Allerdings fühlen sich die beiden Kollektivgründer von der lokalen Politik im Stich gelassen. Bei der Suche nach geeigneten Eventlocations wünschen

sich sie sich mehr Unterstützung seitens der Stadt. Die zwei Freunde sind immer auf der Suche nach neuen und unbekannteren Locations abseits der regulären Veranstaltungslandschaft. Bei der Frage nach Off-Spaces oder anderen Möglichkeiten wurden leider nur Locations vorgeschlagen, die das Kollektiv bereits bespielt hat. Max und Julius wünschen sich in der Kommunalpolitik mehr innovative Denker*innen, welche die kulturelle Landschaft in Wiesbaden mit neuen Ideen vorantreiben. Sie beobachten, dass solche kreativen Kulturkonzepte auf der anderen Rheinseite auf mehr Resonanz stoßen. Der Ethos des Kollektiv Fünfsinn ist klar: „Wiesbaden wieder cool machen und aktiv etwas für die junge Kulturlandschaft der Stadt tun“.

Die Vision fest im Blick

Trotz der Herausforderungen, die mit der Organisation von Veranstaltungen einhergehen, bleibt das Kollektiv Fünfsinn seiner Vision treu. Sie sind bereit, Opfer zu bringen und einen Beitrag zur Wiesbadener Musik- und Kulturszene zu leisten. Eine wichtige Rolle spielt auch die Zusammenarbeit mit anderen Künstler*innen und Veranstalter*innen. Das Kollektiv Fünfsinn sieht sich nicht als isolierte Einheit, sondern als Teil eines größeren Netzwerks von kreativen Menschen. Sie kooperieren mit verschiedenen Akteur*innen der deutschen Kulturlandschaft und tragen so zur Vielfalt und Vernetzung der überregionalen mit der lokalen Szene bei. Durch den Austausch von Ideen und die Zusammenarbeit entstehen neue Impulse und innovative Projekte.

Zukunft des Kollektiv Fünfsinn

Das Kollektiv ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie engagierte und kreative Menschen Bewegung in eine Stadt bringen können. Mit ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft für die Musik und die Kultur haben sie sich zu einer wichtigen Säule der jungen Wiesbadener Kulturszene entwickelt. Sie inspirieren nicht nur die Besucher*innen ihrer Veranstaltungen, sondern auch andere junge Menschen, ihren Träumen und ihrer künstlerischen Leidenschaft zu folgen. Das Kollektiv Fünfsinn hat es geschafft, eine eigene Identität und Marke aufzubauen. Es entführt die Event-Besucher*innen aus dem Alltag und lässt sie in eine Welt voller Musik, Kunst und Gemeinschaft eintauchen. Dabei geht es nicht nur um die Musik und das Feiern, sondern auch um den Austausch und die Begegnung von Menschen mit ähnlichen Interessen und Leidenschaften. Die Zukunft des Kollektivs Fünfsinn sieht vielversprechend aus. Sie haben sich bereits eine treue Fangemeinde aufgebaut und ihre Veranstaltungen sind regelmäßig ausverkauft. Doch das Kollektiv ruht sich nicht auf seinen Erfolgen aus. Sie arbeiten kontinuierlich an neuen Ideen und Konzepten, um ihre Veranstaltungen zu verbessern und ihre künstlerische Vision weiterzuentwickeln.



WIESBADENER PferdeNacht



Präsentiert von:



Der Schlosspark bebt!

Trommelnde Hufe, große Emotionen – spektakuläre Schaubilder werden Sie und Ihre Familie verzaubern.



Jetzt die besten Plätze sichern!

ticketmaster®
ticketmaster.de/pferde

17. Mai 19:30 Uhr

Schlosspark Biebrich
pferde@schlosspark-biebrich.de





Kleiner Hund, singender Vogel und ferne Sterne

Kenneth Minor? Hat sich da etwa ein Wiesbadener Musiker mit englischsprachigen Songs einen englischen Vor- und Nachnamen als Pseudonym zugelegt, um Authentizität vorzugaukeln? „Es ist viel komplizierter!“
Von Alexander Pfeiffer

Jörg Christiani, der Wiesbadener Musiker mit den englischsprachigen Songs und der Band, die auf den englischen Namen hört, lacht und schüttelt den Kopf: „Kenneth Minor ist geboren worden in den Hazelwood Studios in Frankfurt-Rödelheim. 2006 habe ich dort angeklopft, nachdem sich meine damalige Band aufgelöst hatte. Ich war also wieder alleine und habe angefangen, zum ersten Mal wirklich ernstzunehmende Songs für die Akustikgitarre zu schreiben.“

Alleine sollte er nicht lange bleiben. Steve Gaeta und Thomas Berg machten aus dem Ein-Mann-Unternehmen das Trio, welches auf dem ersten Album „In that they can't help it“ von 2010 zu hören ist. „Und weil wir zu dritt waren“, erzählt Christiani, „und es das Sternbild ‚Canis Minor‘ – der Kleine Hund – gibt, das aus drei Sternen besteht, die

Lichtjahre voneinander entfernt sind, dachten wir, es sei eine besonders kluge Idee, das zu personifizieren und uns ‚Kenneth Minor‘ zu nennen: drei Sterne, die sehr unterschiedlich sind und trotzdem zusammengefunden haben.“ Auch sein Spitzname ist ihm seinerzeit verliehen worden und bis heute haften geblieben: „Scheinbar hat meine damalige Frisur der eines Straußenvogels oder Emus geähnelt. Und Gordon, der Produzent und Teilhaber von Hazelwood, meinte deshalb: ‚Ich nenne dich ab jetzt Bird!‘“

Geboren wurde Bird Christiani 1977 in Wiesbaden, aufgewachsen ist er im nahegelegenen Rheingau. An seinen allerersten Bühnenauftritt als Neunjähriger erinnert er sich bis heute lebhaft. Das war in Hallgarten auf dem Stadtmusikfest als Vorgruppe einer Blaskapelle. „Da sind wir aufgetreten als Dire Straits-Coverband: Vollplayback mit selbstgebastelten Instrumenten aus Pappel! Wir hatten ein Programm von 45 Minuten vorbereitet und waren ein bisschen enttäuscht, dass man uns nach drei Songs einfach den Saft abgedreht hat.“ Das passiert ihm mit Kenneth Minor heute nicht mehr. Mit mittlerweile vier Alben und Touren durch Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien und die Niederlande hat sich das Dreigestirn einen festen Platz am Musikfirmament erspielt.

Keine Musik für Streaming-Klickzahlen

Am Schlagzeug sitzt gegenwärtig Florian Helleken, den Bass bedient Andreas Lüttke. In dieser Besetzung ist auch das aktuelle Album „Retirement“ entstanden, für das Florian Helleken

als Produzent verantwortlich zeichnet. Dabei verkündet der Albumtitel keineswegs den Abschied in die Musikerrente, sondern eher eine gelassene Abkehr von der Hatz nach Anerkennung und all dem, was man landläufig für „Erfolg“ halten könnte.

„Ich mache keine Musik für Streaming-Klickzahlen“, sagt der Songschreiber Jörg Christiani. „Die Verbissenheit, die ich mit Anfang Zwanzig vielleicht hatte, ist da jetzt draußen. Letztendlich macht man Musik um des Musikmachens willen. Und nicht, weil ich überlege: Was ist denn jetzt der angesagte Stil? Wie müssen wir denn jetzt auftreten nach außen hin, um möglichst hip zu sein? Das interessiert mich alles nicht mehr.“

Ebenso entspannt wie diese Sätze kommen die zwölf Songs auf „Retirement“ daher. Lassen die ersten Klänge des Openers „Down in our Hearts“ mit Congas und Shaker vermuten, man habe es hier mit den Rolling Stones zu tun, die von ihrer Sympathie für den Teufel berichten, biegt die Band mit dem Einsetzen von Schlagzeug und Gitarre dann doch in eine ganz andere, deutlich freundlichere Richtung ab. Und der Text schließlich lässt erahnen, dass hier eine schwere Geschichte ganz leicht erzählt wird.



Die Familie

„Die Geschichte dahinter ist, dass mein Schwager die Diagnose Hirntumor bekommen und nur noch sechs Monate zu leben hatte“, gibt Bird Christiani preis. „Ich war sehr involviert in diesen ganzen Prozess von der Diagnose bis zum Tod und habe das mitgetragen und mitgelebt. Es gibt drei Songs auf der Platte, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit diesem Thema befassen. ‚Down in our hearts‘ ist vielleicht ein sinnstiftender Song auch für andere. Für mich war er das auf jeden Fall: Menschen leben im Herzen weiter, wenn man sie da weiterleben lässt. Da wird das Leben konserviert sozusagen – im Herzen, in der Erinnerung.“

Familie, das ist ein Thema, über das man in den Songs von Kenneth Minor immer wieder stolpert. Am prominentesten in „Family Tree“, veröffentlicht 2020 auf der EP „Living Room Sessions“, in dem jedem Familienmitglied von Jörg Christiani eine Strophe gewidmet ist: eine der Mutter, eine dem kürzlich verstorbenen Vater, eine dem großen Bruder, eine der Schwester. „Meine Mutter hat diverse Kindergärten geleitet und immer dafür gesorgt, dass die Kinder einen breiten Horizont und eine musische Erziehung bekamen“, blickt der Bandleader zurück. „Wir haben damals bei uns zu Hause mit einer Gruppe von anderen Kindern um den Esstisch herum gesessen und Flötenunterricht von ihr bekommen. Das war das erste Instrument, das mich dazu gebracht hat, irgendwelche Melodien nachzuspielen, die ich so aufgeschnappt habe.“



Keine Garagenband: v.li.: Andreas Lüttke, Jörg Christiani, Florian Helleken @ Joyce Abrahams.

Und noch einer hatte ganz offensichtlich Vorbildfunktion im Hause Christiani: „Mein Bruder hatte sein Kinderzimmer unten im Haus, ich oben. Unsere Eltern waren beide berufstätig, und wir wussten, sie kommen beide so gegen 16:30 Uhr nach Hause. Und bis dahin war Zeit, die Musik aufzudrehen, einen Tennisschläger zur Hand zu nehmen und abzurocken. Er unten die Stones, ich oben die Dire Straits – und dann paralleles Luftgitarrenkonzert!“ Der Bruder, das ist Hannes Christiani, als Gitarrist des Rock’n’Roll Quartetts ebenfalls kein Unbekannter in der Wiesbadener Musikszene. Obwohl sechs Jahre jünger als dieser, war für Jörg die Musik schon deutlich früher dann auch eine ernsthafte Angelegenheit: „Ich habe mit elf Jahren angefangen, bei dem holländischen Jazz-Gitarristen Ruud van Duijse klassische Gitarre zu lernen.“

Prägend: Folk-Blues

Wegweisend wurde für den jungen Jörg Christiani aber ein anderer: „Eines Tages traf ich den Folk-Blues-Gitarristen Biber Herrmann – in der Fußgängerzone in Wiesbaden! Da muss ich so etwa 15 gewesen sein. Ich habe mich gar nicht getraut, ihn anzusprechen. Also haben meine Eltern ihn für mich angesprochen, mit der Frage, ob er auch Gitarrenunterricht gibt. Das erste Lied, das ich dann von ihm gelernt habe, war ‚Oh Carol!‘ von Chuck Berry.“

Der Folk-Blues der 1920er wurde und blieb bestimmend für den Musiker Bird Christiani. „Ich habe mich, was die Gitarrentechnik angeht, mit keiner Musik so intensiv beschäftigt wie mit dieser. Das Markante daran ist, dass der Daumen eine konstante Basslinie spielt, einen ‚walking bass‘. Man hat damals versucht, als Gitarrist einen Klaviersound nachzuahmen. Viele von den Musikern hatten gar keine andere Lebensgrundlage als die Musik und wären ansonsten bettelarm gewesen. Einige waren blind oder hatten andere Handicaps. Daher auch die Namen: Blind Lemon Jefferson, Blind Boy Fuller und wie sie alle hießen. Diese Art von

Musik, die Schicksale dahinter, die Kraft, die sie den Menschen gegeben hat, um weiter zu existieren, die hat mich maßgeblich beeinflusst.“

Zu hören ist dieser Einfluss bis heute, wenn Bird Christiani seine Songs ohne Florian Helleken und Andreas Lüttke auf die Bühne bringt. Kenneth Minor solo, das ist auf den ersten Blick das klassische Singer-Songwriter-Setting: ein Geschichtenerzähler mit akustischer Gitarre und Mundharmonika. Dazu diese Stimme, der man nur zu gerne zuhört – vielleicht gerade deshalb, weil in ihr mindestens so viel Zweifel wie Überzeugung klingt. Ein entscheidender Fingerzeig, die Songtexte als Ausdrucksform seiner inneren Gefühlswelt zu nutzen, kam von seinem ersten Mitmusiker Steve Gaeta: „Bird, you’re best, when you’re personal.“ Das wurde zu einem Schlüsselsatz für das weitere Schaffen von Jörg Christiani.

Down in our hearts

Mit der Hinzunahme von Andreas Lüttke am Bass und Florian Helleken am Schlagzeug macht Jörg Christiani alias Bird alias Kenneth Minor solo genau das, wofür Bob Dylan anno 1966 als „Judas“ beschimpft wurde, nämlich den Schritt vom akustischen Folk-Blues zum elektrifizierten Folk-Rock. Man könnte auch sagen, zum Rock’n’Roll. Die Songs sind noch immer seine, aber sie tönen plötzlich mehr nach Landstraße, denn nach Dichterklause. Wenn Rezensenten meinen, Anklänge an Psychedelic, Paisley Underground, die 80er-Jahre oder was auch immer zu hören, nimmt er das interessiert zur Kenntnis, kann aber keine direkten Einflusslinien bestätigen: „Ich sauge irgendwie alles auf. Das kann elektronische Musik sein, traditioneller Blues oder Punk. Wenn ich auch nur entfernt das Gefühl habe, das, was ich da mache, erinnert mich an etwas, das es schon gibt, recherchiere ich so lange, bis ich sicher bin: Ja, das kannst du jetzt so machen, das hat noch keiner so gemacht.“

Schwer zu sagen, welche Version von Kenneth Minor letztlich die einnehmendere ist, die verhalten gezupfte oder die volltönend geschlagene. Beiden gemeinsam ist die Intimität. Dieses Gefühl, dass einen da jemand mitnimmt zu dem Ort, von dem seine Songs kommen. Diesem Ort, an dem das Leben konserviert und als Musik wieder aufbereitet wird: „Down in our hearts / where life takes place / Down in our hearts / where lives are saved“.

Aktuell befinden sich Christiani und seine musikalischen Weggefährten wieder in einer kreativen Schaffensphase. Das Leben schrieb in der Zwischenzeit viele Geschichten, daher darf man gespannt sein, wann und in welcher Form Kenneth Minor demnächst in Erscheinung treten wird. Live-Termine etc. finden sich dann unter www.kennethminor.com und auf den einschlägigen Social Media Plattformen.

„TU DEINEM KÖRPER
ETWAS GUTES,
DAMIT DEINE SEELE
LUST HAT,
DARIN ZU WOHNEN.“
(Theresa von Avilla)



OlioCeto
Frank Mayer

Liköre, Brände & Whisky
Regionale Köstlichkeiten
Erlesene Olivenöle
Individuelle Präsentkörbe
Große Auswahl an Saucen

...
und natürlich unsere
freundliche und kompetente
Beratung!

Kirchgasse 35–43, Eingang Schulgasse
an Mauritiusplatz, 65183 Wiesbaden
Tel +49 611 974 59 90

www.olioceto.de

Bachchor Wiesbaden ^{WI}

© alle Bilder: Paul Müller

MUSIK AN DER LUTHERKIRCHE

Die Wiesbadener Lutherkirche ist ein überregionales Zentrum der Kirchenmusik. Die beeindruckende Jugendstilkirche mit ihren gut 1000 Sitzplätzen und der hervorragenden Akustik wird unter Leitung von Kantor Niklas Sikner vielfältig zum Klingen gebracht – durch den Bachchor Wiesbaden, den Kammerchor und die Evangelische Singakademie sowie die beiden großen Konzertorgeln. Die anspruchsvolle Chorarbeit lockt Woche für Woche über 350 singbegeisterte Menschen zwischen 5 und 75 Jahren zur Chorprobe in den Bachsaal.

Weitere Informationen unter www.luther-wiesbaden.de/musik sowie unter www.singakademie-wiesbaden.de

BACHCHOR WIESBADEN

Der Bachchor Wiesbaden ist als Konzertchor mit ca. 90 Sängerinnen und Sängern fest im Kulturleben Wiesbadens verankert. Auf dem Programm stehen neben den Werken seines Namensgebers und anderen gängigen Oratorien immer wieder auch weniger bekannte Werke.

Pfingstsonntag, 19. Mai, 17 Uhr || LUX PERPETUA

Bachchor Wiesbaden || Evangelische Jugendkantorei Wiesbaden Oratorienchor und Kammerchor der Christuskirche Karlsruhe ASAMBURA-Ensemble (Hannover)

Leitung: Peter Gortner und Niklas Sikner

Im ASAMBURA-Ensemble interpretieren Musiker unterschiedlicher Herkunft und kultureller Zugehörigkeit klassische Musik neu – und zwar im Dialog mit außereuropäischen Musiktraditionen sowie avantgardistischen Elementen. So entsteht eine absolut aktuelle und „relevante“ Musik, die gleichzeitig extrem interessant und mitreißend zu hören ist. In LUX PERPETUA setzt sich das Ensemble um Komponist Maximilian Guth mit Mozarts berühmtem Requiem auseinander.

Samstag, 6. Juli, 18 Uhr || Evensong mit dem Bachchor

Im letzten Evensong vor den Sommerferien ist wie immer der gesamte Bachchor zu hören, diesmal mit Werken von Jubilar Charles Villiers Stanford (1852 – 1924).



KAMMERCHOR WIESBADEN

Eine Auswahl von Mitgliedern des Bachchors bildet den Kammerchor Wiesbaden. Er realisiert regelmäßig anspruchsvolle Chorprojekte, a cappella oder mit unterschiedlichen Instrumentalbesetzungen – sowohl konzertant als auch im Rahmen der Gottesdienste an der Lutherkirche, insbesondere der Evensongs. Je nach Besetzung wird der feste Kern des Ensembles um weitere Sänger:innen des Bachchors oder externe Gäste erweitert.

Samstag, 8. Juni, 18 Uhr || Evensong mit dem Kammerchor

Der Evensong ist eine Form des Abendgottesdienstes, die aus den großen anglikanischen Kathedralen stammt. Chor und Gemeinde sitzen – soweit der Platz reicht – nah beieinander auf der Sängerbühne der Lutherkirche.

Sonntag, 16. Juni, 10 Uhr || Gottesdienst mit Kantate 135

„Ach Herr, mich armen Sünder“

Johann Sebastian Bachs Zyklus von Choralkantaten feiert dieses Jahr seinen 300. Geburtstag. Im Kantatengottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis erklingt genau die Kantate, die 1724 am selben Termin in Leipzig uraufgeführt wurde.

SONNTAGSMATINEEN

Die Sonntagsmatineen finden am zweiten Sonntag im Monat um 11.30 Uhr in der Lutherkirche statt. Das Programm ist abwechslungsreich und spannend; meist stehen die beiden Orgeln der Lutherkirche im Mittelpunkt – zuletzt in Konzerten wie „Peter und der Wolf“, „Richard Wagner mit Orgel und Cello“, „Bachs Passacaglia gehört und erklärt“. Der Eintritt ist frei.

Sonntag, 14. April || „Orgel trifft Trompete“

Alexander von Papen, Trompete | Manuel Pschorn, Orgel

Sonntag, 12. Mai || „Sun on the way“

Jens Bunge – chromat. Mundharmonika, Heiko Hubmann – Trompete, Flügelhorn, Andreas Hertel – Piano, Kompositionen

Sonntag, 9. Juni || „GLORIA!“

Niklas Sikner, Orgel

WIESBADENER ORGELSOMMER

Während der Sommerferien findet immer donnerstags um 20 Uhr der Wiesbadener Orgelsommer mit insgesamt sechs Konzerten statt. Besondere Highlights sind der Stummfilm mit Livemusik im Eröffnungskonzert und das Abschlusskonzert, in dem die beiden Orgeln (Walcker 1911, Klais 1979) gleichzeitig gespielt werden; das Publikum sitzt sozusagen mittendrin im „Surround-Sound“.

Im Anschluss an die Konzerte laden wir zu Laugengebäck und unserem beliebten Orgelwein unter die Linden im Kirchhof.

18. Juli: Christiane Michel-Ostertun

25. Juli: Johannes Michel

1. August: Anastasija Stahl

8. August: Stefan Kagl

15. August: Anna Linß

22. August: Maria Mokhova und

Niklas Sikner

Tickets (auch im Abonnement für alle sechs Konzerte) erhältlich unter reservix.de und an den üblichen Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse ab 19.30 Uhr

EVANGELISCHE SINGAKADEMIE WIESBADEN

Die Singakademie ist eine Einrichtung des Dekanats mit Sitz an der Lutherkirche. Sie ist ein stadtweites Angebot und offen für alle Kinder und Jugendliche, die gerne singen.

Sonntag, 7. Juli, 15 Uhr ||

Sommerkonzert der Singakademie

Im großen Sommerkonzert sind alle Gruppen der Evangelischen Singakademie Wiesbaden zu hören. Gut 200 Kinder und Jugendliche stehen gemeinsam auf der Bühne; ein einmaliges Erlebnis für alle Anwesenden.

Summer in the City & KUZ^{MZ}



Silbermond © Olaf Heine



Ronan Keating © Ray Burmiston



Loreena McKennitt © Richard Haughton

Summer in the City Open-Air-Konzerte auf den schönsten Plätzen in Mainz

Die Open-Air-Konzertreihe „Summer in the City“ begeistert seit Jahren mit einer hochkarätigen Konzertauswahl, unterschiedlichen Musikstilen und Künstler:innen aus aller Welt. Auf den schönsten Open-Air-Plätzen in Mainz feierten und tanzten seit 1997 knapp eine halbe Million Besucher.

Auch dieses Jahr können Sie wieder bei warmer Sommerluft Ihre Lieblingskünstler:innen genießen, egal ob auf der Zitadelle oder an der Rheinbühne.

Der wohl bekannteste „Exportschlagger“ Bautzens kommt am **13. Juli** nach Mainz: **Silbermond**. Die Band präsentiert auf der Zitadelle Hymnen wie „Symphonie“, „Das Beste“ und „Irgendwas bleibt“, aber auch ihr neues Album „AUF AUF“ – ein Album voller Zuversicht und guter Energie.

Mit guter Energie wird auch **Ronan Keating** am **16. Juli** auf der Zitadelle auftreten. 1994 begann seine Karrie-

re mit der Boyband Boyzone. Von da an war Ronans Weg in der Musikszene unaufhaltsam. Das Publikum darf sich auf seine einzigartigen Live-Performance freuen, denn er ist ein begnadeter Sänger und Performer, der die Bühne mit seiner Musik zum Leben erweckt.

Mit ihrer elektrisch keltischen Musik verzaubert die kanadische Künstlerin **Loreena McKennitt** das Publikum und besticht mit vielseitigen Klängen aus Folk, Pop und World Music. Das erfolgreiche Studioalbum aus dem Jahr 1994 jährt sich in diesem Jahr zum 30. Mal – und das muss gefeiert werden! Im Rahmen ihrer Summer-Tour 2024 legt sie am **17. Juli** einen Stopp auf der Zitadelle ein.

Nach seiner Erfolgstournee im Jahr 2023 kehrt der italienische Weltstar und Godfather des italienischen Blues im Sommer 2024 auf die deutschen Bühnen zurück. **Zucchero** begeistert am **24. Juli** auf der Zitadelle. Dolce Vita-Feeling garantiert mit Hits wie „Senza una donna“ oder „Cosi celeste“.

Die Großstadt Cowboys **The BossHoss** kommen am **26. Juli** nach Mainz! The BossHoss – das sind 20 Jahre Abriss-Rock im Country-Style. Fans erwartet schweißtreibender Country-Rock, eine fette Licht- und Bühnenshow, gebündelt mit ihrem unverkennbaren Sound-Mix aus Country, Rock, Rockabilly, Neonblues und Pop-Appeal.

Weitere Künstler finden Sie unter www.summerinthecity-mainz.de, u.a. Montez, Roy Bianco & die Abbrunzati Boys, Bukahara, Elif.

KUZ – Kulturzentrum Mainz

Im Jahr 2023 feierte das KUZ seinen fünften Geburtstag nach der Wiedereröffnung 2018. Seitdem feiern zahlreiche Menschen in einer der schönsten Mainzer Kulturlocations. Partys, Konzerte und Kleinkunstveranstaltungen, aber auch neue Formate wie „Festival im KUZ“ oder



Glasperlenspiel © HellKarrer



Kettcar © Andreas Hornoff

„ZukunftsMucke – Good Vibes aus Mainz“ füllen das KUZ jährlich.

Auch 2024 begeistern Künstler:innen aus unterschiedlichsten Musikrichtungen das Publikum im KUZ Mainz. Das Elektropop-Duo **Glasperlenspiel** lädt am **02. Mai** zum hemmungslos tanzen und selbstbewusst feiern ein. Nach Festival und Open-Air-Shows folgt dieses Jahr eine Clubtour, auf der sie ihre Wurzeln als Duo wiederentdecken.

Fans des Indie-Rock sollten sich den **30. Mai** vormerken: **Welshly Arms** versprühen kraftvolle Emotionen, die das Publikum in ihren Bann ziehen. Für ihre neueste Veröffentlichung kehren sie zu ihren vielfältigen musikalischen Ursprüngen zurück; von Jazz bis Soul, Gospel bis Blues, Rock bis Alternative und alles dazwischen. Am ersten Augustwochenende ist für jede:n etwas dabei: Sei es am **02. August** der Australier **Dub FX**, welcher sich, sobald der erste Beat schlägt, in Sänger, Rapper, Toaster, Beatboxer und Techniker verwandelt. Oder das deutsch-schweizerische Musikduo **Grandbrothers**, die am **03. August** den Klang ihres Konzertflügels mit Hilfe eines Computers auf eine ganz andere Ebene heben und damit ei-

nen neuen Reiz der Täuschung schaffen – eine Kombination aus Flügeln, Elektro, Technik und Percussion. Am **04. August** reißt die fünfköpfige Indie-Band **Kettcar** das Publikum durch klare Ansagen und eine energiegeladene Show mit, wenn sie ihr sechstes Studioalbum live präsentieren.

Das KUZ-Kulturzentrum macht sich auch zur Aufgabe Nachhaltigkeit und Klimafreundlichkeit in der Mainzer Veranstaltungsbranche zu thematisieren. Mit dem Projekt „ZukunftsMucke – Good Vibes aus Mainz“ bewies der Veranstalter mainzplus CITYMARKETING schon im letzten Jahr, dass nachhaltige Konzerte nicht nur möglich, sondern auch erfolgreich umsetzbar sind. Für die zweite Auflage der „ZukunftsMucke“ tritt am **25. Mai** der Frontmann der Berliner Folk-Band **Mighty Oaks**, **Ian Hooper** auf. Neben cooler Musik erwarten die Gäste auch gutes Essen, leckere Drinks und spannende Infos zum Thema Nachhaltigkeit auf dem ZukunftsMarkt im KUZ-Innenhof.

Tickets und Infos unter www.kulturzentrummainz.de



Dub FX © Alex Tome



Ian Hooper

Internationaler Musikwettbewerb Ferdinand W. Neess ^{WI}



v.li.: Paweł Niziołek, Ingvild Ness, Yu-Fei Lin. Alle Fotos der Wettbewerbsteilnehmer*innen: Stephan Nau

Der Klang des Jugendstils – Musik um 1900

2. Internationaler Flötenwettbewerb Ferdinand W. Neess Wiesbaden, 26. bis 30. Juni 2024 im Museum Wiesbaden

Vom 26. bis 30. Juni 2024 veranstaltet die Stiftung Internationaler Musikwettbewerb Ferdinand W. Neess gemeinsam mit der Wiesbadener Musikakademie und der Stadt Wiesbaden den 2. Internationalen Flötenwettbewerb Ferdinand W. Neess.

Während der Planungen für die Schenkung der Jugendstil-Sammlung von Ferdinand W. Neess an das Museum Wiesbaden (2019) gab es immer wieder Gespräche über weitere Aktivitäten im Rahmen der Schenkung. Eine Idee dazu war, einen Internationalen Flötenwettbewerb zum Thema der Musik der Jugendstilzeit zu veranstalten. Ferdinand W. Neess fand diesen Vorschlag großartig. In seinem Lebens-



Preisträger*innen 2022: (von links) Yu Fei-Lin, Maël Metzger, Paweł Niziołek, Uliana Zhivitskaya, Theodore Squire und Xavier Santos

werk spielten zum einen seine Jugendstil-Sammlung und zum anderen das Musizieren als Flötist wesentliche Rollen, denen er gerne ein bleibendes Forum bieten wollte. Gemeinsam mit Danielle Neess, der Witwe des Mäzens, haben wir den Wettbewerb im Jahr 2022 entwickelt und zum ersten Mal durchgeführt. Dazu mussten viele Dinge geklärt und auf den Weg gebracht werden: Welches Profil soll dieser internationale Wettbewerb haben, welches Pflicht- und welches Wahlrepertoire, welcher Ablauf – das heißt wie viele Runden, wie sieht das Finale aus, gibt es ein Preisträger*innen-Konzert, die Auswahl der Jury, die Auswahl der Klavierpartner*innen, welche Bewertungskriterien, welche Altersbeschränkungen usw.

Das Profil des Wettbewerbs ist ganz eindeutig und auch einzigartig. Er soll eine Brücke schlagen zwischen der bildnerischen Kunst des Jugendstils, dem Art Nouveau und der Musik dieser Epoche, die auch für den Stif-



Uliana Zhivitskaya

ter ganz besonders wichtig war. Bei dieser „Brücke“ geht es nicht nur um Musik aus exakt derselben Zeit, also nach Jahreszahlen. Es geht auch darum, dass Musikwerke den Geist des Art Nouveau bzw. des Symbolismus ausstrahlen, auch wenn sie vielleicht zeitlich und räumlich anders verortet sind. Ganz im Sinne der Sammlung Neess sollen sich Musik und Sammlung ergänzen und inspirieren und so dem Publikum neue Welten des Jugendstils eröffnen.

Der Jugendstil war eine revolutionäre Kunstrichtung. Mit den Mitteln der Kunst gab er Antworten für eine utopische, ästhetisch bestimmte Gesellschaftsform. Er verkörperte in der Kunst in den Jahren um 1900 auch die Schattenseiten des Daseins in Form des Symbolismus mit einer dunklen Ästhetik des Verfalls, des Mythischen und Rätselhaften. Ziel war es, ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, das die Grenzen zwischen Leben und Kunst aufheben sollte.

Sehr gespannt sind wir wieder auf das Finale, das den Kandidat*innen völlig freie Hand für die Programmauswahl lässt und eine konzertante Programmgestaltung einfordert, in die Elemente und Repertoire des Jugendstils und Symbolismus einfließen. 2022 haben wir bei 6 Finalist*innen so überzeugende Konzepte und Programme gehört, dass alle mit Preisen ausgezeichnet wurden.

Wir freuen uns sehr, dass es uns mit der großzügigen Unterstützung von Danielle Neess gelungen ist, ein Auftragswerk für den Wettbewerb 2024 in Auftrag zu geben. Durch die Vermittlung unseres Stiftungsvorstandskollegen Dr. Peter Hanser-Strecker konnten wir Émile Naoumoff als Komponisten gewinnen. Er hat seine Sonate für Flöte und Klavier 2024 fertiggestellt. Sie ist beim Musikverlag Zimmermann erschienen und wird während des Wettbewerbs uraufgeführt. Gemeinsam mit der Violin-Sonate g-moll von Claude Debussy, deren Bearbeitung für Flöte und Klavier Ferdinand W. Neess anregte, bilden diese beiden Ausgaben jetzt den Anfang einer Notenreihe, die mit dem Wettbewerb und dem Jugendstil eng verbunden ist.

Das Museum Wiesbaden zeigt die Sammlung von Ferdinand Wolfgang Neess als dauerhafte Präsentation im Südflügel des Museums. Die über 800 Objekte bilden einen Querschnitt durch alle Gattungen des Jugendstils und führen beispielhaft vor, in welcher Qualität und Stilhöhe die Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts auftrat. Diese herausragende Sammlung und der Wettbewerb setzen Wiesbaden damit ganz oben auf die Karte der europäischen Jugendstilstädte.

Alle Vorspiele des Wettbewerbs sind öffentlich, und wir freuen uns über zahlreiche Zuhörer*innen. Genaue Zeiten werden zeitnah auf unserer Webseite sowie auf der Museumsseite veröffentlicht.



Blick in die Jugendstilsammlung Museum Wiesbaden.
Photo: Museum Wiesbaden / Bernd Fickert



Maximilian Hornung (Foto Marco Borggreve)



Das Münchner Kammerorchester (Foto Florian Ganslmeier)

Mozart-Gesellschaft Wiesbaden^{WI}



Die „Stars von morgen“

Zum vierten Mal präsentiert die Mozart-Gesellschaft Wiesbaden die „Stars von morgen“. Am **26. April** steht mit dem Tubisten Peter Kanya, der beim Deutschen Musikwettbewerb ausgezeichnet wurde, ein Ausnahmekönner auf der Bühne im Herzog-Friedrich-August-Saal der Wiesbadener Casino-Gesellschaft, Friedrichstr. 22. Was man mit einer Tuba alles „anstellen“ kann, wird in **Jan Koetsiers Tubakonzert** deutlich. Neben ihm wird die Geigerin **Jona Schibilski** Mendelssohn Bartholdys frühes Violinkonzert spielen. Die **Sinfonietta Köln** unter der Leitung von Cornelius Frowein ist das Orchester des Abends.

Auftakt der neuen Saison 24/25 mit Cellostar Maximilian Hornung

Aber nicht nur Nachwuchskünstler sind bei der Mozart-Gesellschaft zu Gast. Auch renommierte Künstler, wie der weltweit gefragte Cellist **Maximilian Hornung** kommen nach Wiesbaden. In diesem Konzert wird Hornung aber nicht nur die Soloparts in den Cellokonzerten Haydns und Azarashvilis übernehmen, sondern er wird auch eines der besten Kammerorchester der Welt, das **Münchener Kammerorchester**, dirigieren. Am **13. Oktober** ist es soweit.

Hochkarätig geht es am **24. November** mit dem **Württembergischen Kammerorchester** und dem ARD-Preisträger **Kyohei Sorita** am Klavier weiter. Frédéric Chopins erstes Klavierkonzert steht auf dem Programm. Beste Plätze jetzt reservieren!

Für das Abschlusskonzert am **26. April** und das letzte Kammerkonzert am **21. April** mit dem **Audax Saxofonquartett** gibt es noch Karten. Die Reservierung der Abopläte für die neue Saison ist bereits im Gang.

Karten unter 0611 305022 direkt bei der Mozart-Gesellschaft oder in einer der Vorverkaufsstellen, z. B. der Touristinfo am Marktplatz in Wiesbaden. Infos unter www.mozartwiesbaden.com



Der charismatische Ungar Gábor Káli leitet am 18. Mai (die Deutsche Staatsphilharmonie) durch einen temperamentvollen slawischen Abend! @Marco Borelli

Die Klassik-Agentur^{MZ}



Vielfalt und Offenheit, auch für Unkonventionelles, haben in den vergangenen 39 Jahren die Mainzer Meisterkonzerte geprägt und tun dies auch in der neuen Saison. „Mit dem Beginn der Saison 2023/24 sind die Mainzer Meisterkonzerte in ihre 40. Spielzeit gestartet. Seit 1984 sind sie über alle Fährnisse der Zeit hinweg wichtiger Bestandteil des Mainzer Kulturlebens, haben den Ehrgeiz, höchsten Ansprüchen gerecht zu werden und ein Highlight am Kulturstandort der Landeshauptstadt Mainz zu sein“, betont die Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Mainz, Marianne Grosse.

Mainzer Meisterkonzerte im Frühling

Die Mainzer Meisterkonzerte werden präsentiert von der Landeshauptstadt Mainz und Mainz Klassik – Die Agentur mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz. Besonders intensiv widmen sie sich der großen Sinfonik, aber auch den Repertoire-Raritäten. Künstler-Legenden wie Pinchas Zukerman und Rudolf Buchbinder sind ebenso zu Gast in Mainz wie die großen Namen der Klassikszene und junge Künstler auf dem Weg zur Weltspitze. Die Programme schöpfen aus der ganzen Fülle und Vielfalt, die die klassische Musik bereithält: Neben dem klassisch-romantischen Kernrepertoire haben auch Neu- und Wiederentdeckungen sowie zeitgenössischen ihren Platz in den Konzertprogrammen der Meisterkonzerte.

Tschaikowski pur

19. April 2024, 19.30 Uhr
Rheingoldhalle Mainz
 Peter Tschaikowski
 1. Klavierkonzert b-Moll op. 23
 5. Sinfonie e-Moll op. 64
Claire Huangci, Klavier
Michael Francis, Dirigent
Deutsche Staatsphilharmonie

Wild und elegant

18. Mai 2024, 19.30 Uhr
Rheingoldhalle Mainz
 Béla Bartók
 2. Violinkonzert Sz 112
 Antonín Dvořák
 7. Sinfonie d-Moll op. 70
Christian Tetzlaff, Violine
Gábor Káli, Dirigent
Deutsche Staatsphilharmonie

Karten und Informationen unter www.mainz-klassik.de und 06249 8057774



Gramenz^{WI}



Was gibt es Schöneres als an einem Samstag bei Sonnenschein, kulturellem Programm und einem Glas Sekt durch einen wunderschönen Garten zu flanieren? Jedes Jahr veranstaltet das Garten- und Landschaftsbau-Unternehmen Gramenz in seinem Ideengarten und der zugehörigen grünen Empfangshalle verschiedenste Events, die zahlreiche Besuchende aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet anlocken.

„Die Idee kam uns, als wir 2018 den Ideengarten gebaut haben“, erzählt Geschäftsführerin Lyn Gramenz. „Über die reine Kundenberatung hinaus, wollten wir, dass der Garten einfach lebt.“ So entstand die Idee, hier auch Events zu veranstalten.“ Der 2.500 qm große Ideengarten bietet eine besondere Bühne für unterschiedliche Veranstaltungsformate. Von Lesungen über Konzerte bis hin zu Festivals – hier kommen Kulturbesister auf Ihre Kosten. Darüber hinaus kann der Garten auch für eigene Events gemietet werden.

Erbenheimer Höfefest / Freitag bis Sonntag, 21.- 23. Juni 2024

Zum Erbenheimer Höfefest öffnen wir zu ausgewählten Zeiten die Tore des Ideengartens. Ein abwechslungsreiches Programm sowie Speisen und Getränke erwarten Sie. Mehr Informationen ab Mai auf unserer Homepage www.gramenz-galabau.de. Eintritt frei

Wiesbadener Afrika-Festival

Lassen Sie sich von der Lebensfreude und der Magie Afrikas anstecken und feiern Sie mit uns für den guten Zweck, um Kindern aus Afrika eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Der gesamte Erlös kommt dem Verein Freunde Afrikas e.V. zu Gute.

Samstag, 13. Juli 2024, 15 Uhr und Sonntag, 14. Juli 2024, 13 Uhr
Tageskarte 12 Euro, bis 18 Jahre: 6 Euro, bis 14 Jahre: Eintritt frei

Konzert mit Gramenz & Parker and Friends Samstag, 31. August 2024

Sinnliche und verträumte Eigenkompositionen mit Swing, so lässt sich die Musik von Sabine Gramenz und Udo Parker beschreiben. Dazugesellschaft weitere hochkarätige Musiker aus dem Rhein-Main-Gebiet.

Beginn: 19 Uhr, Eintritt: 10 Euro

Liederabend mit Sabine Gramenz & Malte Kühn Samstag, 16. November 2024

Pleiten, Pech und Pannen – auch Komponisten sind davor nicht gefeit und konnten ein Lied davon singen. Diese Lieder singt Sabine Gramenz, begleitet von Malte Kühn am Klavier. Eine musikalische Pechsträhne quer durch alle Genres und Zeiten.

Beginn: 19 Uhr, Eintritt: 10 Euro

Infos und Kartenvorverkauf unter
www.gramenz-galabau.de
Gramenz GmbH
Mittelpfad 3
65205 Wiesbaden-Erbenheim



Bachmanns Wein+Kultur über den Dächern von Eltville



Hervorgegangen aus Hessens erster „Ortsvinothek“ firmiert seit über 10 Jahren „Bachmanns Wein+Kultur“ in der eigenen Spielstätte „Über den Dächern von Eltville“. Im obersten Stockwerk mit Dachterrasse und Blick über die Stadt finden Konzerte, Lesungen, Wein-Talks und -verkostungen, Vorträge, kulinarische Events wie Käse + Wein, Pralinen + Wein und vieles mehr statt. Auch an externen Orten präsentieren Ulrike und Ulrich Bachmann eine breite Palette kultureller Events. Bachmanns inzwischen Kult gewordene „Rheingauer Krimiabend in Weingütern“ etwa finden an jedem Mittwoch im November inzwischen im zehnten Jahr statt. Sektproben an ungewöhnlichen Orten bietet Bachmann ganz neu auch in Eltviller Betrieben und Privathäusern an. Im „Eltviller Weinforum: Winzer hautnah“ kommen in einer Art Talk-Show, die Bachmann moderiert, Weininteressierte mit Weinmachern und -experten ins Gespräch.

Im Mittelpunkt steht dabei immer ein aktuelles, oft brisantes Thema: „Solche Veranstaltungen, die nichts vom Touch von Hochglanz-Weinmagazinen haben, kommen bei interessierten Laien und Weinfreunden gut an, sie braucht die Region. Sie können beim jüngeren Weinpublikum besser punkten als antiquierte Proben mit Weinsprüchen“ schrieb der Kurier. Bachmanns haben auch eine Reihe ins Leben gerufen, bei der „prominente Rheingauer“ ihre Lieblingsmusik vorstellen. Überhaupt spielt Musik eine große Rolle im vielseitigen Kulturprogramm der beiden geborenen Gastgeber. Viele Musiker gehen dort ein und aus. „Wir schöpfen aus dem Fundus dessen, was uns inspiriert“, sagen sie – und das überträgt sich auf ihr Publikum. Im gemütlichen Ambiente des Veranstaltungsorts fühlt man sich wohl und willkommen. Es folgen einige Veranstaltungen der kommenden Wochen:

- **20.04./19.30 Uhr**
Essener Gitarrenduo
Klassische, barocke und spanische Gitarrenmusik
- **25.04./19.30 Uhr**
Die Geburt des Modern Jazz vor 80 Jahren.
Mit Thomas Zaglauer, Peter Decker (Git.) und Florian Mayer (Sax.)
- **25.05./19.30 Uhr**
Mon Mari et Moi
Deutschsprachige Chansons.
Mit Shakti Paqué (Gesang, Memotron) und Mathias Paqué (Git.)
- **7.06. /19.30 Uhr**
Mme Brell & die Filous
Französische Chansons vom Feinsten
- **12.07./19.30 Uhr**
Vino und Kino
- **13.07./19 Uhr/Rosenbad Eltville**
Exklusive Nibelungen-Weinprobe

Bachmanns Wein+Kultur
Über den Dächern von Eltville
Gutenbergstr. 3, 65343 Eltville
Tel. 0172 6642019
info@weinundkultur-eltville.de
www.weinundkultur-eltville.de

Die Zukunft der Literatur – Zwischen Erkenntnismaschine und Leseunfähigkeit

Von Dr. Andreas Lukas

Bei allem aufkeimenden Hinterfragen und den vielen Erschütterungen von Gewohntem in den zurückliegenden Jahren stellt sich die Frage nach der Rolle und Bedeutung von Literatur. Wurde im Mai 2022 im Literarischen Colloquium Berlin gar von Literatur als Erkenntnismaschine gesprochen. Kann sie diesen Anspruch auch in Zukunft erfüllen? Kann sie zu einem Miteinander führen? Oder ist sie gar auf dem Weg ins Abseits zu geraten?

Nicole Seifert, gelernte Verlagsbuchhändlerin und promovierte Literaturwissenschaftlerin, betonte beim Literarischen Colloquium Berlin, dass für die Zukunft des Lesens ganz wesentlich die Bücher von gestern seien. Sie meinte dabei vor allem die, die nicht in der Schule gelesen werden, nicht in den Literaturgeschichten vorkommen, die teilweise nicht mal lieferbar sind. Bücher, die nicht kanonisiert wurden und die sie gerade deshalb für besonders relevant halte.

Also den Blick mehr auf das richten, was bereits vorhanden ist? Nein, sie will die Aufmerksamkeit auf Texte richten, die deshalb fehlen, weil sie ausgegrenzt wurden. Sei es aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe oder Klasse. War dieser Ausschluss der „anderen“ Stimmen etwa politisch begründet? Wenn dem so ist, sollten wir noch wachsamer sein, was in Zukunft als lesenswerte Literatur propagiert wird.

Wie ist es um die Lyrik bestellt?

Im Buchhandel fristet sie meist ein Nischendasein, auch wenn es Beispiele dafür gibt, dass Lyrik gefragt und erfolgreich sein kann. So erläuterte der in Nettetal am Niederrhein lebende Dichter und Verleger Dinçer Gücyeter bei der Verleihung des Peter-Huchel-Preises 2022 für deutschsprachige Lyrik: „Es kommen immer wieder neue Farben, neue Stimmen dazu“. Die Gesellschaft ändere sich und er sei eine von vielen Stimmen. Dass sein Schreiben und seine Werke ankommen, zeigen die nicht enden wollenden Auszeichnungen, wie zuletzt der Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis 2024. In der Jurybegründung nennt sie ihn einen Lyriker von Format, dessen Leben, Werk und Wirken im Wortsinn Bände spricht – für ein Miteinander, eine interkulturelle Toleranz im Sinne Else Lasker-Schülers, die stets für eine Versöhnung zwischen Juden, Christen und Muslimen eingetreten ist.



Dinçer Gücyeter © palagrafie

Antrieb für Gücyeters Schreiben sei auch immer wieder Wut. Die sei ebenso eine Leidenschaft und Hingabe. Ihm gehe es dabei um die Wut, dass er auf seine Fragen oft keine Antwort bekommen habe, „von der Politik, von der Gesellschaft und dass wir uns immer noch in einem Kreis drehen und seit 40 oder 50 Jahren immer noch über die gleichen Themen diskutieren, obwohl eine Lösung vielleicht viel einfacher wäre“. Stattdessen sollte man es wagen, „neue Bühnen zu schaffen und neue Worte zu sprechen“. Eine klare Herausforderung für Literatur und Kunst in den vor uns liegenden Jahren.

In Zukunft leseunfähig?

Wie sieht es aber mit den Heranwachsenden in einer immer stärker digitalisierten Gesellschaft aus? Auf Platz 3 der „Wörter des Jahres 2023“

der Gesellschaft für deutsche Sprache landete das Wort „leseunfähig“. In jüngsten Studien erfüllen bis zu 31 Prozent der Viertklässler:innen nicht die Mindeststandards beim Lesen. Leseunfähigkeit bezieht sich jedoch auch auf das Verstehen komplexerer Texte, das offenbar immer mehr Menschen Schwierigkeiten bereitet. Eine Herausforderung nicht nur für den gesamten Bildungssektor, sondern auch für die Literatur.

In seinem bereits 2003 erschienenen Buch „Mutmaßungen über die Zukunft der Literatur“ geht Siegfried Lenz der Frage nach, wo die Zukunft der Literatur im Zeitalter des alles beherrschenden Computers liegt und welche Rolle Schriftsteller:innen innehaben. Literatur ist immer auch eine Geschichte des Erzählens vom Anfang der mündlichen Weitergabe bis zur heutigen Nanosekundenverfügbarkeit von Gesagtem und Geschriebenem. Im Essay „Das Ende des Gutenberg-Zeitalters?“ stellt Siegfried Lenz den ganz eigenen Flair der Literatur im Buch gegenüber der gigantomanen Netzwerkkultur heraus. Dieser könne kaum durch jene ersetzt werden. Geben die gegenwärtigen Entwicklungen Siegfried Lenz noch recht?

Dazu fragten wir Dr. Lutz Kuntzsch von der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (GfdS), Wiesbaden: „Auf jeden Fall! Wenn wir die Literatur im künstlerischen Sinne auf alle Bereiche der geschriebenen Texte ausweiten, trifft das ebenso zu – ja, es hat sich in den letzten Jahren noch gravierender gezeigt. Auch wenn nicht fatalistisch vom Ende des Textverstehens gesprochen werden sollte, ist ein deutliches Achtungszeichen vonnöten. Denn so wie bisher kann es mit der Leseunfähigkeit und dem Nichtverstehen von Alltagstexten nicht weitergehen. Dafür nur die elektronischen Medien verantwortlich zu machen, wäre zu kurz gegriffen. Gerade hier wird viel geschrieben, was eigentlich gesagt wird, und so kommt es zu einer Verschiebung der Normen durch die neuen medialen Möglichkeiten. Hinzu kommen Reizüberflutung, die Pandemie und vor allem eine ausufernde Bürokratie – besonders in der Gesetzes- und Verwaltungssprache. Die GfdS versucht mit ihrer Sprachberatung in Wiesbaden und Berlin dem entgegenzuwirken, kommt sich allerdings oft wie Don Quijote vor im Kampf gegen die Windmühlenflügel. Alle reden über die Probleme, aber es tut sich nichts; so wird sich auch in Zukunft wenig tun, bei allen Bemühungen – auch um die Leichte Sprache. Dennoch bleibt zu hoffen, dass wir wieder Lesen und Verstehen lernen.“

Literatur wird sich also auch in Zukunft der Aufgabe gegenübersehen, zum Verstehen innerhalb einer Gesellschaft beizutragen. Also untereinander besser verstehen! Dabei kommt es nicht so sehr auf das jeweilige Genre an, sondern das Hinführen zum Lesen und Verstehen. Wieder Lesen und Verstehen lernen, darin liegt letztlich auch ein gewisser Reiz für alle.

HIGHLIGHTS MAINZ

Von April 2024 bis Januar 2025: 40 Jahre Mainzer Stadtschreiber Literaturpreis. Lesereihe mit ehemaligen Stadtschreiber:innen in der Kakadu Bar mit u.a. am 6. April Eugen Ruge, am 14. Mai Feridun Zaimoglu, am 11. Juni Tilman Spengler
2. bis 9. Juni: Festivalwoche „Mainz liest ein Buch“: „Der Sprung“ von Simone Lappert. Eröffnungsveranstaltung im Kleinen Haus des Staatstheaters Mainz, weiteres Programm: www.mainzliest.de
8. Juni: Verleihung des Anna-Seghers-Preis 2024 an den Jugendbuchautor Johannes Herwig und den lateinamerikanischen Schriftsteller Carlos Fonseca in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur
23. Juni: Lesung der Stadtschreiberin 2024 Julia Schoch auf der Ballplatzbühne im Rahmen der Mainzer Johannismacht

HIGHLIGHTS WIESBADEN

17. April: Lesung & Performance des kongolesisch-österreichischen Schriftstellers **Fiston Mwanza Mujila** (Auszeichnung mit dem Preis der Literaturhäuser 2024) im Literaturhaus Villa Clementine
8. Mai: Sibylle Berg & Martin Sonneborn: Hoffnung – Die Rettung der Welt durch gute Hacks im Schlachthof Wiesbaden
23. Mai bis Ende Juni: Wiesbaden liest im Sommer. Ein Lesefest der inhabergeführten Buchhandlungen Wiesbadens. Programm unter www.wiesbaden-liest.com
19. bis 23. Juni: Wiesbadener Literaturfestival „Ins Offene – Die Fiktion fürchtet nichts!“ im Burggarten der Burg Sonnenberg, Programm: www.literatur-in-wiesbaden.de



Anselm – Das Rauschen der Zeit
© DCM Film Distribution GmbH

Magische Strahlkraft auf kleiner wie großer Leinwand

Auch dieser Stätte hochgestimmter Erwartung bescherte die Pandemie starke Einbußen: dem Lichtspieltheater. Jetzt ist es wieder da – und ausgerechnet Filme über künstlerisches Schaffen betören und berauschen. Filmtheater fahren volles Programm mit eigenwilligen Existenzen, denen oft Magnetismus nachgesagt wird. Von Dorothee Baer-Bogenschütz

Es herrscht Inflation. Im Kino. Wann hätte man je kurz hintereinander so viele Ausnahmemenschen über Stunden große Leinwände beherrschen und mitunter gar die breite Öffentlichkeit erreichen sehen, die sich im richtigen Leben auf sehr viel kleinerer Leinwand abrackerten, ja bisweilen so wenig Zuspruch fanden, dass sie kaum etwas zu beißen hatten. Das Kino liebt sie alle: tragische Existenzen wie Vincent van

Gogh und die Erfolgsverwöhnten wie Anselm Kiefer; Michelangelo Merisi, besser bekannt als Caravaggio, der gesellschaftlichen Außenseitern wie Prostituierten oder Obdachlosen – indem er sie zu Modellen erkor – Zutritt zu seiner Bildwelt und damit zu höchsten Sammlerkreisen gewährte, ebenso wie Giacometti, dessen spindeldürre Figuren großen Wiedererkennungswert besitzen, aber keiner großen Interpretationsanstrengung bedürfen, um das Publikum für seine künstlerischen Capricen zu begeis-

tern. Versuche, diesen Genies in bewegten und bewegenden Bildern auf die Spur oder wenigstens näher zu kommen, haben plötzlich Hochkonjunktur. Gerade blüht das Genre Künstlerfilm. Dabei liegt die Messlatte der Erlebnistiefe himmelhoch.

Natürlich interessiert sich der Film erst dann für Maler (meistens) oder Künstler, die ein anderes künstlerisches Medium wähl(ten) (selten bis nie), wenn es die Kunstschaaffenden zu Lebzeiten – oder wenigstens posthum – zu echter Größe gebracht haben. Folgerichtig sehen wir für gewöhnlich Männern in Künstlerfilmen zu, die zudem von Männern gemacht sind. Eine bemerkenswerte Ausnahme ist „Johnny & Me – Eine Zeitreise mit John Heartfield“. Diesen Mann kennt das breite Publikum eher nicht, umso aufregender, dass sich Katrin Rothe (Drehbuch, Kamera, Musik) an das Thema herantraute. Was hat sie geliefert? Einen Dokumentarfilm mit Real- und Animationsteilen.

Heartfield wird betrachtet von insgesamt vier Frauenaugen: Rothe lässt die Grafikerin Stefanie auf ihren Kollegen und Erfinder der politischen Fotomontage los – spricht: denjenigen, der weithin dafür gehalten wird, sollte jemand hartnäckig behaupten wollen, Heartfield zugekommen zu sein. Prominent wurde der mit George Grosz befreundete Kommunist, weil er sich mit Hitlers Kriegspolitik und dem Erstarken der Rechten befasste; ein Thema, das derzeit auf allen Kanälen behandelt wird und vielleicht auch Rothes Film, der im Oktober 2023 Deutschlandpremiere hatte, extra Aufmerksamkeit sichert. Rothe lässt Stefanie eine



Caravaggio © Wild Bunch Germany Central Film

Zeitreise rückwärts antreten, katapultiert sie in Heartfields Atelier von vor hundert Jahren. Die Protagonistin – selbst in einer Kreativitätskrise – entdeckt das Werk des Künstlers in einer Ausstellung und dann Heartfields Leben.

Der animierte Teil des Films lässt an einen der beeindruckendsten Künstlerfilme der jüngeren Zeit denken: Mit „Loving Vincent“ präsentierte das Regisseur-Ehepaar Dorota Kobiela und Hugh Welchman 2017 van Gogh animiert. Ein Riesenerfolg zurecht. Die übergroße Figur ihres Interesses erfassten sie buchstäblich wunderbar.

Van Goghs außerordentliche Persönlichkeit, seine beispiellose Kunst, seine bedrückende Armut, der Aufenthalt in der Anstalt reizen Literatur und Film seit langem über die Maßen. Eigentlich ist diese tragische Gestalt nicht zu fassen. Dennoch konnte ihr eine Schauspiellegende wie Kirk Douglas Wahrhaftigkeit verleihen. Überraschenderweise war aber auch die liebevoll gezeichnete Cartoon-Hommage „Loving Vincent“ in jeder Hinsicht so anrührend, dass man sie wieder und wieder sehen mag.

Wegen möglicher Enthüllungen und Offenbarungen zieht es die Leute in Künstlerfilme. Erkenntnisgewinn spielt eine Hauptrolle. Darüber hinaus darf die Seele kräftig berührt werden. Die komplexe Künstlerthematik, sie kann unterdessen naturgemäß nie restlos ausgereizt werden. Bei gängigen Filmen und den vielen gähnend langweiligen Fernsehproduktionen mit ihren oft zeitlosen, wiewohl angestrengt zeitgeistig interpretierten Hauptmotiven wie Liebe und Tod, Adoles-



Johnny & Me – Eine Zeitreise mit John Heartfield © RealFiction

zenz und Alter, Migration und Integration, Vertreibung und Neustart, Krieg und Niederlage auf der Erde, im Cyberspace oder im All, ist hinsichtlich der existenziellen Situationen, Ängste und monströsen Menschen oder Zustände, um die zahllose Filmstoffe kreisen, irgendwann dann doch das meiste im Wesentlichen gesagt. Bei Künstlerfilmen nie.

Die Biografie eines schöpferischen Menschen, der sich zugunsten von weitgehend selbst gesetzten Rahmenbedingungen von der gesellschaftlich nahegelegten und vorskizzierten Art der Erwerbstätigkeit gezielt entfernt, hat oft noch einen Dreh- und Angelpunkt – einen speziellen Spin –, für den es keinen Spin-Doktor braucht, weil er von innen kommt und womöglich nicht einmal erklärt werden kann. Eine solche biografische Struktur folgt nur bedingt einem Muster. Sie funktioniert auf einer anderen Daseinsebene als der allgemein eher vertrauten der Arbeiter- und Angestellten-Galaxie: Die Selbstständigkeit im oder außerhalb des Künstlerateliers wird zuerst als geistige Notwendigkeit und erst dann als Notwendigkeit zwecks elementarer Bedürfniserfüllung betrachtet – auch wenn das ein wenig klischeehaft anmuten mag.

Filme können aufs Erregendste beispiellose Leuchtkraft in ihr Zentrum stellen, aber auch Schattenseiten ausmalen. Den Anspruch, politisch und soziokulturell einzusteigen in ein kunstbiografisches Thema, besitzt – unter anderen Vorzeichen als Rothes Werk – Wilfried Haukes Nolde-Porträt. Ein Film, der uns einen Jahrhundertkünstler nahe zu bringen vermag aus eigener Anschauung, ist indes „Max Ernst – Mein Vagabundieren, meine Unruhe“ (1991) von dessen Freund Peter Schamoni. Und wenn wir uns schon in Amerikas Westen umsehen, wo Ernst eine Weile gelebt hat und Inspiration fand, kommt Georgia O’Keeffe in den Sinn, die in New Mexico jeden Tag animierende Objekte für ihre Kunst fand, was der Dokumentarfilm über sie und mit ihr tatsächlich vermitteln kann. Dokumentationen wie diese – auch diejenigen etwa über Gerhard oder Daniel Richter mögen dazu zählen –, bei denen man den Porträtierten über die eigene und nicht von Schauspielern gemimte Schulter schauen kann, sind oft die mitreißendsten Künstlerfilme: Bestes Beispiel ist Picasso. In Mike Leighs „Mr. Turner“ von 2014 ist der Protagonist trefflich gezeichnet, und der Streifen ist obendrein eine mitreißende Epochenzeichnung.



Giacometti © Arsenal Filmverleih GmbH

Derweil passen Produktionen mit investigativem Moment wie der Nolde-Film nicht nur besonders gut in unsere vergrübelte Zeit, sondern können auch Schlüsselfragen anstoßen und behandeln wie die der Trennung von Werk und Autor. Das Zerrissene, das Unerklärliche, das Gefährliche und das Politische im Persönlichen – das sind per se Kinostoffe. Apropos: Wo bleibt der große Ernst Ludwig Kirchner-Film? Wo das ultimative Courbet-Biopic? Viel mehr als eine künstlerisch ungeheuer fesselnde Figur war jener französische Umstürzler, der mit seiner Kunst einen ganz eigenen Weg ging und politisch aktiv war. Deswegen kam er sogar ins Gefängnis.

Nicht nur die Bildende Kunst bietet sich als Recherchegebiet und Bezugspunkt ambitionierter Produktionen an. Die Musikervermarkter schlafen nicht. Im Gegenteil. Filmproduzenten halten Ausschau nach Solisten oder Bands, deren Lebensgeschichten, Höhen und Tiefen die Menschen ins Kino locken können und nehmen alles, wo Sound und Narrativ stimmen.



Munch © Splendid Film GmbH

Gegenwärtig erfüllen etwa Maria Callas, Amy Winehouse oder Beach Boy Brian Wilson die Bedingungen. Über sie gibt es neue Filme.

Zuletzt jedoch erlebten wir einen Winter voller Malerfilme. Im Dezember 2023 kam „Munch“ in die Kinos, der Mann, den ein einziger Schrei – der Schrei in der Malerei – weltberühmt machte und nie mehr vergessen lässt. Kurz zuvor war das Meisterwerk einer der renommiertesten deutschen Regisseure über denjenigen Künstler fertiggestellt, der das Deutschein, die deutsche Schuld und die Schwierigkeit der Sühne dauerhaft erfolgreich – wenn man die Höchstpreise für seine Werke als Maßstab nehmen möchte – und stellvertretend für uns alle verhandelt: Anselm Kiefer. Doch wie ist unterm Strich zu bewerten, was Wim Wenders in „Anselm – das Rauschen der Zeit“ aus ihm herausholt? Ein schwieriger Film ist das. Beide Künstler sind gesichert topkreativ, spielen in der höchsten Liga, aber geht das gut, wenn zwei so Ebenbürtige und gleichermaßen Geltungsbedürftige aufeinandertreffen?

PHOTO GALERIE WIESBADEN
 photokunst von foto kathrein

die PHOTO GALERIE WIESBADEN entdeckt das wiesbadener stadtbild photographisch immer wieder neu. jährlich erscheint das limitierte „bild des jahres“, das bereits zum sammlerstück geworden ist. daneben gibt es viele weitere photorealistische oder abstrakte motivserien.








nerostraße 46 : 65183 wiesbaden : tel 0611 305008 : info@photogalerie-wiesbaden.de



Anselm – Das Rauschen der Zeit © DCM Film Distribution GmbH

Der Film des einen zeigt, wie der andere wurde, was er ist. Für den Vitalitätsbeweis zweier alter weißer deutscher Männer, die als Koryphäen im Kulturbetrieb vor so langer Zeit ganz oben angekommen sind, dass ihnen nur übrig bleibt, sich in dieser Sphäre – um die Metapher des bleiernen Buches aufzugreifen, das sich die Kamera hochregalweise krallt –, geradezu bleiern zu halten, blieb der Filmemacher dem bildenden Künstler mehr als zwei Jahre auf den Fersen.

Ein Film gewordenes Stilleben, ein Vanitas-Werk, ein Antikriegsfilm, eine Hommage an die sogenannten Trümmerfrauen sowie eine Betrachtung Trümmerdeutschlands auch im übertragenen Sinne entstand. Ein fiktiver Dialog mit Paul Celan und Ingeborg Bachmann wird geführt, die für Kiefer wichtig sind. Hervorragend besetzt ist das Biopic, aus dem Rahmen des Üblichen fallend und schlussendlich ein Schulterschluss zweier unermüdlicher Fragensteller, die sich in ihrer Kunst kritisch auch dem (Nachkriegs-)Deutschland, in dem sie aufwuchsen,



Daliland © SquareOne

nähern. Und es ist eine Familienangelegenheit. Wenders' Kiefer wird Dokumentarfilm genannt, beinhaltet Spielfilmelemente. Man habe Szenen aus Kiefers Kindheit für den Film erfunden, so Wenders. Sein eigener Großneffe Anton mimt den kleinen Kiefer, Kiefers Sohn Daniel den Künstler als jungen Mann. Nur der alte, der Jetztzeit-Kiefer, ist er selbst. Man muss wissen: Wenders und Kiefer gehören nicht nur derselben Generation an, sie sind fast gleichaltrig, erarbeiteten am Vorabend ihres 80. Geburtstages diesen melancholiedurchwehten Film.

Ein ganz anderes Kaliber, ja ein Gegenentwurf, wenn man so will, ist „Daliland“. Als begnadeter Exzentriker ist Salvador Felipe Jacinto Dalí i Domènech bis heute ein Aufreger. Mary Harron, die kunstinteressierte Regisseurin, die sich bereits mit Warhol befasst hat, linste jetzt in die Ära seiner New Yorker Hotelaufenthalte. Dalí und Ehefrau Gala besuchten Amerika zum ersten Mal 1934. Im selben Jahr beschuldigte Breton den Künstler der Hitlersympathie, die Dalí bestritt. 1935 hielt er einen Vortrag im MoMA, 1937 beehrte „Mister Surrealism“ Hollywood, schließlich lebten er und Gala sogar in den USA. Reichlich Hochspannung und interessante politische Aspekte stecken in ihrem Leben. Harrons Biopic aber beäugt vorrangig den gealterten Künstler, der mit Gala im St. Regis Hotel in New York logiert und die Puppen tanzen lässt: um die Endlichkeit auszublenden per Ausschweifung? Seine Hotelsuite – gedreht wurde in Liverpool, wo die Kulisse aus Sicht der Produzenten gut passte –, wird zum Tummelplatz der Schönen und

Schlaun, Halbnackten, Hippies und Hallodris. Vor dem Tod fürchte er sich „am meisten, und das ist der Ursprung meiner Inspiration“, verrät Dalí im Film. Ob man allerdings künftig in Ben Kingsley, der ihn mimt, immer den Surrealisten sehen wird? Er brauche am Eingang zum Kinohimmel nur zwei Rollen zu nennen, um zu seinem Ehrenplatz geleitet zu werden, so Kritikerin Verena Lueken im Nachruf auf Kirk Douglas, dessen Todestag sich am 5. Februar zum vierten Mal jährte. Die eine Rolle ist Douglas' Verkörperung van Goghs. Ein Filmlexikon hält seine Darstellung der aufwühlend unstillen Existenz des niederländischen Malers, der als Laienprediger zu den Menschen spricht, bevor es seine Himmelserscheinungen, Sämänner und gemalten Provenceporträts tun, gar für das Beste vom Hollywoodstar.

„Vincent van Gogh – Ein Leben in Leidenschaft“ (Lust for Life) lief 1956: im Todesjahr Noldes und ein Jahr vor der Geburt des im Nachkriegsdeutschland aufgewachsenen Regisseurs und Küstenlandschaftskenners Wilfried Hauke, der sich vor Nolde der Künstlerin Paula Modersohn-Becker und danach Noldes Kollegen Max Pechstein gewidmet hatte. 2017 wirft Hauke im Dokumentarfilm „Emil Nolde. Maler und Mythos“ einen neuen Blick auf den gefeierten Expressionisten und Publikumsliebbling vom Meer und stellt klar, dass er keineswegs nur das „Opfer“ der NS-Zeit war, wie es die junge Bundesrepublik gerne glauben wollte. Nolde war NSDAP-Mitglied.

Das Capitol, ältestes Filmtheater in Mainz mit rund 300 Sitzplätzen, wurde im Jahr der Machtergreifung 1933 erbaut und zuletzt mit dem mehrfach umbenannten und eine Weile dem Pornofilm verfallenen Palatin gemanagt. Ende Oktober erfasste jedoch das Rauschen der Zeit die beiden Mainzer Programmkinoinstitutionen. Das Palatin lud zur Abschiedsfeier vor dem Abriss und nannte sie „Ein letzter Tanz“. Dieser Totentanz folgte unmittelbar auf Wenders Kiefer: gespenstisch nicht zuletzt, weil der Künstlerfilm einige geisterhafte Elemente enthält.

Für das Mainzer Capitol wurde bei Redaktionsschluss ein neuer Betreiber gesucht. Die Zukunft ist ungewiss. Gewiss ist immerhin, dass die Stadt, die sich für diese Aufgabe externe Berater geholt hat, die Programmkinos retten will und für das Capitol neuerdings einen Zehnjahresmietvertrag anbieten kann. Wiesbaden, du hast es besser: Deine ausgezeichnete Caligari-Filmbühne, die schon als Kinogebäude Kultstatus genießt und regelmäßig auch Künstlerfilme bietet, wird finanziell gefördert, darf sich sonnen im Glanz der prächtigen Ausstattung und ihres weit über die Landeshauptstadt hinaus vernommenen Rufs.

Der Titel des Films, der die Wiesbadener Künstlergruppe 50 porträtiert und unlängst dort lief, lautet „Kunst als Schlüssel zur Existenz“. Filmkunst wiederum ist Existenzgrundlage schlechthin von Lichtspieltheatern – und Künstlerfilme geben den Programmen die ganz eigene Note. Gewissermaßen setzen sie ihnen ein Extralicht auf wie es der Maler mit dem Pinsel auf seiner Leinwand tut.

Ihr Spezialreisebüro für das östliche & südliche Afrika!



Reisebüro Hartmann
gut beraten. meilenweit.

Limesstraße 20
D-65191 Wiesbaden
Fon 0611.50 20 37
bierstadt@hartmann-reisen.de

Danziger Straße 30
D-65191 Wiesbaden
Fon 0611.54 70 24
info@hartmann-reisen.de

www.hartmann-reisen.de



CROSSING ©HaydarTaştan

goEast^{WI}

24. goEast – Festival des mittel- und osteuropäischen Films 24. April – 30. April 2024

Im April ist es wieder soweit – Wiesbaden wird für eine Woche zum Zentrum für den mittel- und osteuropäischen Film. Kinobegeisterte jeden Alters können sich auf zeitgenössische Filmkunst, historische Fundstücke und ein vielfältiges Rahmenprogramm freuen. Hauptbestandteil des Festivals ist der internationale Wettbewerb, der mit Spiel- und Dokumentarfilmen die ganze Bandbreite des aktuellen mittel- und osteuropäischen Films abdeckt. Die Scheinwerfer sind außerdem auf die beiden Filmländer Kosovo und Albanien gerichtet, die nicht nur durch die albanische Sprache miteinander verbunden sind. Für Abwechslung und nötige Stimmung sorgen eine literarische Schifffahrt auf dem Rhein und eine ausgelassene Party im Schlachthof.

Los geht's am 24. April in der Caligari FilmBühne mit dem georgisch-türkischen Roadmovie CROSSING (2024) von Levan Akin. Die pensionierte Lia aus Batumi in Georgien macht sich gemeinsam mit dem Jugendlichen Achi auf die Suche nach Lias verschwundener Nichte Tekla. Ihre Reise führt sie zu Evrim, einer jungen Anwältin für Trans-Rechte in Istanbul. Während sie gemeinsam nach Tekla suchen, offenbart sich ein Netz von Solidarität und Menschlichkeit. Ein Eröffnungsfilm, in dem Grenzen überwunden und Menschen zusammengebracht werden...

goEast soll vor allem ein Ort des Austauschs und der Begegnungen sein. Seit seiner ersten Ausgabe im Jahr 2001 sind Filmgespräche, Po-

diumsdiskussionen oder das Symposium, das 2024 die queere Filmkultur in Mittel- und Osteuropa erkundet – feste Bestandteile des Filmfestivals. Besondere Begegnungen wird es dieses Jahr auch bei den "Yugoretten" geben. Hinter dem selbst-ironischen Namen steckt kein Schokoladenriegel, sondern ein auf die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens spezialisiertes feministisches Kulturprogramm, das nach der erfolgreichen Ausgabe im Jahr 2022 zurückkehrt. Bei Performances, Filmvorführungen und Networking-Events treffen hier ex-jugoslawische Diaspora und deutsches Publikum aufeinander.

Wer Lust hat, sich zwischendurch von unkonventionellen, schwarzhumorigen Animationsfilmen überraschen zu lassen, der kann sich auf die Anarcho Shorts freuen. Hier lautet die Devise: Je weniger Regeln, desto besser! Weitere inspirierende Kurz-



KILL ME GENTLY ©Viba film & Vesna Film



MIISUFY (c) AAA Creative



„Rhine, Wine & Rhymez“, Rheinschifffahrt @ Gerd Waliszewski



In der Caligari FilmBühne @ Frank Meissner

filme aus Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan gibt es als Premiere in der Reihe "New Voices from Central Asia" zu sehen.

Am Festivalsonntag wird europäisches Filmerbe gefeiert: goEast präsentiert im Rahmen der Matinee gemeinsam mit ARTE Kino Classics den ungarischen Klassiker KARUSSELL (MERRY-GO-ROUND) von Zoltán Fábri von 1956. Die ungarisch-deutsche Schauspielerin Dorkas Gryllus (bekannt aus Theater, Film und Fernsehen, z. B. Fatih Akins SOUL KITCHEN oder IRINA PALM, und auch als Sängerin der Band Rotfront tätig) präsentiert den Film und führt ein Gespräch mit György Raduly – Leiter des Ungarischen Filminstituts. Der Film erzählt die Geschichte der jungen Mari, die sich gegen die tief verwurzelten Konventionen des Landlebens auflehnt,

als ihr Vater sie gegen ihren Willen mit einem alten, reichen Landwirt verheiratet will. Eine Zeitkapsel, die tiefe und wertvolle Einblicke in die soziale und politische Struktur Ungarns in den 1950er-Jahren liefert.

Zurück in der Gegenwart und abseits des Kino- und Wettbewerbfielers sorgt zum zweiten Mal eine Schifffahrt auf dem Rhein unter dem Motto „Rhine, Wine & Rhymez“ für Abwechslung im Programm. Der Wiesbadener Autor Alexander Pfeiffer lädt an Bord Festivalgäste ein, ihre Lieblingsgedichte in der Muttersprache vorzutragen. Unter anderem sind die Schauspielerinnen Ilinca Manolache, Dorka Gryllus und Mateja Meded mit dabei. Danach gibt es eine Übersetzung und kurze Gespräche über Film, Poesie, Gott und die Welt. Bei einem Glas Wein hat man im Anschluss auch die Möglichkeit, Festivalgäste kennenzulernen. Das Boot sticht in See am Samstag, den **27. April um 14:30 Uhr, in Wiesbaden-Biebrich!**

Das komplette Programm wird Ende März veröffentlicht. Der Kartenverkauf startet am 4. April online und an den Vorverkaufsstellen in Wiesbaden. Bis dahin heißt es, gespannt bleiben und die Woche vom 24. bis zum 30. April freihalten!

Weitere Infos unter www.filmfestival-goeast.de

EXPRESSIS VERBIS

Die Kunst der Industrie(Ilen)

Die feuilleton-Kolumne von Dorothee Baer-Bogenschütz



Das umgenutzte Industriegelände Sulzer-Areal mit seinen Bauhaus-Reminiszenzen wird Besuchern Winterthurs mit Herzblut und viel Sachkenntnis detailliert erklärt.

So ein Projekt ist schick, macht Freude, sichert Aufmerksamkeit und garantiert den begehrten Philanthropie-Bonus: Viele Industriekapitäne, Spitzenunternehmer oder ihre Sprösslinge kommen früher oder später nicht nur auf die Kunst, sondern begehren auch ein Museum für ihre Sammlungen. Wer kann und mag, baut sich's gleich selbst.

Der größte Binnenhafen weltweit und die Industrie machten Duisburg groß. Über Jahrzehnte glühte Eisen, bescherten Stahl und Kohle Knete: dem einen ein Scherflein, dem Krösus Kröten für schlossartige Anwesen. Die beeindruckende industrielle Vergangenheit bleibt ein Kapital. Längst ist die Stadt aber auch ein Synonym für Kunst. Heuer feiert das Museum Küppersmühle für Moderne Kunst 25. Geburtstag. Initiator war der Duisburger Kunstsammler Hans Grothe. Warum nicht Kunstwerke im ehemaligen Getreidespeicher zeigen, der dafür umgewidmet wurde? Kunst ist ja wie Hafer und Co.: ein Grundnahrungsmittel. Neben dem Leib will der Geist gefüttert werden.

Inzwischen gab auch das Darmstädter Sammlerpaar Sylvia und Ulrich Ströher seine Sammlung – eine der umfangreichsten deutscher Nachkriegskunst – in den Speicher im „Ruhrpott“. Das Geld für die stattliche Ströher-Kollektion hat eine haarige Geschichte. Sylvia Ströher ist Wella-Erbin: eine der reichsten Deutschen. Sie hätte ohne weiteres ein eigenes Museum bauen können. Stattdessen finanzierte sie den Küppersmühle-Erweiterungsbau mit. Ironie der Geschichte: Das erste Stahlgerüst dafür war ausgerechnet in der Stahlstadt so marode, dass es verschrottet werden musste. Das bedeutete: alles auf Anfang. 2021

konnte der neue Trakt für die Ströher-Schätze dann mit mehr als zehn Jahren Verspätung in Betrieb genommen werden.

Industrie(Ilen)hintergrund ist dem Sammlermilieu zweifelsohne förderlich, nah (Beispiel Schraubenkönig Würth) wie fern (Beispiel Familie Rockefeller, deren erster belegter Vorfahre im Übrigen aus dem rheinland-pfälzischen Neuwied stammt) und schon gar im einstigen Maschinenmekka der Schweiz: Winterthur war ein Koloss der Schwerindustrie. Hier hatte seit 1871 das Schwerindustrieunternehmen Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) seinen Sitz. Lange zuvor – vor nunmehr 190 Jahren – ging bereits der Industriekonzern „Gebrüder Sulzer, Giesserei in Winterthur“ an den Start. Zunächst ein guter Name für Eisenguss, später für Gasturbinen und Schiffsdieselmotoren: weltweit begehrt. Mittlerweile wird das 20 Hektar große Sulzer-Areal mit seinen Bauhaus-Reminiszenzen umgenutzt. Was Aushängeschild der mächtigen Industriestadt war, wurde angesagte Adresse für Lofts und Lounges, Kino- und Kulinarikerlebnisse. Work out und Chill out. Sowie für architekturhistorische Betrachtungen: Gebäude wie die Großgießerei von 1891, die unter Denkmalschutz steht, oder die Dieselmotorenmontagehalle von 1930 sind Kunstwerke für sich. Für Connaissuers und Freunde exquisiter Malerei und Skulptur in-

des sind Museen wie die Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ die größten Schatztruhen Winterthurs. Reinharts Vater, der Künstler förderte wie Ferdinand Hodler und – Überraschung – den Karlsruher Karl Hofer, dem die Nazis so übel mitspielten, leitete ehemals das Handelshaus Gebrüder Volkart, Schweizer Marktführer für Kolonialwaren: ein Begriff, der höchste Genüsse nahelegte und heute Hüfteln macht, wenn er überhaupt – hinter vorgehaltener Hand – über jemandes Lippen rutscht. Schließlich klingt das Wort Kolonie an und alles Böse, das man damit verbindet. Fakt ist: Für Baumwolle, Tee oder Gewürze aus Bombay gingen dorthin Seife, Uhren, Maschinen, Industriegüter. Der Warentransport erfolgte nicht auf der Einbahnstraße. Das soll nicht heißen, dass keiner über den Tisch gezogen oder ausgebeutet wurde.

100 Jahre ist es her, dass Oskar Reinhart gleich neben seinem romantisch versteckten waldnahen Wohnsitz in Winterthur sein eigenes Kunstmuseum errichtete. Der perfekte Ort, um sich beispielsweise in Gedanken mit Renoir und Monet „im Bad der Farben“ in der französischen suburbanen Sommerfrische La Grenouillère (genannt „Froschteich“ wegen der spritzigen Mademoisellen – ein munterer Name, der heute nicht mehr durchginge) zu aalen, wie es 2023 – um im Bild zu bleiben – eine sensationell tief tauchende Sonderschau in der Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ gestattete. Irgendwas fehlt in der Galerie im Grünen freilich immer. Denn: Die ganze Welt ist auf Leihgaben erpicht.

Reinhart, der Unternehmersprössling mit dem schon im Babyalter geschulten Adlerauge, macht mit noch nicht vierzig die Kunst zum Lebensinhalt. Winterthur profitierte von dieser Passion enorm, bekam hunderte (Spitzen-)Kunstwerke teils als Schenkung zu Lebzeiten, teils als Vermächtnis. Reinharts Landsmann Harald Binder aus einer deutsch-schweizerischen Industriellenfamilie zog es – wie schön insbesondere aus aktueller Perspektive, wo Putin doch die Ukraine zermalmen will – ausgerechnet nach Lemberg. Mäzenatisch kann er ein klein wenig dafür sorgen, dass es auch Themen gibt neben dem Schlachtentod wiewohl die erste Ausstellung des im November 2023

eröffneten Jam Factory Art Center (mit Luftschutzbunker!) in Lembergs historischer Marmeladenfabrik ukrainische Künstler versammelt, die sich mit dem Krieg befassen, der über sie hereinbrach. Binder, Historiker und Kunstsammler (Degas, Munch, Beckmann), ist als Stifter der Mann hinter dem Zentrum. Das Gebäude wurde – nahezu zeitgleich mit der eidgenössischen SLM – 1872 von einem jüdischen Unternehmer gebaut. Fast die ganze Familie kam im KZ um. Im neuen Art Center wird an die Vernichtung erinnert.

Und wie fühlt sich derzeit der Wohltäter, der sein Sammlermuseum um Haaresbreite neben das Museum Wiesbaden bauen durfte? Reinhard Ernst, der sich und der Landeshauptstadt, die nicht eben weit oben steht auf der Bucketlist des überregionalen Kunstpublikums, das nach ihm benannte Haus gönnt, zählt ebenfalls zu den Begüterten, denen Industrietechnik zu Vermögen verhalf. Ganz Wiesbaden hofft, alsbald – vielleicht noch in diesem Jahr? – in Augenschein nehmen zu dürfen, wie er es angelegt hat. Immer wieder verzögert sich aber die Eröffnung des Museums Reinhard Ernst. Merkwürdig dabei: Die dahinterstehende Reinhard & Sonja Ernst-Stiftung, die jetzt

Unser Ding ist -
Ihre Geldanlage.

Jetzt informieren auf:
www.vwb.de/bestinvest



vwb Wiesbadener
Volksbank

vwb.de

GENAU
MEIN
DING!



Die Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ ist eine große Schatztruhe.

20-jähriges Bestehen feiern darf, trägt auch den Namen seiner Frau, das Museum jedoch seinen allein.

Nun, ganz so lang wie die Ströhers werden die Ernsts wohl nicht warten müssen, bis sie mit einem frohgemuten „Welcome“ ihre mit US-Schwerpunkten aufwartende Sammlung allen zugänglich machen können. Kleine geladene Kreise durften schon mal hineinschnuppern. Ernst war zunächst im Vertrieb tätig für die japanisch-amerikanische Harmonic Drive System GmbH, erwarb das Unternehmen für Antriebs-

technik zusammen mit Kollegen dann kurzerhand selbst. Darüber hinaus verlegte er die Getriebefertigung an den Firmensitz in Limburg: eine Megaerfolgsstory – wie gewiss auch das Museum. Im März 2022 – damals sollte ursprünglich Binders Kunstzentrum eröffnen, was sich verglichen mit Ernsts Prestigebau nur ein wenig verzögerte –, hieß es, die Wiesbader würden im Frühjahr 2023 eröffnen. Ein Jahr später jedoch, im Februar 2024, ist das Unternehmerrmuseum noch immer nicht empfangsbereit. Aber: Auch das zweite Eisen im Feuer der Industriellen muss ja erst mal gehärtet werden, und Ernsts Museum sollte ebenso eine Investition in die Zukunft sein, wie es seine Firmenaktivitäten waren. Mögen auch die Jahre bis zum Start ins Land gehen: wenn es am Ende gut dasteht, dann bleibt's.

KULTURJOBS IN DER REGION MZ/WI

KAMMERSPIELE WIESBADEN

- Werkstudierende (m,w,d) Social Media
- Festanstellung (m,w,d), Technik
- Freie Mitarbeit (m,w,d), Regieassistentz
- Freie Mitarbeit (m,w,d), Bühnenbildassistentz
- Freie Mitarbeit (m,w,d), Presse & Öffentlichkeit

Bewerbungen an
verwaltung@kammerspiele-wiesbaden.de

GALERIE RUBRECHT CONTEMPORARY

- Praktikant*in /Freie Mitarbeit, Social Media
 - Werkstudierende (m,w,d), Administration
- Bewerbungen an LR@rubrecht-contemporary.com

MUSEUM REINHARD ERNST

- Festanstellung (m,w,d), Museumsshop
- Bewerbungen an gruen@museum-re.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Leander Rubrecht 0176 81665031 | Ullrich Knapp, 0151 15314633 | post@feuilleton-online.de

Redaktion: Ullrich Knapp, Leander Rubrecht, Janine Seitz

Grafik + Fotografie, Produktion: Ullrich Knapp, 0151 15334633, knapp@k-2-o.de

Autor*Innen dieser Ausgabe: Lara Angin, Dorothee Baer-Bogenschütz, Anja Baumgart-Pietsch, Andreas Berg, Yvonne Kirchdorfer, Norbert Krampf, Dr. Andreas Lukas, Marc Peschke, Alexander Pfeiffer, Gudrun Rothaug, Janine Seitz

Lektorat: Dr. Michael Fritton, Janine Seitz, Dagmar Binder

Webauftritt, Marketing-Kommunikation und Events: Leander Rubrecht, 0176 81665031, marketing@feuilleton-online.de

Druck: TZ – Verlag & Print GmbH, Roßdorf bei Darmstadt, Auflage 6.000

V.i.S.d.P. und Postanschrift feuilleton: Verein zur Förderung von Kunst und Kultur der Region MainzWiesbaden e.V.
Büdingenstraße 4-6, 65183 Wiesbaden

Förder-ABO zweimal im Jahr frei Haus als Printmagazin für € 28,00 inkl. MwSt. und Versand

Nachdruck von Artikeln und Bildern ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

feuilleton im Internet: www.feuilleton-online.de // www.facebook.com/deinfeuilleton

